

Systemaufstellungen

1. Kurze Darstellung der Methode „Systemaufstellungen“

Die Methode der Systemaufstellungen entstand aus der Skulpturarbeit, welche im Bereich der Familientherapie nach Virginia Satir 1965 entwickelt wurde. Im Gegensatz zur dynamischen Aufstellungsarbeit sind die Familienskulpturen ein statischer Ansatz, bei dem der Klient ähnlich einem Bildhauer (vgl. Schlippe/Schweitzer 2003, S. 165) mit Hilfe von Rollenspielern oder Familienmitgliedern eine Skulptur seiner Familie erstellt. (Vgl.

<http://www.uni-koeln.de/ew-fak/konstrukt/didaktik/download/skulpturen.pdf>)

Familienstellen und Systemische Strukturaufstellungen: Abgrenzungen von Hellinger

Bei den Systemaufstellungen lassen sich verschiedene Richtungen beobachten: Zum einen das Familienstellen nach Bert Hellinger, welches in seinen Ursprüngen als Grundlage aller weiteren Aufstellungsarten im Bereich der systemischen Therapie beschrieben werden kann. Bert Hellingers Ansatz enthält systemische Grundzüge, entfernte sich aber in letzter Zeit immer weiter von den diesen Grundprinzipien. Ein Beispiel zur Verdeutlichung dieser These ist, dass die Aufstellung vom Leiter selbst und nicht von den Teilnehmern vorgenommen wird und dieser sehr stark deutend und somit lenkend in den Prozess eingreift (vgl. Hellinger 1998, S. 513). Mittlerweile haben sich viele Systemiker hiervon klar abgegrenzt (siehe dazu Praxiserfahrungen 7.1).

Im eigentlichen systemisch-therapeutischen oder auch konstruktivistischen Vorgehen stehen in viel größerem Maße der Klient und sein System bzw. seine Probleme oder Lösungen im Vordergrund. (Vgl. dazu

<http://www.syst-strukturaufstellungen.de/index.php?id=24,2,0,0,1,0>)

Auf der anderen Seite gibt es die Systemischen Strukturaufstellungen (SySt) nach Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd, welche seit 1989 am Institut für systemische Ausbildung, Fortbildung und Forschung entwickelt werden und in verschiedenen Bereichen auch außerhalb der Familientherapie (z.B. Organisationsberatung oder Suchttherapie) eingesetzt werden. Ihnen liegen verschiedene Wurzeln wie die oben bereits genannte Skulpturarbeit nach Virginia Satir und die Familienaufstellungsarbeit nach Bert Hellinger sowie die Ericksonsche Hypnotherapie und die Lösungsfokussierte Kurztherapie nach Steve de Shazer zugrunde (vgl.

<http://www.syst-strukturaufstellungen.de/index.php?id=1,8,0,0,1,0>).

In der Landschaft der systemischen Therapie und Beratung haben sich im Laufe der Zeit weitere Aufstellungsformen entwickelt, welche sich mehr oder weniger an Bert Hellinger orientieren. Auf diese Varianten möchten wir an dieser Stelle nicht eingehen, sondern uns auf die Gegenüberstellung der beiden bereits genannten beschränken.

Gemeinsamkeiten und Unterschiede

Die Systemischen Strukturaufstellungen und das Familienstellen nach Bert Hellinger lassen sich auf einige gemeinsame Grundlagen zurückführen, allerdings können auch Unterschiede ausgemacht werden, von denen wir einige nennen möchten.

Zu den *Gemeinsamkeiten* gehört die Annahme, dass die aufgestellten Repräsentanten in der Lage sind, die Gefühle ihrer Rolle wahrzunehmen, dies wird als „repräsentierende Wahrnehmung“ bezeichnet: „Der Körper der RepräsentantInnen wird zu einem Wahrnehmungsorgan, mit dem Empfindungen, Haltungen, Emotionen und Kognitionen bezüglich der Mitglieder des fremden Systems wahrgenommen werden können.“ (Sparrer 2004, S. 103f).

Die Grundlage von Bert Hellingers Aufstellungen findet sich in den vier Grundprinzipien seiner Arbeit. Da gibt es zum einen „das gleiche Recht auf Zugehörigkeit“ (Hellinger 1998, S. 511), welches bedeutet, dass alle lebenden und auch verstorbenen Familienmitglieder dem System angehören. Des Weiteren sollen zwei Grundprinzipien die Rangfolge innerhalb und zwischen den Systemen regeln: „Wer zuerst in einem System da war, hat Vorrang vor dem, der später kommt... Doch auch die Systeme haben unter sich eine Reihenfolge, und da ist sie umgekehrt. Das neue System hat Vorrang vor dem alten.“ (Hellinger 1998, S. 44). Das letzte Prinzip richtet sich ebenso an das Zusammenleben in Organisationen, denn es besagt, dass sich die Rangfolge auch an der Funktion und Leistung der einzelnen Systemmitglieder orientiert (vgl. Hellinger 1998, S. 48).

Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd arbeiten ebenfalls mit diesen Grundprinzipien, sie betrachten sie allerdings systemtheoretischer und differenzierter, zudem haben sie sie um zwei Metaprinzipien ergänzt. Das erste Metaprinzip besagt, dass das Gegebene anerkannt werden muss, das zweite bezieht sich auf die Reihenfolge der Berücksichtigung der Grundprinzipien. (Vgl. Sparrer 2004, S. 120 ff)

Ein weiterer *Unterschied* zwischen den beiden Aufstellungsformen ist die Möglichkeit der Arbeit auf verschiedenen Strukturebenen bei den Systemischen Strukturaufstellungen. Dies bedeutet, dass während der Aufstellung das System gewechselt werden kann und auch eine verdeckte Aufstellung möglich ist. Bei den Systemischen Strukturaufstellungen werden zusätzlich zu den Repräsentanten im engeren Sinn Symbole eingesetzt, die für Orte oder so genannte freie Elemente stehen. (Vgl. Sparrer 2004, S. 123-129)

Einer der gravierenden Unterschiede liegt aber in der Einstellung und dem Menschenbild des Therapeuten. Insa Sparrer geht davon aus, dass Aufstellungen nur in Kooperation mit den Klienten gelingen können, sowie dass Deutungen und Meinungen von Seiten des Leiters (den sie häufig als „Gastgeber „ bezeichnet) nicht zum Ziel führen können, da es nicht um die „Wahrheit“ oder „Lösung“ an sich, sondern um die Erweiterung der Handlungsmöglichkeiten des Klienten geht. Diese Erweiterung muss von ihm selbst ausgehen und seine Möglichkeiten und Ressourcen berücksichtigen. (Vgl. <http://www.syst-strukturaufstellungen.de/index.php?id=24.2.0.0.1.0>)

2. Primäre und sekundäre Quellen

2.1 Primäre Quellen

Baldwin, Michele/Satir, Virginia: Familientherapie in Aktion. Die Konzepte von Virginia Satir in Theorie und Praxis. Paderborn 1999.

Kommentar: Virginia Satir lässt sich als Begründerin der Skulpturarbeit im Rahmen der systemischen Familientherapie beschreiben (siehe [Skulpturen](#)). Eine Weiterentwicklung dieser Skulpturarbeit findet sich in den Systemischen Strukturaufstellungen. Somit stellt die „Familientherapie in Aktion“ die Basisliteratur für das Verständnis der Aufstellungsarbeit dar.

Das vorliegende Buch wurde von Michele Baldwin, einer Schülerin Satirs, auf der Grundlage des Materials der Therapeutin verfasst und gilt als eines der Grundlagenwerke im Bereich der systemischen Familientherapie. Das Buch selbst gliedert sich in einen Theorie- und einen Praxisteil, die beide unabhängig voneinander gelesen werden können. Der Theorieteil besteht aus einem Familieninterview, welches von Satir geführt und auch kommentiert wurde. Im anschließenden Praxisteil erläutert Baldwin die Grundlagen des Satirschen Ansatzes sowie Therapieziele, Interventionen und das Selbstwertprozessmodell, welches zu den zentralen Punkten in Satirs Arbeit gehört. Auch die Persönlichkeit des Therapeuten und verschiedene Techniken (u.a. die Arbeit mit Skulpturen) werden beschrieben. Hierbei steht vor allem das Menschenbild, welches sich hinter dem Ansatz der Therapeutin verbirgt, im Mittelpunkt. Baldwin illustriert auf anschauliche Weise die Arbeit Virginia Satirs. Das Buch eignet sich sowohl als Einstieg in die systemische Familientherapie als auch, vor allem aufgrund des anschaulichen Praxisteils, zur Ergänzung und Vertiefung des eigenen Wissens.

2.2 Sekundäre Quellen

Shazer, Steve de: Der Dreh. Überraschende Wendungen und Lösungen in der Kurzzeittherapie. Heidelberg 1999.

Kommentar: Steve de Shazer gilt als Begründer der Lösungsfokussierten Kurzzeittherapie, welche eine der Grundlagen der Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen darstellt und ab Mitte der 1970er Jahre am Brief Family Therapy Center in Milwaukee vom Autor und seinen Mitarbeitern Insoo Kim Berg, Eve Lipchik und anderen entwickelt wurde. Das vorliegende Werk bietet dem Leser einen Leitfaden durch die grundlegenden Strukturen der Lösungsfokussierten Kurztherapie. De Shazer beschränkt sich auf die wesentlichen Elemente seines Ansatzes wie die Lösungsorientierung/die Theorie der Lösung oder auch die Wunderfrage, die im Laufe der Jahre und der Auflagen immer größeren Raum in der Lösungsfokussierten Kurztherapie einnimmt, und verdeutlicht diese anhand von Beispielen aus der therapeutischen Praxis. Insbesondere die Illustration der theoretischen Grundlagen in diesen Beispielen lässt erkennen, dass Steve de Shazer als Therapeut seinen Fokus auf den Klienten, auf die Beobachtung und die Beziehung und weniger auf die Verfolgung stringenter Theorieleitfäden legt.

Insgesamt stellt dieses Buch eine optimale Möglichkeit dar, die lösungsfokussierte Kurztherapie anhand der primären Literatur ihres „Erfinders“ kennen zu lernen. Die Beispiele ermöglichen dem Leser einen Einblick in die Arbeit des Therapeuten Steve de Shazer.

Hellinger, Bert: Ordnungen der Liebe. Ein Kursbuch von Bert Hellinger. Heidelberg 1998.

Kommentar: Bert Hellinger lässt sich einerseits als Begründer des systemischen Familienstellens beschreiben, seine Arbeit bildet somit eine der Grundlagen der Systemischen Strukturaufstellungen. In letzter Zeit sind der Autor und seine Vorgehensweise allerdings in die Kritik geraten, so dass sich viele Kollegen von ihm distanzieren haben. Hellinger wird vorgeworfen, sich zu weit von den systemischen Grundprinzipien entfernt zu haben (siehe auch 3.2.1 und 7.1).

Das Kursbuch gibt einen Einblick in das Familienstellen nach Bert Hellinger, es enthält Protokolle von verschiedenen Seminaren, unter anderem einem Selbsterfahrungs- und Fortbildungskurs, einem Kurs für Familienberater, sowie einem Kurs für Kranke und Ärzte, so dass verschiedene Perspektiven der Arbeit Hellingers beleuchtet werden. Das Buch spiegelt die radikalen und oft problematischen Ansichten seines Autors wider und eignet sich im Zusammenhang mit den Systemischen Strukturaufstellungen ausschließlich als Abgrenzung, da Bert Hellinger im Laufe der Zeit weit über das ursprüngliche Familienstellen im Sinne dogmatisierender Werturteile hinausgegangen ist.

Sparrer, Insa: Wunder, Lösung und System. Lösungsfokussierte Systemische Strukturaufstellungen für Therapie und Organisationsberatung. Heidelberg 2004.

Kommentar: Dieses Buch lässt sich als Grundlagenwerk der Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen beschreiben. Die Autorin zieht eine Verbindung zwischen der Lösungsfokussierten Kurztherapie nach Steve de Shazer und dem Ansatz der Systemischen Strukturaufstellungen, welcher von ihr und Matthias Varga von Kibéd am Institut für systemische Ausbildung, Fortbildung und Forschung in München entwickelt wurde.

Insa Sparrer stellt zunächst die Grundlagen der beiden recht gegensätzlich erscheinenden therapeutischen Ansätze vor, um dann über die Herausstellung der Gemeinsamkeiten und Unterschiede zu unterschiedlichen Möglichkeiten ihrer Kombination zu kommen. Anschließend werden verschiedene Arten von lösungsfokussierten systemischen Strukturaufstellungen illustriert. Auch die Integration von systemisch-phänomenologischen und systemisch-konstruktivistischen Ansätzen, die zunächst konträr erscheinen mögen, werden von der Autorin in nachvollziehbarer Form dargestellt. Das Buch gibt einen umfassenden Überblick sowohl über die theoretischen Grundlagen der dargestellten Ansätze als auch über deren praktische Umsetzung. Anhand von Fallbeispielen und kleinen Geschichten werden dem Leser die theoretischen Fundamente der Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen nahe gebracht, kurze Experimente lassen ihn in die Rolle des Klienten schlüpfen, so dass er die Möglichkeit hat, sowohl die Seite des Therapeuten als auch die des Klienten kennen zu lernen. Das übersichtlich gegliederte Buch besteht aus Basis- und Ergänzungskapiteln, so dass der Leser sich die einzelnen Teile nach persönlicher Interessenlage erschließen kann.

Sparrer, Insa/Varga von Kibéd, Matthias: Ganz im Gegenteil. Tetralemmaarbeit und andere Grundformen Systemischer Strukturaufstellungen – für Querdenker und solche, die es werden wollen. Heidelberg 2003.

Kommentar: Den Mittelpunkt dieses Buches bilden die Systemischen Strukturaufstellungen. Die Autoren geben zunächst „einige Querdenkübungen als Vorspeise“, um in diese Art des Denkens einzuführen. Das Querdenken ermöglicht Lösungswege, die auf dem „linearen Weg“ nicht vorstellbar gewesen wären. Dieses erste Kapitel zieht den Leser bereits in seinen Bann und dieser kann bestens vorbereitet in die nun folgenden Kapitel eintauchen. Sparrer und Varga von Kibéd führen über die Problemaufstellung zur Tetralemmaaufstellung, die den eigentlichen Kern des Buches bildet. Bei dieser Aufstellung geht es darum, die beiden Gegenpole „das eine“ und „das andere“ um mindestens zwei weitere („beides“ und „keins von beiden“) zu erweitern, um so zu neuen Sichtweisen zu gelangen. Durch alle Kapitel ziehen sich anschauliche Beispiele, die eine konkrete Verbindung zur Praxis schaffen.

Besonders lesenswert ist zudem der Exkurs zum Thema „Kleine Typologie der Querdenker“ am Ende des Buches, der mit feinem Humor durch die Landschaft der unterschiedlichen Querdenker führt. Im Anhang befinden sich eine beachtliche Anzahl von Übersichten über die verschiedenen Systemischen Strukturaufstellungen, eine Auflistung der Metaprinzipien und Grundannahmen sowie eine Darstellung des „Stammbaums der wichtigsten Einflüsse auf die Entwicklung der Systemischen Strukturaufstellungen“ und weitere Übersichten, die zu tieferen Verständnis dieser Aufstellungsmethode relevant sein können.

2.3 Weitere Quellen

Brick, Regine/Horn, Klaus-Peter: Das verborgene Netzwerk der Macht. Systemische Aufstellung in Unternehmen und Organisationen. Offenbach 2001.

Kommentar: Regine Brick und Klaus-Peter Horn beschreiben anhand von sechs ausführlichen Fallbeispielen die Grundlagen ihrer systemischen Arbeit in Unternehmen und Organisationen. Der Leser wird zunächst in das „System Unternehmen“ eingeführt, im Anschluss daran wird die Vorgehensweise der systemischen Aufstellung als Methode zur Problemlösung erklärt. Die Fallbeispiele behandeln verschiedene Bereiche aus dem Unternehmensalltag (Probleme zwischen Geschäftsführer und Mitarbeitern, Fusion, Mitarbeiterfluktuation), welches die Reichweite und die Möglichkeiten der Aufstellungsarbeit verdeutlicht.

Die Autoren schöpfen aus einem breiten Erfahrungsspektrum, unter anderem aus ihrer eigenen Lehr- und Trainingstätigkeit. Dieses Wissen möchten sie auch ihren Lesern zuteil werden lassen; ein Kapitel des Buches greift Fragen von Seminarteilnehmern auf, die von Brick/Horn beantwortet werden. Neben der Organisations- und Unternehmensberatung findet auch das systemische Coaching, quasi die Einzelberatung seinen Platz.

Das Buch eignet sich hervorragend als Einstiegslektüre in diesen Bereich der Aufstellungsarbeit, oder als Ergänzung für die praktische Arbeit, da es durch die ausführlichen Praxisbeispiele sehr anschaulich in dieses Thema einführt. Es lässt sich unterstellen, dass der Anspruch der Autoren nicht war, den Leser in systemischen Aufstellungen auszubilden, sondern nur einen Überblick über die Möglichkeiten zu geben, was ihnen auch hervorragend gelungen ist.

Zur genaueren und tieferen Auseinandersetzung mit der theoretischen Grundlage der systemischen Aufstellungsarbeit sollte vom Leser noch ein anderes Buch zur Ergänzung hinzugezogen werden (z.B. Sparrer, Insa: *Wunder, Lösung und System*. Heidelberg 2004). Für den Kontext der Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen nach Insa Sparrer ist interessant, dass diese in der Darstellung von Brick/Horn keine Erwähnung finden.

Brick, Regine/Horn, Klaus-Peter: *Organisationsaufstellungen und systemisches Coaching*. Das Praxisbuch. Offenbach 2003.

Kommentar: Das Praxisbuch lässt sich als Ergänzung zu „Das verborgene Netzwerk der Macht“ sehen. Die Autoren stellen vier weitere Fallbeispiele aus ihrer Praxis im Bereich Organisationsaufstellungen sowie Einzelcoachings vor und lassen die Theorie weitestgehend außen vor. Positiv fallen auch die kurzen Zusammenfassungen am Rand auf, die es dem Leser erleichtern, signifikante Stellen wiederzufinden. Im letzten Kapitel stellen Brick/Horn verschiedene Übungen vor, die der Leser selbst ausprobieren kann. Dieses Buch zeigt, dass der Ansatz der Aufstellungen, welcher z.B. durch das therapeutische Vorgehen von Bert Hellinger in die Kritik geraten und als zu esoterisch kritisiert wurde, sehr wohl auch im Bereich der Unternehmen Bestand haben und hilfreich sein kann.

Daimler, Renate/Sparrer, Insa/Varga von Kibéd: *Das unsichtbare Netz. Erfolg im Beruf durch systemisches Wissen. Aufstellungsgeschichten*. München 2003.

Kommentar: Dieses Buch setzt auf anschaulich erzählte Geschichten aus der Praxis der systemischen Aufstellungen im Bereich der Organisationen statt auf Theorie und Methode und setzt somit ein gewisses Vorwissen um den Ansatz Sparrer/Varga von Kibéd's voraus. Zur Orientierung werden zu Anfang die wichtigsten Grundbegriffe erläutert, im Anschluss folgen die kurzweiligen Geschichten aus der Praxis der Autoren. Im Schlussteil jedes Kapitels findet der Leser jeweils eine kurze Übersicht über die systemischen Prozesse, das „systemische Wissen“, dass die Fallbeispiele aus einer Beobachterperspektive beschreibt und weitere Erklärungen zur Lösung des Problems gibt. Insgesamt ein ansprechendes Buch, dass sich auch als Ergänzung zu „Wunder, Lösung und System“ oder „Ganz im Gegenteil“ der Autoren Sparrer/Varga von Kibéd lesen lässt.

Döring-Meijer, Heribert (Hrsg.): *Systemaufstellungen. Geheimnisse und Verstrickungen in Systemen*. Paderborn 2004.

Kommentar: In dieser Aufsatzsammlung werden die verschiedenen Strömungen im Bereich der Systemaufstellungen deutlich. Das Buch gliedert sich in einen allgemeinen Teil, darauf folgen Kapitel zu unterschiedlichen Einsatzgebieten der Aufstellungsarbeit wie Paar-, Familien- und Einzeltherapie, Suchttherapie, der pädagogisch/schulische Bereich und die Organisationsberatung und Supervision. Besonders empfehlenswert sind die Beiträge von Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd zum Thema Familienstrukturaufstellungen (eine Unterform der von ihnen entwickelten Systemischen Strukturaufstellungen). Einige der anderen Autoren lassen sich der Tradition und Denkweise Bert Hellingers zuordnen und sollten auch in diesem Kontext verstanden werden, so dass sich dieses Buch nicht uneingeschränkt empfehlen lässt.

Ellebracht, Heiner u.a.: *Systemische Organisations- und Unternehmensberatung. Praxishandbuch für Berater und Führungskräfte*. Wiesbaden 2003.

Kommentar: Dieses Praxishandbuch gibt zunächst einen Einblick in das systemische Denken und die Grundelemente der systemische Beratung (z.B. Veränderungsprozesse, Selbstreferenz, Selbstwert und Kongruenz), so dass auch der Leser, der sich noch nicht umfassend mit dem systemischen Ansatz auseinandergesetzt hat, die Grundlagen für die später folgenden Praxiskapitel erwerben kann. Die Autoren gehen anschließend kurz und prägnant auf die verschiedenen methodischen Möglichkeiten sowie auf Frage- und Interventionstechniken ein, um den Lesern das passende Handwerkszeug zur systemischen Arbeit an die Hand zu geben.

Des Weiteren enthält das Buch Kapitel zu den Themen Veränderungsmanagement, Kreativität und Innovation, Strategie- und Prozessmanagement, Teamentwicklung, Stress-, Krisen und Konfliktmanagement, Coaching und Persönlichkeitsentwicklung, welche über eine übersichtliche Gliederung verfügen und durch Schaubilder, Checklisten und Fallbeispiele einen direkten Praxisbezug herstellen und dem Leser ein bedarfsorientiertes Lesen ermöglichen. Den Autoren, welche selbst sowohl als Coach als auch im Trainings- und Ausbildungsbereich arbeiten, gelingt es vortrefflich, ihre vielfältigen Praxiserfahrungen mit den theoretischen Grundlagen zu unterfüttern und dies dem Leser auf anschauliche Weise näher zu bringen.

Erickson, Milton H./Rossi, Ernest L.: Hypnotherapie. Aufbau – Beispiele – Forschungen. München 1993.

Kommentar: Die Hypnotherapie nach Erickson stellt die Grundlage der lösungsfokussierten Kurztherapie nach Shazers dar und gilt somit auch als eine der Wurzeln der lösungsfokussierten systemischen Strukturaufstellungen nach Insa Sparrer. Beim beschriebenen Buch handelt es sich um das Standardwerk zum hypnotherapeutischen Ansatz. Die Autoren stellen zunächst die verschiedenen Hypnosetechniken wie z.B. Suggestion und Utilisation vor, am Ende der einzelnen Kapitel findet der Leser praktische Übungen, anhand derer er die neu erworbenen Kenntnisse in seinem Alltag oder in der eigenen therapeutischen Praxis anwenden kann.

In dem auf diesen Theorieteil folgenden Kapitel erläutern Erickson und Rossi die theoretischen Ausgangspunkte anhand von authentischen Fallbeispielen. Diese Praxisbeispiele werden von den Autoren kommentiert, so dass auch der fachfremde Leser die einzelnen Therapieschritte bis zum Ende nachvollziehen kann.

Das Buch zeigt einige verblüffende therapeutische Möglichkeiten vor allem im Sektor der Schmerztherapie und der psychosomatischen Störungen auf und verhilft dem Leser zu einer neuen Perspektive hinsichtlich der Behandlung dieser Bereiche.

Mücke, Klaus: Probleme sind Lösungen. Systemische Beratung und Psychotherapie – ein pragmatischer Ansatz. Lehr- und Lernbuch. Potsdam 2003.

Kommentar: Dieses Lehrbuch bietet eine ausführliche Darstellung der Grundlagen der Systemischen Beratung und Psychotherapie, ihrer Strukturen sowie der Möglichkeiten systemischer Intervention. In den letzten Kapiteln werden ausgewählte Themenbereiche (wie Missbrauch, gewalttätige Jugendlichen etc.) vorgestellt sowie ein kurzer Einblick in die psychiatrische Arbeit gegeben. Für den Kontext der Aufstellung sind vor allem Mückes Ausführungen über die hypnotherapeutischen Konzepte in Kapitel 10 als auch die in Kapitel 9 im Rahmen der Interventionsmöglichkeiten dargestellten Familienaufstellungen sowie des Ansatzes von Steve de Shazer relevant. Zudem liefert das Buch eine Übersicht in Form eines Schaubildes über den Einfluss verschiedener Personen,

familientherapeutischer Schulen und wissenschaftlicher Richtungen auf die systemische Psychotherapie.

Schlippe, Arist von/Schweitzer, Jochen: Lehrbuch der systemischen Therapie und Beratung. Göttingen 2003.

Kommentar: Die Autoren geben einen umfassenden Überblick über die Geschichte und die theoretischen Grundlagen der systemischen Theorie. Des Weiteren werden die Strukturen der therapeutischen Praxis wie beispielsweise das systemische Fragen oder die Familienskulptur vorgestellt. Im Folgenden gehen Schlippe/Schweitzer auf die Vielfalt der Settings sowie der Anwendungsbereiche der systemischen Therapie und Beratung ein. Den Abschluss bildet eine kritische Einschätzung der systemischen Beratung, in der ausgewählte Fragen diskutiert werden.

Für den Bereich der systemischen Aufstellungen ist vor allem das Kapitel zur Geschichte der systemischen Therapie von Bedeutung, da die Autoren in ihrem Überblick auch auf die lösungsfokussierte Kurztherapie von Steve de Shazer und den Ansatz Bert Hellingers eingehen. Eine Übersicht über die verschiedenen Modelle rundet dieses Kapitel ab. Im Praxiskapitel gehen die Autoren zudem auf die Arbeit mit der Familienskulptur nach Virginia Satir ein.

Dieses Lehrbuch zeichnet sich einerseits durch die Bandbreite der behandelten Themen, andererseits durch ihre tiefgehende und umfassende Bearbeitung anhand von Theorie und Praxisbeispielen aus und lässt sich somit sowohl als Einstiegslektüre als auch zur Vertiefung einzelner Bereiche der systemischen Therapie und Beratung empfehlen.

2.4 Links

<http://www.syst-strukturaufstellungen.de>

Kommentar: Die Homepage des SySt (Institut für systemische Ausbildung, Fortbildung und Forschung) von Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd informiert in übersichtlicher Form über die Theorie der Systemischen Strukturaufstellungen, gibt Hinweise auf weiterführende Links, Termine und Publikationen der Autoren. Des Weiteren kann der Leser sich über die Ausbildungsmöglichkeiten zum Systemischen Therapeuten oder Berater informieren, zudem gibt es eine Übersicht über die Absolventen, welche direkt mit deren Homepages verlinkt ist. Das SySt distanziert sich auf seiner Homepage stark von der Aufstellungsarbeit Bert Hellingers, unter

<http://www.syst-strukturaufstellungen.de/index.php?grundlagendebatten> gibt es einen eigenen Unterpunkt ausschließlich zu diesem Thema.

<http://www.avanta.net/index.htm>

Kommentar: Diese nordamerikanische Website gehört zum Avanta-Forum, welches 1977 von Virginia Satir initiiert wurde. Avanta beschäftigt sich mit der Weiterentwicklung des familientherapeutischen Ansatzes seiner Gründerin sowohl hinsichtlich der Theorie als auch der Praxis. Auf der Homepage finden sich neben einer Biographie Virginia Satirs auch diverse weiterführende Links und ein Online-Store, in dem sowohl Veröffentlichungen der Therapeutin selbst als auch von anderen Therapeuten, die im Sinne ihres Ansatzes arbeiten bestellbar sind. Des Weiteren gibt es die Möglichkeit einer Therapeuten-Suche, die aber für den deutschen Raum ergebnislos bleibt.

Die Seite gibt einen Überblick über die Verbreitung des Satirischen Ansatzes und über die Arbeit daran, die auch über ihren Tod hinaus weitergeführt wird, allerdings bleibt dieser vor allem auf den US-amerikanischen und kanadischen Bereich beschränkt.

<http://www.erickson-institut-berlin.de>

Kommentar: Milton Erickson gilt als Begründer der Hypnotherapie. Das Berliner Institut hat sich seiner Tradition verschrieben und gibt auf seiner Homepage Informationen über Fortbildungen, Trainings und Seminare sowie Coachings und Supervision unter anderem in den Bereichen der klinischen Hypnose und des NLP. Unter der umfangreichen Liste der Dozenten lassen sich auch Namen wie Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd finden. Die Seite bietet zudem noch eine umfangreiche Link-Sammlung sowie einen Downloadbereich, in dem sich Beispiele (z.B. über die hypnotherapeutische Behandlung von Sprachstörungen) aus der Praxis des Institutsleiters Wolfgang Lenk finden.

<http://www.meihe.de>

Kommentar: Das Milton-Erickson- Institut in Heidelberg unter der Leitung von Gunter Weber informiert auf seiner Homepage über das aktuelle Seminarangebot, zu dem neben der Hypnotherapie auch die Bereiche der Systemischen Aufstellung und der Organisationsberatung gehören. Die Seminare bieten die Möglichkeit einer Zertifizierung. Zur Person von Milton Erickson selbst erfährt der Besucher abgesehen von einer Beschreibung der Philosophie des Instituts, das seinen Namen trägt, nur wenig. Eine Literaturliste mit Veröffentlichungen von Gunter Weber und die Bestellmöglichkeit von Audio- und Videoprodukten geben weitere Informationen.

Das Institut bietet regelmäßig für Interessierte Praktika in den Bereichen Coaching u. Organisationsentwicklung, Supervision oder Therapie an.

<http://www.erickson-foundation.org/>

Kommentar: Die Seite der Erickson-Foundation in Phoenix/ USA gewährt einen Einblick in das Leben Ericksons, zum einen findet sich eine Biografie, verfasst von Jay Haley, zum anderen eine Beschreibung seines eigenen Krankheitsverlaufes durch seine Ehefrau Elizabeth Erickson, die dem Leser verdeutlicht, auf welche Weise Ericksons persönliche Erfahrungen sein Leben und seinen therapeutischen Ansatz geprägt haben. Interessant ist auch die verlinkte Übersicht über die verschiedenen Erickson-Institute weltweit (darunter 6 in Deutschland) und über weitere Organisationen, die im Sinne Ericksons arbeiten, sowie die umfangreiche Bibliographie.

<http://www.brief-therapy.org>

Kommentar: Steve de Shazer gilt als Mitbegründer der Lösungsfokussierten Kurztherapie, welche eine der Grundlagen der Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen Insa Sparrers darstellt.

Auf der Seite des Brief Therapy Family Centers mit Sitz in Milwaukee, gibt es zahlreiche Informationen über den kürzlich verstorbenen Steve de Shazer und seine Frau Insoo Kim Berg. Neben einem umfangreichen akademischen Lebenslauf und einer Auflistung der nächsten Seminartermine werden dem Leser weitere Erklärungen zum therapeutischen Ansatz, wie z.B. über die Wunderfrage zum Download angeboten.

Des Weiteren gibt es die Möglichkeit Materialien wie Bücher, Audiotapes oder Videos zu bestellen.

<http://www.if-weinheim.de/start.php>

Kommentar: Das Institut für Familientherapie e.V. Weinheim besteht seit 1975 und ist das älteste Ausbildungsinstitut für Familientherapie und systemische Therapie in Deutschland. Die Homepage informiert über aktuelle Einführungsseminare und Ausbildungen sowie über Informationsveranstaltungen und offene Seminare, einer der Lehrtherapeuten ist Arist von Schlippe. Zusätzlich gibt es eine umfangreiche, nach Themen (auch aus dem Bereich der Praxis) sortierte Literaturliste und eine Linksammlung u.a. zu den Bereichen Organisationsberatung sowie Familien- und Systemische Therapie. Eine Suchmaschine unterstützt bei der Suche nach systemischen Therapeuten, Supervisoren oder Ausbildern in Deutschland.

<http://www.dgsf.org>

Kommentar: Die Homepage gehört zur Deutschen Gesellschaft für Systemische Therapie und Familientherapie. Dieser Fachverband gründete sich im Jahr 2000 aus der DAF (Deutsche Arbeitsgemeinschaft für Familientherapie) und dem DFS (Dachverband für Familientherapie und Systemische Arbeit).

Dem Leser werden allgemeine Informationen wie z.B. Literaturhinweise oder eine Definition zum Thema „Was ist systemisch“ gegeben, der Punkt „Service“ bietet eine neben einer Mitgliedersuche auch eine Übersicht über Weiterbildungsinstitute, Seminare und Stellenangebote sowie ein Forum. Der Pressespiegel gibt einen Überblick über die aktuelle Diskussion zum Thema Systemische Therapie in den Printmedien, Surftipps runden das Angebot zur Wissenserweiterung ab.

<http://www.systemische-gesellschaft.de/portal>

Kommentar: Die Systemische Gesellschaft ist der Deutsche Verband für Systemische Forschung, Therapie, Supervision, Beratung e.V. in Berlin und wurde 1993 durch einen Zusammenschluss verschiedener Weiterbildungsinstitute (unter anderem dem IFW) gegründet. Auch auf dieser Homepage finden sich Auflistungen von Therapeuten, Supervisoren und Beratern. Besonders informativ ist die Broschüre, die als PDF-Datei zum Download angeboten wird und über Familientherapie, Suchttherapie und Organisationsberatung sowie die Geschichte und Idee des Systemischen Ansatzes informiert. Des Weiteren findet sich auf dieser Seite auch die „Potsdamer Erklärung zur systemischen Aufstellungsarbeit“ – eine Stellungnahme zu Bert Hellingers Familienaufstellungen. (Vgl.

<http://www.systemische-gesellschaft.de/portal/index.php?option=content&task=view&id=7&Itemid=2>)

http://dueker.psycho.uni-osnabrueck.de/klin_ps/schlippe.htm

Kommentar: Arist von Schlippes Buch „Systemische Beratung und Therapie“ (gemeinsam mit Jochen Schweitzer) gehört zu den Klassikern der Lehrbücher in diesem Bereich. Seine Homepage an der Universität Osnabrück, an der er bis zum Sommersemester 2005 lehrte (seit 01.04.05 Professor an der Universität Witten/Herdecke) informiert über Schlippes persönlichen und beruflichen Werdegang, über Publikationen und Interessenschwerpunkte.

3. Theoretische und praktische Begründung

- 3.1 Theoretische Begründung
 - 3.1.1 Skulpturarbeit nach Virginia Satir
 - 3.1.2 Ericksonsche Hypnotherapie
 - 3.1.3 Lösungsfokussierte Methoden der Schule von Milwaukee
- 3.2 Praktische Begründung
 - 3.2.1 Familienaufstellungen nach Hellinger
 - 3.2.2 Systemische Strukturaufstellungen nach Sparrer/von Kibéd
 - 3.2.3 Lösungsfokussierte Systemische Strukturaufstellungen

Aufstellungen wurden in der Tradition der systemischen Familientherapie entwickelt, sie stellen eine Erweiterung der Skulpturarbeit Virginia Satirs dar. In diesem Kapitel möchten wir herausstellen, in welcher Weise es sich bei der Aufstellungsarbeit sowohl in theoretischer als auch in praktischer Sicht um eine Therapie- und Beratungsmethode im konstruktivistischen Sinn handelt.

Wir möchten in diesem Kapitel darauf eingehen, inwieweit sich die drei Beobachterperspektiven der Konstruktion, Rekonstruktion und Dekonstruktion in der systemischen Aufstellungsarbeit sowie in ihren Grundlagen wieder finden lassen. Zudem werden wir die einzelnen Ansätze auch auf die Einhaltung und Umsetzung der systemischen Grundprinzipien und deren Auswirkungen auf die beraterische und therapeutische Praxis untersuchen.

Systemische Aufstellungen sind vor allem eine Methode der Praxis, die zwar auf einer Theoriebasis aufbaut, deren Bedeutung für die systemische Therapie und Beratung sich aber erst in ihrer praktischen Umsetzung zeigen lässt. Im Bereich der Anwendung zeigt sich häufig, dass es bei weitem mehr auf das Menschenbild und die systemische Haltung des Therapeuten oder Beraters als auf festgelegte theoretische Modelle ankommt, die einen geraden Weg des Vorgehens vorschreiben und somit viele Ressourcen des Klienten außer Acht lassen würden.

3.1 Theoretische Begründung

Wir möchten uns zunächst mit der Entwicklung der systemischen Aufstellungsmethode im Bereich der Familientherapie befassen und in diesem Kapitel die Grundlagen, aus denen sich die Aufstellungsarbeit entwickelt hat, darstellen. Dabei werden wir zunächst auf die Skulpturen im Rahmen der Familientherapie nach Virginia Satir eingehen, um dann über die Hypnotherapie nach Milton H. Erickson zur lösungsfokussierten Kurztherapie Steve de Shazers zu kommen, die im Zusammenhang mit den lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen eine besondere Rolle spielt – stellt sie doch neben den Systemischen Strukturaufstellungen eine ihrer Wurzeln dar.

3.1.1 Skulpturarbeit nach Virginia Satir

Grundannahmen der Familientherapie nach Virginia Satir

Virginia Satirs familientherapeutische Arbeit zeichnet sich vor allem durch das dahinter stehende Menschenbild der Therapeutin aus.

Satir geht davon aus, dass sich der Mensch im Laufe seines Lebens unaufhörlich weiterentwickeln und verändern kann. Wenn Probleme den Kontakt zu dieser inneren Kraft verhindern, ist es die Aufgabe des Therapeuten diese Verbindung wieder herzustellen und dem Menschen somit die Möglichkeit zu geben aus seinem gesamten, von Geburt an vorhandenem Potential zu schöpfen. Diese Annahme führt zu einer Veränderung in der Beziehung zwischen Therapeut und Klient: Es handelt sich nicht mehr um eine Experten-Laien-Beziehung, sondern vielmehr um eine gleichberechtigte Beziehung ohne hierarchische Ordnung, in der auch alle Klienten, unabhängig von ihrem Alters- oder gesellschaftlichen Status, gleichwertig sind.

Satir arbeitet zudem mit einem systemischen Verständnis von Familie und zwischenmenschlichen Beziehungen, welches besagt, dass kein Mensch isoliert existieren kann und die Erfahrungen, die er im Laufe seines Lebens macht auch seine Einstellungen und Gefühle und somit sein Verhalten beeinflussen. Die Grundlagen für viele Problembewältigungsstrategien und die Anfänge der persönlichen Identität werden im Kindesalter und folglich in der Familie gelegt, für Virginia Satir steht bei letzterem vor allem die Triade zwischen Vater, Mutter und Kind im Vordergrund. Betrachtet man die Familie als System, so wird deutlich, dass Veränderungen immer alle Systemmitglieder betreffen und somit auch die Anwesenheit aller Familienmitglieder bei einer systemischen Therapie angezeigt ist. Nach Satir bestehen die grundlegenden Komponenten für das Funktionieren der Familie in einem positiven Selbstwert des Einzelnen, in einer direkten Kommunikation zwischen den Systemmitgliedern als auch in flexiblen Familienregeln, die zudem zur Diskussion stehen dürfen. In der Therapie werden der Familie diese verschiedenen Komponenten, ihr Zusammenspiel und ihre Auswirkungen auf das System Familie transparent gemacht. Virginia Satir betont, dass für sie die Entwicklung eines gesunden Umgangs mit Konflikten gegenüber der Arbeit an den Symptomen im Vordergrund steht, da ein Mensch mit einem guten Selbstwert in der Lage ist, neuen Problemen konstruktiv zu begegnen und somit auch keine Symptome mehr zeigen muss, da diese ihre Funktion verloren haben. Es geht somit in der Therapie oder Beratung nicht um die „direkte“ Beseitigung des Symptoms, sondern im Gegenteil darum, den Prozess der zur Entstehung des Symptoms beigetragen hat, zu verändern und somit das Symptom aufzulösen. (Vgl. Baldwin/Satir 1999, S. 135 ff)

Die Skulpturarbeit im konstruktivistischen Verständnis

Die Skulpturarbeit ermöglicht der Familie aufgrund ihres ganzheitlichen Vorgehens einen neuen Zugang zum System Familie zu finden und ihre Probleme aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten.

In einer Familie finden tagtäglich die verschiedensten Prozesse statt. Allerdings werden diese nur selten von den Mitgliedern direkt wahrgenommen, vielmehr verlaufen sie häufig parallel oder beziehen sich aufeinander, so dass der Überblick über dieses Geflecht manchem verloren gehen kann. Eine Skulptur kann diese Beziehungen aufdecken und die einzelnen Teilprozesse sichtbar machen, so dass ein konstruktives Arbeiten wieder möglich wird. In vielen Familien beherrschen Kommunikationsprobleme, die zum Beispiel durch unklare Familienregeln entstehen können, das Miteinander. In der Skulpturarbeit können solche verdeckten Elemente offen, das heißt unmissverständlich herausgestellt werden und anschließend auf andere Situationen übertragen werden, so dass sich die Strukturen im System Familie insgesamt verändern können.

Das Stellen der Skulptur lässt sich mit der Arbeit eines Bildhauers vergleichen: Zunächst wird die Familie von einem ihrer Mitglieder so im Raum angeordnet, dass das

entstandene Bild die Beziehungen in der Familie aus seiner Sicht repräsentiert. Die anderen Familienmitglieder haben die Möglichkeit, die Skulptur entsprechend ihrer Sichtweise zu verändern. Im konstruktivistischen Sinn würde dieses Vorgehen der Rekonstruktion entsprechen, was in diesem Zusammenhang bedeutet, dass jeder Teilnehmer seine eigene Wirklichkeit entdeckt und somit eine Vielzahl von Beobachterperspektiven entstehen können. Das Problem in der Familie wird somit für jeden durch die Wahrnehmungen am eigenen Körper erfahrbar. Durch die verschiedenen Skulpturen kommen die Familienmitglieder miteinander in Diskurs, dies lässt sich mit einer Dekonstruktion gleichsetzen: Regeln werden in Frage gestellt, Verhaltensweisen neu überdacht und Meinungen revidiert. Aus diesem Prozess können durch Konstruktion neue Lösungen entwickelt werden, die entweder ganz für sich allein oder durch eine Anpassung der alten Muster an die neue Sichtweise entstehen, was einer Umdeutung entsprechen würde. Infolgedessen können die Klienten ihre Problemlösestrategien modifizieren oder erweitern, so dass sie gestärkt aus einer Skulptur herausgehen können. Die Aufgabe des Therapeuten oder Beraters besteht darin, das individuelle Wachstum des Einzelnen in das Familiensystem zu integrieren (vgl. Baldwin/Satir 1999, S. 153). Für ihn bedeutet dies allerdings kein aktives Eingreifen oder Beeinflussen des Prozesses, sondern eine Rücknahme seiner eigenen Person, da er die Klienten ausschließlich unterstützen sollte, um sie nicht in eine von ihm persönlich favorisierte Richtung zu lenken (vgl. Schlippe/Schweitzer 2003, S. 164 f).

Die Arbeit mit Skulpturen in der therapeutischen Praxis

Da die Methode der Skulpturarbeit sowohl in der Therapie als auch in der psychologischen und pädagogischen Beratung eingesetzt wird, werden wir im Folgenden die Bezeichnungen Therapeut und Berater synonym verwenden.

Die familientherapeutischen Praxen und die Familienberatungsstellen werden heute von den unterschiedlichsten Menschen mit sehr unterschiedlichen Problemen besucht. Die Arbeit mit Skulpturen bietet dabei den Vorteil, dass sie in jeder Altersstufe und gesellschaftlichen Schicht einsetzbar ist, da sie keine besonderen sprachlichen Finessen voraussetzt, sondern mit den körperlichen und emotionalen Wahrnehmungen der Klienten sehr konkret arbeiten kann. Des Weiteren können mit Hilfe dieser Methode die verschiedensten Probleme bearbeitet werden, da sie in der Praxis äußerst flexibel, sogar bereits in der ersten Sitzung eingesetzt werden kann. Während der Aufstellung haben die Klienten die Möglichkeit sich ihrer Gefühle und Wünsche klar zu werden als auch ihre Einstellungen und Wünsche darzustellen. Dies erweist sich auf der verbalen Ebene häufig als problematisch, da Worte von den anderen falsch gedeutet werden können und somit nicht zur Klärung des Problems beitragen können. (Vgl. Schlippe/Schweitzer 2003, S. 164)

Für den Berater ergeben sich einige Voraussetzungen bei der Arbeit mit dieser Methode. Er sollte in jedem Fall die systemischen Grundannahmen und das Wertesystem, das Virginia Satirs Arbeit geprägt hat, kennen und berücksichtigen. Da die Arbeit mit Skulpturen keine enge Technik mit einem Fahrplan ist, kommt es insbesondere auf die Haltung an. Das Fehlen dieses „Fahrplans“ lässt sich darauf zurückführen, dass die Arbeit mit Systemen, wie z.B. der Familie, vom Berater ein flexibles Handeln erfordert, da sich ein System permanent im Fluss befindet und somit immer neue Situationen entstehen können, auf die eingegangen werden muss. Des Weiteren besteht bei einem festgelegten Beratungs- oder Therapieplan die Gefahr, dass

„Realitäten“ und Prozesse der Familie nicht erkannt werden und somit nicht in die Behandlung einfließen können. (Vgl. Baldwin/Satir 1999, S. 180 ff)

3.1.2 Ericksonsche Hypnotherapie

Entwicklung und Einflüsse

Die Ursprünge der Hypnotherapie liegen in der Hypnose, einer Technik, die bereits seit langem zur Beeinflussung physiologischer Zustände eingesetzt wird. Milton H. Erickson lässt sich als Begründer der modernen Hypnotherapie bezeichnen. Er begann ab den 1950er Jahren hypnotische und psychotherapeutische Methoden zu verknüpfen und wendete diese in verschiedenen Therapiebereichen an.

Die Annahmen dieses Ansatzes beeinflussten später die Arbeiten Virginia Satirs als auch Steve de Shazers und stellen somit auch eine Grundlage der Systemischen Strukturaufstellungen dar.

Grundannahmen

Erickson geht davon aus, dass jeder Mensch prinzipiell hypnotisierbar ist. Die Basis der von ihm entwickelten Hypnotherapie bildet die Annahme, dass das menschliche Bewusstsein das Ergebnis eines aus sich selbst heraus entstehenden hypnotischen Prozesses ist, in dem der Mensch seine Wahrnehmung an seine Möglichkeiten (physische und psychische) anpasst und sie somit beschränkt. Da es ihm folglich möglich ist sich auf diese Weise selbst zu hypnotisieren, kann im Umkehrschluss durch eine Therapie mit Hilfe eines Therapeuten eine Umfokussierung der Aufmerksamkeit und somit einer Erweiterung der Möglichkeiten herbeigeführt werden.

Während der Mensch in der traditionellen Hypnose als passiv und direkt beeinflussbar dargestellt wird, geht Erickson von einem eigenständigen Menschen aus, der in der Lage ist über Veränderungen selbst zu entscheiden und der alle Potentiale, die er dazu benötigt, bereits in sich trägt. Die Hypnotherapie stellt lediglich eine Unterstützung dieses Prozesses dar, indem der Therapeut dem Klienten den Weg zu seinem Unbewussten ebnet und ihm so Zugang zu seinen Ressourcen verschafft. Dabei ist es besonders wichtig darauf zu achten, dass der Klient den Prozess der Hypnose bewusst verfolgt, um nicht in die Gefahr einer Abhängigkeit vom Therapeuten zu geraten. Erickson geht ebenfalls davon aus, dass Probleme durch bewusstes Denken entstehen können, sowie dass der Weg zur Lösung im Unbewussten liegt, während beispielsweise die Psychoanalyse das Unbewusste als Ort der Problemstellung bezeichnet. (Vgl. Mücke 2003, S. 405 ff)

Die Beachtung der Autonomie des Klienten bedeutet für den Therapeuten, dass er ihn weder durch Suggestion in eine bestimmte Richtung lenken noch Lösungswege vorgeben darf. Die Utilisation (Nutzbarmachung) der Ressourcen des Klienten und die Anpassung der Therapie an diese stellen eines der wichtigsten Prinzipien der Hypnotherapie dar. Folglich lässt sich die Hypnotherapie als ein flexibler Ansatz bezeichnen, der sowohl bei den verschiedensten Störungen als auch für unterschiedliche Klienten geeignet ist, da von ihnen keine Voraussetzungen erfüllt werden müssen – im Gegenteil, die Therapie kann individuell an die jeweiligen Werte, Erfahrungen und auch an den Interaktionsstil angepasst werden. (Vgl. <http://www.meg-hypnose.de/hypn.htm>)

Die Hypnotherapie im konstruktivistischen Verständnis

Während der Therapie/ Hypnose kommt es beim Klienten zu Bewusstseinsprozessen, die Parallelen mit dem konstruktivistischen Modell der Re-, De- und Konstruktion aufweisen. Wir möchten dieses Modell nutzen, um einige Elemente der Hypnotherapie vor dem Hintergrund der systemischen Therapie darzustellen und zu erläutern.

Der Therapeut hat die Möglichkeit durch Suggestionen kleine Veränderungen im Denken des Klienten herbeizuführen, welche die Mechanismen zur Problemerkaltung erschüttern. Diese werden meist beiläufig geäußert, zum Beispiel auch in Form einer Metapher und entgehen so der kritischen Betrachtung durch den Klienten, der sie möglicherweise aufgrund seiner Voreinstellungen direkt ablehnen würde.

Dieses Vorgehen führt über die Dekonstruktion der Einstellungen und Manifeste des Klienten zu einer „Neu-Konstruktion“. Derselbe Effekt kann auch durch eine Verunsicherung der bestehenden Vorstellungen hervorgerufen werden, die dann den Abschied von alten Mustern und die Konstruktion erleichtern kann.

Klienten, die unter schmerzlichen Erfahrungen in ihrer Vergangenheit leiden, haben die Möglichkeit mit Hilfe der Regression (Orientierung in die Vergangenheit) an ihren Problemen zu arbeiten, indem sie durch Rekonstruktion eine neue Sicht auf die Geschehnisse entwickeln und sogar fiktive - aber realistische - Elemente hinzufügen können, um die Situation für sich positiv abzuschließen. Dieses Vorgehen kommt einer Dekonstruktion der bisherigen und anschließenden Konstruktion einer neuen Erinnerung nahe. Es besteht zudem die Möglichkeit in der Zukunft nach neuen Lösungswegen zu suchen (Progression), welche eine gewisse Affinität zur Wunderfrage in der Lösungsfokussierten Kurztherapie darstellt.

Ein weiterer wichtiger Punkt ist in diesem Zusammenhang das Ziel der Therapie: Erickson strebt (ähnlich wie Satir) keine Auflösung, sondern eine Veränderung des Symptoms an, die es dem Klienten erleichtert mit ihm umzugehen. Diese Veränderung kann sowohl in der zeitlichen Dauer oder der Häufigkeit des Auftretens als auch in der Stärke oder anderen Variablen liegen. Somit bildet die Hypnotherapie ebenso wie die Lösungsfokussierte Kurztherapie einen lösungsfokussierten Ansatz, der mit der Zukunft und nicht mit der Vergangenheit, mit Lösungen statt Problemen arbeitet. (Vgl.

<http://www.meg-hypnose.de/expertise.pdf>)

Die hypnotherapeutische Arbeit in der Praxis

Wie sieht die konkrete Umsetzbarkeit in die Praxis aus? Was zeichnet eine Hypnotherapie aus, was kann sie leisten?

Zuerst einmal möchten wir darauf hinweisen, dass die Hypnotherapie eine ausschließlich therapeutische Methode ist, die in der Beratung in dieser Form nicht eingesetzt werden kann, da es sich um eine eigenständige therapeutische Richtung und nicht um eine variabel einsetzbare Methode handelt. Deshalb werden wir nun zunächst auf die Person des Therapeuten eingehen. Neben einer speziellen Ausbildung gehört auch eine gute Vorstellungsgabe zu den Fähigkeiten, die im Bereich dieser Therapieform unabdingbar sind. Die Beziehung zwischen Therapeut und Klient sollte auf ein Vertrauensverhältnis aufbauen, da der Klient sich nur dann wirklich fallen und auf die Trance eingehen kann. Beim Therapeuten liegt eine große Verantwortung, da er die Möglichkeit einer Abhängigkeit von seiner Person von Seiten des Klienten, die durch diese Trance entstehen kann, nicht aus dem Blick verlieren darf und im Sinne und zum Wohl des Klienten die Entscheidung über die nächsten Schritte im therapeutischen Prozess treffen muss. Die Beziehung sollte auf eine Synchronisation von Therapeut und Klient

ausgerichtet sein. Das bedeutet, dass der Therapeut durch empathisches Verhalten, in diesem Kontext „Pacing“ genannt, dem Klienten Rückmeldungen („Rapport“) gibt. Pacing kann sowohl auf der verbalen als auch auf der nonverbalen Ebene stattfinden und dient dem Aufbau von Vertrauen und als Wegbereiter für darauf folgende Suggestionen von Seiten des Therapeuten. (Vgl. <http://www.meg-hypnose.de/expertise.pdf>)

Für den Klienten gibt es bei dieser Therapieform die Möglichkeit der Verarbeitung traumatischer Ereignisse, die durch die Hypnose auf einer anderen Bewusstseinssebene stattfinden können. Beispielsweise können belastende Situationen in der Vergangenheit noch einmal, aber diesmal in Begleitung einer unterstützenden Person durchlebt werden, oder der Klient tritt mit seinem Körper in Kontakt, indem er durch eine Dissoziation (Abspaltung) vom Erleben eine bewusste Distanz zu ihm aufbauen und somit wieder eine Verbindung zu ihm aufbauen kann. (Vgl. Mücke 2003, S. 412)

Der Klient kann mit Hilfe einer Rekonstruktion seines Problems (Entdecken und Erfahren) zur Dekonstruktion (Enttarnen und Kritisieren) desselben und letztendlich zur Konstruktion (Erfinden und Gestalten) einer neuen Situation kommen.

Hypnotherapie wird meist im Rahmen einer Einzeltherapie eingesetzt, da die Kommunikation zwischen Therapeut und Klient (in Form von Suggestion während der Trance) eine der wichtigsten Komponenten darstellt. Es ist jedoch auch möglich mit kleinen Gruppen hypnotherapeutisch zu arbeiten (vgl.

<http://www.meg-hypnose.de/expertise.pdf>).

3.1.3 Lösungsfokussierte Methoden der Schule von Milwaukee

Grundannahmen

Die lösungsfokussierte Kurztherapie Steve de Shazers wurde ab Mitte der 1970er Jahre am Brief Family Therapy Center in Milwaukee entwickelt, ihre Wurzeln lassen sich unter anderem in der Hypnotherapie nach Milton H. Erickson finden.

Beide Ansätze arbeiten mit einer Lösungs- statt Problemorientierung und gehen davon aus, dass der Klient/Patient die Ressourcen, die er zur Lösung seiner Probleme benötigt, bereits in sich trägt. De Shazer bedient sich ebenfalls einiger hypnotherapeutisch orientierter Elemente (wie zum Beispiel der so genannten „Wunderfrage“), um seinen Klienten mögliche Lösungsszenarien, die in der Zukunft stattfinden könnten, zu suggerieren. Da die lösungsfokussierten Methoden zwar im Bereich der Therapie entwickelt wurden, mittlerweile aber ebenso in der Beratung zum Einsatz kommen, werden wir im folgenden die Bezeichnung des Beraters synonym mit dem des Therapeuten nutzen.

Die Aufgabe des Beraters besteht darin, den Klienten bei der Konstruktion neuer Lösungen zu unterstützen und durch den Veränderungsprozess zu begleiten. Das ressourcenorientierte Vorgehen des Beraters steht im Gegensatz zur Defizitorientierung manch anderer Therapieansätze, bei denen die Suche nach dem Problem und seine Beseitigung im Mittelpunkt des Interesses stehen.

Der lösungsfokussierten Kurztherapie liegt zudem ein systemisches Verständnis zu Grunde, welches sich beispielsweise darin äußert, dass hier nicht mit einem Ursache-Wirkungs-Modell gearbeitet wird, das Probleme und ihre Ursachen stringent zurückverfolgt, sondern mit einem ganzheitlichen Ansatz, der alle am Lösungsprozess beteiligten Elemente gleichermaßen berücksichtigt, da diese sich gegenseitig bedingen und beeinflussen können. Dieser Prozess verfolgt kein explizites und vorab festgelegtes

Ziel, sondern orientiert sich an den individuellen Zielen des Klienten (nicht des Beraters), welche sich im Verlauf einer Beratung oder Therapie durchaus ändern können. (Vgl. Sparrer 2004, S. 23 ff)

In der lösungsfokussierten Therapie nimmt der Klient (wie im nächsten Kapitel ausführlicher beschrieben) im Laufe des Prozesses der Lösungsfindung verschiedene Perspektiven ein (zum Beispiel durch den Einsatz von zirkulären Fragen) und erwirbt somit eine neue Sicht der Dinge, diese lässt sich als systemisches Vorgehen beschreiben. Des Weiteren wird bei der Arbeit mit dem Klienten ein großer Fokus auf die Beschreibung von Unterschieden (in Bezug auf Gefühle oder Verhaltensweisen oder auch in Bezug auf das Problem) gerichtet, die mit Hilfe von Skalen gemessen werden. Die lösungsfokussierte Kurztherapie bezieht sich deshalb weniger auf statische Größen wie Eigenschaften oder Zuschreibungen sondern berücksichtigt den beständigen Fluss des Systems und die daraus resultierenden Veränderungen. Auch der Berater wird als Bestandteil des Systems betrachtet und nimmt keinen objektiven Standpunkt als außen stehender Beobachter ein. (Vgl. Sparrer 2004, S. 400 ff)

Die lösungsfokussierte Kurztherapie im konstruktivistischen Verständnis

Auch bei dieser Therapie können wir (ähnlich wie bei der Hypnotherapie) von einem systemisch-konstruktivistischen Ansatz ausgehen, dessen Vorgehen auf dem konstruktivistischen Modell der Re-, De- und Konstruktion basiert. Wir werden dieses Modell anhand der Methoden, die im Lauf der Therapie zur Lösungsfindung eingesetzt werden, erläutern.

Der Berater hat die Möglichkeit, den Rekonstruktionsprozess anhand von verschiedenen Fragen anzustoßen, welche bereits vor der Beratung/Therapie oder während ihres Verlaufs gestellt werden können. Die Fragen (zum Beispiel Fragen nach Lösungen in der Vergangenheit oder Gegenwart) zielen auf bereits bestehende Lösungswege ab, die dem Klienten zu dem Zeitpunkt noch verborgen sind. Bei der Beantwortung stellt er fest, dass es bereits Lösungen gegeben hat oder dass Ausnahmen vom Problem bestehen. Diese Erkenntnis führt zu einer Fokussierung auf die positiven Aspekte und somit zu einer neuen Sicht auf die Gegebenheiten. Es kommt zunächst zu einer Rekonstruktion der aktuellen Situation (inklusive der neuen Perspektive) und im Anschluss zu einer Dekonstruktion eben dieser Situation, indem sich der Klient fragt, was der Lösung eventuell noch im Weg steht oder warum die Ausnahmen nicht zur sprichwörtlichen Regel werden können. Diese Gedanken bilden die Basis für die Aktivierung verschütteter oder nicht bewusster Ressourcen und somit für die Konstruktion neuer Lösungen und einer neuen Lebenssituation, welche aber in Beziehung zur vorherigen steht. Auch die so genannte Wunderfrage setzt diesen Prozess der Re-, De- und Konstruktion in Gang, da der Berater dem Klienten durch sie einen Lösungszustand suggeriert und zugleich die systemischen Auswirkungen einer Lösung aufzeigt. Der Klient kann aus der Antwort auf die Wunderfrage etwas Neues konstruieren, indem er zuvor den bisherigen Weg dekonstruiert.

Mithilfe der Beantwortung der Fragen nach Lösungen macht der Klient die Erfahrung, dass Probleme keine feststehenden Begriffe oder Gegenstände sind, sondern auflösbare Konstrukte, die sich je nach Blickwinkel verändern und in einem ständigen Fluss befinden. (Vgl. Sparrer 2004, S. 27 ff)

Das Ziel der Beratung/Therapie könnte man als „Umschwung vom Problem- in den Lösungszustand [beschreiben]. Die Klientin ändert nicht einzelne Ereignisse, sondern sie ändert ihre Haltung zu Welt.“ (Sparrer 2004, S. 37)

Die Lösungsfokussierte Kurztherapie in der Praxis

Wir möchten nun auf die Haltung des Therapeuten/Beraters sowie auf die Chancen und Grenzen der lösungsfokussierten Kurztherapie eingehen.

Die Rolle des Beraters in der lösungsfokussierten Kurztherapie lässt sich mit der eines Interviewers vergleichen: Er führt durch das Gespräch und fühlt sich in die Welt des Klienten ein ohne zu bewerten oder in eine bestimmte Richtung zu lenken, da auch er zum System des Klienten gehört und somit von Diagnosen absehen sollte, welche durch seine Abhängigkeit beeinflusst werden könnten.

Die Beziehung zwischen Berater und Klient ist durch eine beidseitige Wertschätzung geprägt, da jeder seinen Teil zum Gespräch beitragen kann: „Die Therapeutin ist Expertin für die Fragetechnik, die Klientin ist Expertin für die inhaltliche Entwicklung von Lösungen“ (Sparrer 2004, S. 35). Auf dieser gleichberechtigten Basis kann dann ein Vertrauen entstehen, das für beide Seiten unabdingbar ist: Der Klient gibt seine innersten Gedanken preis während der Berater in die Fähigkeiten des Klienten zur Problemlösung vertraut. Dies gibt dem Klienten ein positives Selbstwertgefühl und bestärkt ihn in seinem (auch von ihm, nicht vom Berater ausgehenden) Veränderungsprozess. Die Interaktion zwischen Berater und Klient spielt eine wesentliche Rolle in der lösungsfokussierten Kurztherapie, sie ist maßgeblich an der Entstehung von Lösungen beteiligt. Dabei gilt allerdings: Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile, denn sowohl Berater als auch Klient können voneinander lernen und diese Erfahrungen machen mehr aus, als es die entstandene Lösung allein. (Vgl. Sparrer 2004, S. 35 ff)

Welche Chancen bietet eine lösungsfokussierte Kurztherapie und wo stößt sie an ihre (therapeutischen) Grenzen? Da die Theorie von den Ressourcen der Klienten ausgeht, von denen alle, die zur Lösung des Problems benötigt werden bereits vorhanden sind, könnte man davon ausgehen, dass keine neuen Fähigkeiten erlernt werden müssen um zu eben dieser Lösung zu gelangen. In der therapeutischen Praxis treten allerdings auch Fälle auf, bei denen der Erwerb neuer Fähigkeiten zur Verbesserung des Leidens angesagt ist. In diesem Fall würde die Arbeit mit so genannten „psychoedukativen“ Ansätzen, zu denen beispielsweise die Arbeit mit Angehörigen zählt, bessere Erfolge erzielen. Ein weiteres Beispiel des „Nicht-Lenkens“ oder „Nicht-Belehrens“ ist, dass auch die Weitergabe von Informationen (wie es z. B. in einer Beratung der Fall ist) an andere Stellen delegiert wird. Diese Tatsache lässt sich sowohl positiv als auch negativ beurteilen, je nachdem welchen Standpunkt man einnehmen möchte. Die Theorie geht davon aus, dass eine weiterführende Begleitung und Betreuung der Klienten nicht zu einem Veränderungsprozess beiträgt und somit nicht angezeigt ist. Der Klient hat somit auf der einen Seite die Chance sich seine persönliche Unabhängigkeit aufzubauen und autonom zu werden, andererseits fehlt ihm eventuell die Unterstützung im Alltag. (Vgl. Sparrer 2004, S. 83 f)

Ein weiterer positiver Aspekt bei der Betrachtung der Praxis dieses Ansatzes stellt die Einschränkung bei seiner Zielsetzung dar: Es können nur Ziele des Klienten verfolgt werden. Dies impliziert zudem, dass es sich bei der lösungsfokussierten Kurztherapie um eine Methode handelt, mit der man nicht in der Lage ist andere zu manipulieren, so lange der Therapeut seine eigenen Vorstellungen zurückhält und sich ganz auf die Ziele des Klienten konzentriert. (Vgl. Sparrer 2004, S. 85 ff) Kritisch ist zu bemerken, dass sich dieser Ansatz insbesondere bei schwierigeren psychischen Problemlagen nicht so einfach umsetzen lässt, wie es auf den ersten Blick scheinen könnte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dieser therapeutische Ansatz durch seine Lösungsorientierung zu den Kurzzeittherapien gehört und der Klient somit innerhalb kurzer Zeit erste Erfolge spüren kann bzw. sollte. Der Aspekt der Lösungsorientierung lässt sich auch in verschiedenen beraterischen Ansätzen wieder finden, zum Beispiel im Bereich der pädagogischen Beratung oder der Organisationsberatung.

3.2 Praktische Begründung

In diesem Kapitel werden wir auf die in der systemischen Beratungs- und Therapielandschaft momentan vorherrschenden praktischen Modelle der systemischen Aufstellungen eingehen. Bereits seit längerer Zeit lässt sich die Entwicklung von zwei Polen beobachten, die sich aus der Ursprungsform des Familienstellens entwickelt haben. Einerseits gibt es die Familienaufstellungen nach Bert Hellinger, der sich in den letzten Jahren vom Anfangsmodell weg zu einer mehr phänomenologisch oder – polemisch gesagt – esoterisch statt systemisch-konstruktivistisch ausgerichteten Arbeit hin orientiert hat und mittlerweile einer harschen Kritik einiger seiner früheren Kollegen und Weggefährten ausgesetzt ist. Auf der anderen Seite stehen insbesondere die systemisch-konstruktivistisch orientierten Systemischen Strukturaufstellungen und die sich daraus entwickelten Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen, die beide von Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd am Institut für systemische Ausbildung, Fortbildung und Forschung entwickelt wurden.

Zwischen und neben diesen beiden Polen lassen sich verschiedene weitere Ansätze finden, die sich mehr an dem einen oder am anderen Ansatz orientieren. Aus diesem Grund möchten wir uns in diesem Kapitel ausschließlich mit den beiden Hauptströmungen befassen und die kleineren Modelle außen vor lassen, auch wenn zu bedenken ist, dass jedes Modell seinen Wert hat und weitere Anregungen geben kann.

3.2.1 Familienaufstellungen nach Hellinger

Bert Hellingers Ansatz der Familienaufstellungen lässt sich nur schwer mit den systemischen Grundannahmen vereinbaren. Es gibt in der Fachwelt derzeit einen Diskurs, inwieweit er sich überhaupt systemisch nennen sollte. (Vgl.

<http://www.systemische-gesellschaft.de/portal/index.php?option=content&task=view&id=7&Itemid=2>)

Zu bedenken ist jedenfalls, dass die Familienaufstellung nach Hellinger ein phänomenologisch orientierter Ansatz ist, der nicht auf dem konstruktivistischen Modell der Re-, De- und Konstruktion beruht. Demnach werden wir in diesem Kapitel zum einen auf die Unterschiede zum oben genannten Modell und des Weiteren auf die Praktikabilität des Ansatzes und die Gefahren, die er birgt, eingehen.

Familienaufstellungen und ihr theoretischer Hintergrund

Eine der bezeichnenden Grundannahmen Hellingers ist die der „Ordnungen der Liebe“. Er geht davon aus, dass ein System, in diesem Fall die Familie, nach bestimmten festgelegten Ordnungsprinzipien leben muss, um funktionstüchtig und gesund zu sein. Zu diesen Prinzipien gehört beispielsweise das der Rangfolge zwischen den einzelnen

Mitgliedern (Eltern vor Kinder, Erstgeborener vor Zweitgeborener usw.) oder das des Gebens und Nehmens (Eltern geben, Kinder nehmen). Diese Festlegung widerspricht dem konstruktivistischen Grundgedanken der individuellen Wahrheitskonstruktion von unterschiedlichen Menschen in unterschiedlichen Verständigungskontexten, da sie „eindimensionale“ Wahrheiten vorgibt und keinen Diskurs darüber zulässt. Die jeweils spezifischen Beziehungen und Bindungen der Familienmitglieder untereinander werden außer Acht gelassen, die jeweils unterschiedlichen Zusammenhänge bleiben unerforscht. Ein wesentlicher Grundsatz der systemischen Therapie ist es andererseits in anderen Ansätzen, besonders diese Verbindungen zu betrachten, sie in kultureller und kontextueller Hinsicht zu reflektieren und gegebenenfalls zu verändern. Der Mensch wird in der systemischen Therapie von fast allen Ansätzen als wertvoll und relativ autonom angesehen, seine Wahrheit ist es, die bei der Lösung des Problems zählt. Bert Hellingers Ansatz deutet an, dass es Menschen gibt, die die eine Wahrheit kennen (z.B. der Therapeut) und solche, die noch auf der Suche nach ihr sind und denen sie nahe gebracht werden sollte (z.B. Klient). Diese Einstellung lässt nicht auf eine, als Voraussetzung für eine systemische Therapie geltende, hinreichend offene und partnerschaftliche Beziehung zwischen Therapeut und Klient schließen. Die in der Aufstellung durchgeführten Interventionen sind seitens ihrer theoretischen Basis von einem bestimmten Menschenbild abgeleitet, aus dem wiederum Vorgaben für die Regeln in bestimmten Systemen (Eltern, binationale Paare) entstehen, die sich nicht immer eindeutig von hierarchischen Vorstellungen und einem Wertekonservativismus abgrenzen lassen.

(Vgl. <http://www.systemische-gesellschaft.de/portal/index.php?option=content&task=view&id=7&Itemid=2>)

Familienaufstellungen in der Praxis

Bert Hellinger lässt sich als Praktiker bezeichnen, beispielsweise bestehen seine Veröffentlichungen zu einem großen Teil aus Protokollen seiner Aufstellungen (genannt Kursbuch) oder aus Videoaufzeichnungen. Diese Darstellungen seiner Praxis zeigen, dass Bert Hellinger als Person im Mittelpunkt der Aufstellungen steht, dass der Fokus auf ihn statt auf die Klienten gerichtet ist. Von dieser Tatsache geht eine nicht unbeträchtliche Gefahr aus, da er als Therapeut einen nicht irrelevanten Einfluss auf seine Klienten hat und sie somit durch sein Vorgehen insbesondere dann manipulieren kann, wenn er normative Werturteile fällt. Durch seine zudem esoterisch anmutende Arbeitsweise mit einer Demonstration seiner Arbeit auf großer Bühne kann man ihm vorwerfen, sich in den Aufstellungen als eine Art allwissender „Guru“ in den Mittelpunkt zu rücken und das Wissen um die Wahrheit für sich zu beanspruchen, selbst wenn er dann behauptet, dass keiner ihm folgen „muss“. Hier unterschätzt er die Machtseite jeder Therapie erheblich.

Zum eigentlichen Ablauf der Familienaufstellungen lässt sich sagen, dass diese meist in sehr großen Gruppen von mehreren hundert Menschen, die als Zuschauer daran teilnehmen können, abgehalten werden und somit die persönliche und vertrauensvolle Beziehung zwischen Klient und Therapeut vernachlässigt wird beziehungsweise gar nicht aufgebaut werden kann. Die große Zuschauergruppe kann ebenfalls das Gefühl (sowohl beim Klienten als auch bei den Zuschauern) hervorrufen, dass der Klient vorgeführt wird, da seine innersten Gedanken und Gefühle vor einer großen passiven Gruppe nach außen gekehrt und er somit bloßgestellt wird.

Der Klient wird weder durch eine Vor- oder Nachbereitung betreut, was einerseits dazu führt, dass es keine umfassende explizite Klärung des Anliegens oder Auftrags an den Therapeuten gibt, andererseits wird der Klient nach der Aufstellung mit den mitunter aufwühlenden und beängstigenden Emotionen allein gelassen und muss sich selbst einen Weg der Verarbeitung suchen. Hellinger geht davon aus, dass es eine Wahrheit gibt, zu der er als Therapeut Zugang hat und mit der er den Klienten während der Aufstellung konfrontiert. Da es sich (laut Hellingers Ansicht) um die einzige für die Situation relevante Wahrheit handelt, muss der Klient versuchen, sich mit ihr auseinanderzusetzen und letztendlich zu arrangieren. Diese (sehr anmaßende und verantwortungsproblematische) Haltung lässt sich nicht mit dem Grundgedanken des Konstruktivismus vereinbaren, dass sich jeder seine eigene Wirklichkeit erschafft, diese entdeckt und auch im Rahmen seiner Kontexte reflektieren muss, um sie erfolgreich zu verändern. Zu dieser „einen Wahrheit“ gehört beispielsweise auch die Annahme, dass bestimmte Verhaltensweisen wiederum bestimmte, festgelegte Konsequenzen mit sich tragen, zum Beispiel dass eine Krebserkrankung durch eine gestörte Beziehung zum Vater entsteht (vgl. Hellinger 1998, S. 410 ff). Dieses Modell der Kausalität weicht ebenfalls vom systemischen Verständnis von der Entstehung von Problemen ab. (Vgl.

<http://www.systemische->

[gesellschaft.de/portal/index.php?option=content&task=view&id=7&Itemid=2](http://www.systemische-gesellschaft.de/portal/index.php?option=content&task=view&id=7&Itemid=2))

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Familienstellen nach Hellinger diverse Gefahren für den Klienten in sich birgt, zum Beispiel durch die unkontrollierte Begegnung mit der Vergangenheit oder der Familiengeschichte, bei der beim Klienten Gefühle ausgelöst werden können, die dieser häufig nicht ohne längerfristige Hilfe aufarbeiten kann. Zu einer effektiven und unterstützenden Psychotherapie gehört immer auch ein verantwortungsvoller Therapeut, der sich seiner Rolle bewusst ist und sie nicht zur Beeinflussung und Lenkung seiner Klienten benutzt. Demnach kann die Methode nach Hellinger in keinem Fall empfohlen werden.

3.2.2 Systemische Strukturaufstellungen nach Sparrer/von Kibéd

Die Systemischen Strukturaufstellungen im systemischen und konstruktivistischen Verständnis

Die Systemischen Strukturaufstellungen, die von Insa Sparrer und Mattias Varga von Kibéd seit Ende der 1980er Jahre entwickelt werden, begründen sich auf der modernen Hypnotherapie und lassen sich demnach eher den systemisch-konstruktivistischen Verfahren zuordnen als andere Aufstellungsmethoden wie beispielsweise das Familienstellen nach Hellinger. Gleichwohl fällt bei der Lektüre ihrer Texte auf, dass auch sie mitunter dazu neigen, kulturelle und persönliche Kontexte schnell zugunsten des gewählten Verfahrens zu übergehen und damit zu einer Vereinfachung der Beschreibung psychischer und kommunikativer Interaktionen neigen. Es ist nicht immer einfach für die Leserin/den Leser, hier für sich aufzuklären, inwieweit trotz der Absetzungen von Hellinger nicht immer noch ein gewisser Anteil Hellinger auch hier bestehen bleibt.

Insa Sparrer erläutert allerdings in ihrem Buch „Wunder, Lösung und System“ den Begriff „systemisch“, der häufig im Zusammenhang mit Therapie und Beratung gebraucht wird, auf eine ausgesprochen systemische Weise, da sie ihn nicht als stabile Eigenschaftsbeschreibung, sondern als Möglichkeit der Skalierung im Sinne von

„systemischer als“ benutzt. Die Systemischen Strukturaufstellungen erfüllen alle Kriterien dieser Skala im Sinne des „systemischer als“. Sie berücksichtigen mehr Kontexte und Perspektiven als andere Methoden und richten ihren Fokus auch in der therapeutischen Praxis auf die Herausstellung von Unterschieden statt auf die Beschreibung von Eigenschaften, die sich in diesem Kontext als statische Werte beschreiben lassen. Dieses Vorgehen führt zu einer umfassenderen Berücksichtigung der Interaktionen der Repräsentanten, deren Inhalt die Herausstellung der Unterschiede zwischen ihren Empfindungen während der unterschiedlichen Aufstellungsbilder ist. Veränderungen stehen für Prozesse, für Entwicklung, während die Beschreibung verschiedener Zustände oder Eigenschaften darüber keine Aussage treffen können. (Vgl. Sparrer 2004, S. 400 ff)

Die Systemischen Strukturaufstellungen werden von manchen Theoretikern eher den systemisch-phänomenologischen als den systemisch-konstruktivistischen Methoden (zu denen beispielsweise auch die Lösungsfokussierte Kurztherapie zählt) zugeordnet. Insa Sparrer zeigt in ihrem Buch „Wunder, Lösung und System“ jedoch auf überzeugende Weise auf, dass beide Methoden sowohl konstruktivistische als auch phänomenologische Aspekte beinhalten (vgl. Sparrer 2004, S. 400 ff).

Diese konstruktivistischen Gesichtspunkte möchten wir im Folgenden erläutern. Auch bei den Systemischen Strukturaufstellungen lässt sich das konstruktivistische Modell der Re-, De- und Konstruktion wieder finden. Wir gehen davon aus, dass der Mensch das, was er wahrnimmt in diesem Prozess beeinflusst, folglich kann er nicht losgelöst von seinem eigenen Bewusstsein, seinen Erfahrungen und Einstellungen wahrnehmen. Das in der Aufstellung entstandene Problembild zeigt demzufolge auch seine persönliche und individuelle Sicht der Dinge, das heißt keine Tatsachen, sondern die Entstehung der Probleme in seinen zwischenmenschlichen Beziehungen auf. In Anlehnung an das oben genannte Modell lässt sich dieser Wahrnehmungsprozess als Rekonstruktion erklären: Der Klient stellt seine Sichtweise auf das Problem auf, er entdeckt seine Wirklichkeit und externalisiert sein inneres Bild. Der darauf folgende Schritt ist der der Dekonstruktion. Da es sich bei der Aufstellung um ein externes Bild handelt, ist es dem Klienten möglich mit diesem zu arbeiten und es zu verändern. Die Wirklichkeit wird enttarnt. Diese Enttarnung kann beispielsweise dadurch erfolgen, dass eine andere Person das System aufstellt und somit eine weitere, von der des Klienten abweichende Perspektive einbringt, welche dann vom Klienten hinsichtlich des vorhandenen Problems bewertet wird. Dies kann dazu führen, dass zum Beispiel die Vorstellung der eingebildeten perfekten Familie einen Riss bekommt und eine neue Wirklichkeit entsteht (Konstruktion), z.B. den Umgang mit Konflikten auch in perfekt gedachten Familien.

Das letztendlich entstandene Lösungsbild stellt wiederum nur eine Möglichkeit zur Lösung des Problems dar, je nach Perspektive können sich auch andere Lösungen eignen. Das „eigentliche“ Problem wird durch die Findung einer Lösung nicht gelöst, es kann aber der Lösungsprozess in Bewegung gesetzt werden, der im Laufe der Zeit im Idealfall zu einer neuen Wirklichkeitskonstruktion führen kann. (Vgl. Sparrer 2004, S. 417 ff)

Insa Sparrer sagt zum Charakter der Systemischen Strukturaufstellungen, dass „eine Aufstellung (...) also sicher nicht die Abbildung *einer* Wirklichkeit, sondern eher vergleichbar mit einem bunten Strauß aus verschiedenen perspektivischen Bildern von verschiedenen konstruierten Wirklichkeiten [ist]“ (Sparrer 2004, S. 420).

Der Berater muss während der Aufstellung darauf achten, nicht deutend und somit lenkend in den Prozess einzugreifen, da seine persönliche Sicht auf die Wirklichkeit nicht ausschlaggebend für die Lösungsfindung des Klienten ist. Auch der in der Aufstellung durchgeführte Strukturebenenwechsel stellt eine Möglichkeit zur Rekonstruktion dar: Der Klient kann seine gesellschaftlichen Rollen und deren Kongruenzen oder Differenzen entdecken. (Vgl. <http://www.syst.info/index.php?id=1,37,0,0,1,0>)

Die systemischen Strukturaufstellungen in der Praxis

Systemische Strukturaufstellungen werden sowohl im Bereich der Beratung als auch der Therapie angewandt. Es gibt eine Vielzahl an Aufstellungsarten (z.B. Problemaufstellung, Tetralemmaaufstellung, Entscheidungsaufstellung oder auch die im nächsten Kapitel ausführlich besprochenen Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen) und Aufstellungstypen (z.B. verdeckt, mit Strukturebenenwechsel, systematisch mehrdeutige Aufstellungen, Supervisionsaufstellungen), ebenso wie verschiedene Bereiche, in denen die Systemischen Strukturaufstellungen eingesetzt werden, wie beispielsweise die Organisationsberatung, der politische oder der kreativ-künstlerische Bereich. Aus diesem Grund werden wir im Folgenden den Begriff des Therapeuten synonym mit dem des Beraters verwenden.

Dem Berater kommt bei den Systemischen Strukturaufstellungen eine entscheidende Rolle zu. Im Gegensatz zu anderen Aufstellungsansätzen besteht sein Part allerdings in einer neutralen Haltung gegenüber dem Klienten, die von Deutungen oder Beeinflussung (im Sinne von Manipulation) absieht. Der Berater muss sich seiner Verantwortung bewusst sein und sollte sich ausschließlich auf die Vermittlung und Anleitung des methodischen Vorgehens beschränken. Diese Zurückhaltung erfordert Vertrauen in die Fähigkeiten des Klienten, selbständig zu einem Problemlösungsprozess zu gelangen. Auch wenn dies eine gewisse Zeit in Anspruch nimmt, so sollte er seinen Klienten geduldig begleiten und ihm unterstützend zur Seite stehen. Des Weiteren spielt das Pacing, also die Beachtung der Sprache des Klienten und seine Formulierungen, eine wichtige Rolle im Aufstellungsprozess, da diese als direkte Grundlage für eine Aufstellung genutzt werden können (vgl. Sparrer 2004, S. 102). Die Aufstellung kann sowohl in einer Gruppe erfolgen, die aus dem Klienten und den (personalen) Repräsentanten der Systemmitglieder besteht als auch in Einzelarbeit mit dem Klienten, indem dieser Symbole, Kärtchen oder ähnliches als Repräsentant verwendet.

3.2.3 Lösungsfokussierte Systemische Strukturaufstellungen

Lösungsfokussierte Systemische Strukturaufstellungen im konstruktivistischen Verständnis

Die Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen wurden von Insa Sparrer als eine Erweiterung der Systemischen Strukturaufstellungen entwickelt. Sie stellen eine Kombination der oben genannten Aufstellungsmethode mit der Lösungsfokussierten Kurztherapie Steve de Shazers dar.

Auch wenn diese beiden Ansätze zunächst einmal recht unterschiedlich erscheinen mögen, der eine systemisch-konstruktivistisch, der andere eher systemisch-phänomenologisch, so gibt es dennoch einige Gemeinsamkeiten, die eine Kombination zulassen. Zum einen stellen beide Ansätze Kurzzeittherapieformen dar, die auf wenige Sitzungen und eine hohe Eigenverantwortlichkeit der Klienten ausgerichtet sind. Auch die thera-

apeutische Haltung der Allparteilichkeit, Offenheit und des Verzichts auf Bewertungen findet sich in beiden Ansätzen wieder. Eine weitere Übereinstimmung ist die syntaktische Arbeit, das heißt eine therapeutische Arbeit bei der mehr Wert auf die Unterschiede zwischen Empfindungen oder Situationen als auf deren Beschreibung und Deutung gelegt wird. (Vgl. Sparrer 2004, S. 174)

Bei der Kombination gibt es zwei Möglichkeiten: Zum einen die sukzessive Kombination der beiden Methoden, entweder innerhalb einer Sitzung oder im Verlauf der Therapie durch eine Integration der lösungsfokussierten Kurztherapie in die Systemischen Strukturaufstellungen und umgekehrt, oder aber die Option das lösungsfokussierte Vorgehen als Aufstellung durchzuführen. Dabei wird die Gesprächsform der lösungsfokussierten Kurztherapie als räumliche Beziehungsstruktur aufgestellt. Die letztgenannte Möglichkeit der Kombination verbindet die Vorzüge beider Ansätze und erhöht somit ihre Wirksamkeit und Leistungsfähigkeit (vgl. Sparrer 2004, S. 235).

Die Arbeit der Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen lässt sich ebenso wie ihre beiden Komponenten anhand des konstruktivistischen Modells der Re-, De- und Konstruktion erklären. Zuvor werden wir kurz die Vorgehensweise bei der Neun- oder Zwölfelderaufstellung darstellen, um anhand dieser das Modell erläutern zu können.

Bei der Neun- oder Zwölfelderaufstellung wird ein Koordinatensystem auf dem Boden markiert, dessen Achsen die Zeit (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) und die Bereiche des internen Kontextes, der Grenze (Person) und des externen Kontextes darstellen. In den so entstehenden Feldern können sich Lösungen für das Problem des Klienten zeigen. Zusätzlich werden Repräsentanten im engeren Sinn aufgestellt, wie zum Beispiel der Fokus (steht für den Klienten), das Ziel sowie das Wunder im Bereich der Zukunft/ Grenze, manchmal auch der Kontext des Wunders, der ein Repräsentant für die Reaktionen aus dem Umfeld des Klienten auf dessen Veränderung ist. (Vgl. Sparrer 2004, S. 241 ff)

Bei der Aufstellung externalisiert der Klient sein inneres Bild, er rekonstruiert seine Wirklichkeit durch diese Visualisierung. Das Aufstellen von Lösungen in der Vergangenheit (Ressourcen), Gegenwart (Ausnahmen) und Zukunft (Wunder) zeigt dem Klienten verschiedene neue Möglichkeiten der Problembewältigung auf. Es kommt zur Dekonstruktion der bisherigen Wirklichkeit. Der Klient hat die Möglichkeit eine Metaperspektive einzunehmen, da seine Person durch einen Repräsentanten in der Aufstellung vertreten wird. Wenn die aufgestellten Lösungen als Hindernisse agieren, gibt es die Möglichkeit der Umstellung und somit des Schaffens neuer Lösungswege. Der Klient kann ebenso die Position des Wunders im Feld Zukunft/Grenze einnehmen und so körperlich erfahren, wie sich dieser Zustand anfühlt, ohne dass er ihn benennen muss. Diese Prozesse ebnen den Weg zur Konstruktion einer neuen Situation, die durch das Umstellen und die Veränderung der Abstände zwischen den Repräsentanten oder ihrer Blickrichtung entstehen kann.

Vorteile und Anwendungsmöglichkeiten der Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen in der Praxis

Die Kombination von zwei Ansätzen bietet in diesem Fall einige Vorteile, die sich allein aus dieser Zusammenführung ergeben. Die Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen lassen sich als gelungene Symbiose verstehen, als eine gegenseitige Ergänzung beider Verfahren. Die Aufstellungsarbeit bildet einen kreativen und nonverbalen Gegenpol zur eher verbal ausgerichteten lösungsfokussierten Kurztherapie.

Die Aufstellung kann eine Alternative zum lösungsfokussierten Interview bilden, da sie eine gewisse Aktivität in die Beratung oder Therapie bringt. Manchen Klienten fällt das Arbeiten ausschließlich anhand von Gesprächen schwer, die Lösungsfindung kann durch eine Aufstellung erleichtert werden (z.B. durch das Einnehmen der unterschiedlichen Positionen, die aus dem abstrakten Problemlösevorgang eine konkrete, sicht- und spürbare Aktion machen).

Die lösungsfokussierten systemischen Strukturaufstellungen können sowohl im Rahmen der Therapie als auch in der Beratung zum Einsatz kommen, da ihnen ein sehr allgemeines Schema zu Grunde liegt, welches sich individuell anwenden lässt, so dass sowohl zwischenmenschliche Konflikte als auch innerpsychische oder körperliche Probleme oder auch inhaltliche Aspekte aufgestellt werden können. Bei der Arbeit mit Familie kann die Methode für eine Metaaufstellung genutzt werden, die anders als beispielsweise die Skulpturen, sowohl einen Blick von außen als auch eine Perspektivübernahme zulassen. Ein weiterer Bereich ist der der Organisationsberatung, in dem die Arbeit mit dieser Art von Aufstellungen durch den möglichen Strukturebenenwechsel ein verdecktes Vorgehen ermöglicht, welches die Privatsphäre der Mitglieder einer Organisation schützt und trotzdem auf innere Konflikte eingehen kann, ohne sie vor allen Teilnehmern offen legen zu müssen.

4. Darstellung der Methode

- 4.1 Darstellung der Grundlagen der lösungsfokussierten systemischen Strukturaufstellungen
 - 4.1.1 lösungsfokussierte Kurztherapie
 - 4.1.2 Systemische Strukturaufstellungen
- 4.2 Kombinationsmöglichkeiten
 - 4.2.1 Sukzessive Kombination
 - 4.2.2 Die lösungsfokussierte Kurztherapie als Aufstellung
- 4.3 Verschiedene Modelle im Bereich der lösungsfokussierten systemischen Strukturaufstellungen
 - 4.3.1 Neun- und Zwölffelderaufstellung
 - 4.3.2 Zielannäherungsaufstellung
 - 4.3.3 Lösungsaufstellung
 - 4.3.4 Lösungsgeometrisches Interview
 - 4.3.5 Übersicht über die vorgestellten Modelle

Die lösungsfokussierten systemischen Strukturaufstellungen (LFSySt) bauen auf den systemischen Strukturaufstellungen auf und stellen die aktuellste Entwicklung des Instituts für systemische Ausbildung, Fortbildung und Forschung von Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd dar. Aus diesem Grund möchten wir den Schwerpunkt der Darstellung der Methode der Systemaufstellungen auf diesen Bereich legen.

Wir werden den Fokus zunächst auf die Grundlagen der Methode der LFSySt (lösungsfokussierte Kurztherapie sowie Systemische Strukturaufstellungen) richten. Im nächsten Schritt folgt die Darstellung der Kombinationsmöglichkeiten dieser Grundlagen sowie

der aus diesen Möglichkeiten hervorgegangenen und von Insa Sparrer entwickelten Modelle.

4.1 Darstellung der Grundlagen der Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen

Wie der Name der Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen bereits verrät, setzt sich diese Methode aus zwei Ansätzen der systemischen Therapie und Beratung zusammen, die wir im Folgenden vorstellen möchten.

4.1.1 Lösungsfokussierte Kurztherapie

Die lösungsfokussierte Kurztherapie wurde wie der Name bereits verrät, im Bereich der Psychotherapie entwickelt, kann aber ebenso in der Beratung im Bereich der Schule, Weiterbildung oder in Organisationen eingesetzt werden. Aus diesem Grund werden wir die Begriffe des Therapeuten und Beraters synonym verwenden. Dieses Kapitel soll einen Überblick über Funktionen und Ziele, das Setting, den Ablauf und die Techniken der lösungsfokussierten Kurztherapie geben und somit die Grundlagen für das Verständnis der Kombinationsmöglichkeiten mit den Systemischen Strukturaufstellungen erläutern. Insa Sparrer gibt in ihrem Buch „Wunder, Lösung und System“ eine gut strukturierte und umfassende Einführung in diesen Ansatz, den wir zur Einführung empfehlen können (vgl. Sparrer 2004, S. 27-98).

Funktionen und Ziele

Der Name der Methode lässt vermuten, dass es sich um einen zeitlich schnell wirkenden Ansatz zur Problemlösung handeln könnte. Tatsächlich bezieht sich die Bezeichnung „Kurztherapie“ auf die geringe Anzahl der benötigten Sitzungen, welche aber in einem größeren zeitlichen Abstand stattfinden können.

Der hier beschriebene Ansatz geht davon aus, dass es keinen linearen Zusammenhang zwischen einem Problem und seiner Lösung gibt, Probleme entstehen immer zirkulär. In der Therapie oder Beratung geht es dementsprechend nicht darum, einer Ursache der Probleme auf den Grund zu gehen, sondern vielmehr darum neue Lösungswege zu erschließen. Dieses Konzept steht im Gegensatz zu so genannten Defizitkonzepten, da es davon ausgeht, dass der Klient alle zur Lösung seines Problems notwendigen Ressourcen bereits in sich trägt (vgl. Schlippe/Schweitzer 2003, S. 124).

Der lösungsfokussierte Ansatz stellt dabei keine neue Therapieform dar: Zum einen baut er auf kein festes Menschenbild auf, des Weiteren ist er zu unspezifisch um auf bestimmte psychische Erkrankungen angemessen einzugehen und eine Genesung herbeizuführen. Es geht also nicht um eine Heilung, sondern um Veränderungen im Erleben hinsichtlich des individuellen Problemzustands. Handelt es sich um ein Beratungskonzept? Auch diese Frage muss mit „nein“ beantwortet werden, da der Berater dem Klienten keine Vorschläge unterbreitet oder versucht einen Weg vorzugeben. Das Ziel der Therapie/Beratung kann ausschließlich vom Klienten selbst

gewählt werden, die Funktion des Beraters beschränkt sich auf die Unterstützung dieses Selbstheilungsprozesses. (Vgl. Sparrer 2004, S. 27 f)

Die lösungsfokussierte Kurztherapie besitzt aber auch Grenzen, beispielsweise kann sie den Klienten nicht beim Erlernen neuer Fähigkeiten unterstützen oder neue Kenntnisse und Informationen vermitteln. Diese These begründet sich auf der Annahme, dass der Klient alle Ressourcen, die er zur Lösung seiner Probleme benötigt, bereits in sich trägt.

Setting

Die lösungsfokussierte Kurztherapie nach Steve de Shazer gehört zu den Einzeltherapien; eine Sitzung besteht aus einem Gespräch zwischen Klient und Berater. Dieser kann durch ein [Reflecting Team](#) unterstützt werden, welches zu gegebenem Anlass die Sitzung unterbricht, um mit dem Berater sein bisheriges Vorgehen zu reflektieren und weitere Anregungen aus der Perspektive des Außenstehenden zu geben. Diese Unterbrechungen während des Interviews kommen allerdings eher selten vor, da sie den Arbeitsfluss beeinträchtigen können. Am Ende jeder Sitzung kann sich der Berater jedoch mit dem Reflecting Team über die Aufgabe, die er dem Klienten stellen möchte, austauschen und somit mehrere Perspektiven in diese Aufgabe einfließen lassen.

Standardaufgabe

Die erste Intervention findet bereits vor der ersten Sitzung statt. Der Berater gibt dem Klienten nach der Anmeldung die so genannte Standardaufgabe mit der Bitte, sie bis zur ersten Sitzung zu beantworten. Diese kann beispielsweise aus der Frage „Was ist im Moment gut?“ oder „Was kann so bleiben und sollte nicht durch unsere gemeinsame Arbeit verändert werden?“ bestehen. Die Standardaufgabe führt dazu, dass sich der Klient bereits im Vorfeld der Beratung/Therapie mit den positiven Aspekten, das heißt beispielsweise mit seinen Ressourcen, auseinandersetzt und sich zum eigentlichen Beratungsbeginn bereits Verbesserungen hinsichtlich des Problems einstellen können. Diese Tatsache weist darauf hin, dass der Berater das Problem des Klienten noch nicht einmal kennen muss, um über geschickt formulierte Fragen bereits Veränderungen hervorrufen zu können. (Vgl. Sparrer 2004, S. 30 f)

Lösungen in der Gegenwart

In der ersten Sitzung wird der Klient zunächst in das lösungsfokussierte Vorgehen eingeführt. Zudem hat er die Möglichkeit sein Problem darzustellen und die Antworten auf die Standardaufgabe zu besprechen. Diese Antworten verraten dem Berater bereits einiges über die so genannten „Lösungen in der Gegenwart“. Diese Lösungen stehen für Situationen in der Gegenwart, in denen das Problem nicht auftritt und die somit als Ressourcen genutzt werden können. Der Berater stellt dem Klienten wiederum eine Frage, die eine Antwort darauf geben kann, womit der Klient in seiner gegenwärtigen Situation zufrieden ist. Die Fragen mögen simpel erscheinen, geben aber einen sehr umfassenden Einblick in die Fähigkeiten und Erfolge, die der Klient trotz der Problembewältigung hat und die ihm meist gar nicht bewusst sind: „Womit beschäftigen Sie sich tagsüber?“ oder „Was machen Sie beruflich?“ Der Klient erhält die Möglichkeit, in der von ihm negativ bewerteten Situation positive Aspekte zu finden und daraus neue Hoffnung und Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten zu schöpfen. (Vgl. Sparrer 2004, S. 41 f)

Lösungen in der Zukunft/Wunderfrage

Ein Klient sucht eine Therapie auf, weil er ein bestimmtes Ziel vor Augen hat, das sich häufig als „Ausbleiben des Symptoms“ beschreiben lässt. Steve de Shazers Ansatz setzt im Gegensatz dazu auf die Anwesenheit von etwas Neuem als Lösung des Problems und somit die positive Formulierung des Zielzustandes. Die Frage würde also lauten: „Was wäre statt dessen da?“, wobei die Ziele weiterhin einer realistischen Form entsprechen und keine Phantasiegebilde darstellen sollten. Der Berater kann den Klienten anhand von Skalen bewerten lassen, wie wahrscheinlich das Erreichen des Ziels für ihn ist. Mit Hilfe der lösungsfokussierte Kurztherapie können ausschließlich persönliche Ziele bearbeitet werden (nicht die von Familienangehörigen oder Überweisenden), da der Klient zunächst nur für die Erreichung der eigenen Ziele genügend Kraft und Motivation aufbringen wird. (Vgl. Sparrer 2004, S. 43)

Nach der Zieldefinition kann die so genannte Wunderfrage dem Klienten ermöglichen, den Zielzustand nochmals aus einer neuen Perspektive, nämlich der des eingetretenen Lösungszustands, zu betrachten. Bei der Zieldefinition sieht der Klient die Lösung oft aus der Perspektive des Problemzustands, solange er sich in diesem Zustand befindet kann er die Wunderfrage nicht beantworten. Aus diesem Grund kann der Berater erst im Nachhinein feststellen, ob er die Wunderfrage nicht nur formuliert, sondern auch gestellt hat, denn nur im letzteren Fall würde der Lösungszustand eintreten, der den Weg zur Handlung ebnet.

Bei der Formulierung der Wunderfrage sollten folgende Aspekte berücksichtigt werden: Der Berater sollte bereits am Anfang vorwegnehmen, dass die Beantwortung der Frage für den Klienten schwer sein könnte. Diese Aussage nimmt eine nachträgliche Beschwerde über die Frage von Seiten des Klienten vorweg. Der Berater weist darauf hin, dass der Klient seine Phantasie einsetzen muss, um die Frage beantworten zu können. Er läutet nun die Wunderfrage mit Hilfe einer kleinen Geschichte ein. Der Klient solle sich vorstellen, er gehe nach Hause, esse zu Abend, spreche mit seiner Familie und gehe dann zu Bett. Der Klient solle sich nun vorstellen, in dieser Nacht geschähe ein Wunder, welches darin bestünde, dass alle Probleme des Klienten, die ihn zu der Beratung/Therapie veranlasst haben, sich über Nacht gelöst haben. Die Frage ist nun, woran der Klient erkennen könnte, dass sich dieses Wunder ereignet hat, wenn es ihm niemand sagen würde. Bei der Formulierung der Frage kommt es stark auf die Nutzung des Konjunktivs und auf einzelne Begriffe an, die eine bestimmte Funktion erfüllen, zum Beispiel das Wunder „einleiten“ oder die Probleme spezifizieren (es sind ja nicht alle Probleme im Leben des Klienten gemeint). (Vgl. Sparrer 2004, S. 58)

Die Antworten auf die Wunderfrage geben Aufschluss darüber, wie sich das Leben des Klienten ändern könnte, wenn die Lösung eingetreten ist. Diese Veränderungen können sowohl positiv als auch negativ sein, da Probleme häufig eine bestimmte Funktion erfüllen, zum Beispiel Teil einer Routine sind, deren Aufgabe einen größeren Kraftaufwand bedeuten würde als ihre Aufrechterhaltung. Dennoch führt die Beantwortung der Wunderfrage beim Klienten zur Gewissheit, dass es eine reale und umsetzbare Lösung des Problems gibt, die nur noch darauf wartet angegangen zu werden.

Lösungen in der Vergangenheit

Bei diesen Lösungen geht es um Ausnahmen vom Problem. Manche Berater stellen die Frage nach den Ausnahmen direkt nach der Zielformulierung. Insa Sparrer bevorzugt die Möglichkeit, zunächst mit der Wunderfrage zu beginnen und die Frage nach den Ausnahmen vom Problem anzuschließen, da der Klient so die Möglichkeit hat, bei den

Lösungen in der Vergangenheit bereits eingetretene Elemente des zuvor formulierten Wunders zu entdecken, welche dann über Skalierungsfragen sichtbar gemacht werden und somit direkt in den Alltag integriert werden können. (Vgl. Sparrer 2004, S. 65)

Insa Sparrer würde die Frage – hier sehr eng an Satir orientiert – z.B. folgendermaßen formulieren: „Gab es schon einmal eine Zeit, wo so etwas wie dieses Wunder eingetreten war?“ „Wenn 10 für das Wunder und 0 für den Zustand, als Sie mich anriefen und den Termin für diese Sitzung vereinbarten, wo auf dieser Skala würden Sie sich jetzt einschätzen?“ (Sparrer 2004, S. 65f). Wenn der Klient sich nun an Situationen in der Vergangenheit erinnern kann, in denen das Problem keine Rolle für ihn spielte und er unbelastet war, stellt diese Erkenntnis einen Beweis für die Lösbarkeit des Problems dar. Die Aufgabe von Berater und Klient ist es nun, herauszufinden, welche Unterschiede es zwischen der Situation damals und jetzt gibt und welche Faktoren zum Erhalt des Problems führen.

Stadien der Entwicklung des Klienten – Besucher, Klagende und Kunden

Eine Person, die einen Berater oder Therapeuten aufsucht, lässt sich im Rahmen der lösungsfokussierten Kurztherapie nach de Shazer einer der drei Kategorien „Besucher“, „Klagender“ oder „Kunde“ einordnen, wobei diese Klassifizierung keine Eigenschaftszuschreibungen sein sollen, sondern dazu dienen, die Beratung auf den individuellen Entwicklungsstand des Klienten (in Bezug auf sein Problem) anzupassen. Dieser Entwicklungsstand äußert sich beispielsweise in seinen Reaktionen auf die Fragen und Interventionen des Therapeuten. Jeder Klient kann alle drei Stadien durchlaufen, diese können unterschiedlich lang ausfallen und zum Beispiel sogar innerhalb einer Sitzung komplett durchlaufen werden. Hier sollte man jedoch, so denken wir, keine schematischen Vorstellungen entwickeln und die Vereinfachung, die diese drei Rollen implizieren, beachten.

Im ersten Stadium des Besuchers weiß der Klient z.B. noch nicht genau, ob er etwas ändern möchte, er fühlt sich allerdings in seiner momentanen Lebenssituation vielleicht nicht mehr wohl. Das Stellen der Wunderfrage ist zu dieser Zeit noch nicht möglich, der Therapeut kann allenfalls über Lösungen in der Gegenwart an den Besucher herantreten. Durch die Erfahrung, dass Veränderungen möglich sein können, entwickelt sich der Besucher in Richtung des nächsten Stadiums.

Im zweiten Entwicklungsabschnitt des Klagenden hat der Klient z.B. bereits eine deutliche Vorstellung seines Ziels, er sieht sich aber in einer passiven Opferrolle und klagt über seinen Zustand, in dem er sich gefangen fühlt. Durch Fragen nach Lösungen in der Vergangenheit kann der Therapeut dem Klagenden aufzeigen, dass es bereits Situationen in seinem Leben gab, die er souverän und aktiv gemeistert hat. Auch die Wunderfrage kann in diesem Stadium gestellt werden, der Klient wird auf die Frage meist mit Wünschen in Bezug auf Veränderungen hinsichtlich seiner Körperempfindungen oder des Verhaltens anderer Personen antworten, dies stellt wiederum ein Zeichen für Passivität und Befangenheit dar.

Im dritten Stadium, dem des Kunden, kennt der Klient z.B. sein Ziel und äußert Überlegungen zur Erreichung. Ein Besucher kann zu einem Kunden werden, indem er Ideen zur Eigeninitiative entwickeln kann und sich somit seinem Ziel ein Stück weit nähert. Die Wunderfrage kann von einem Kunden ausführlich beantwortet werden, er hat eine differenzierte Vorstellung von einem Zielzustand und kann in diesem Zusammenhang neben Gefühlen auch Handlungen beschreiben. (Vgl. Sparrer 2004, S. 70 ff; De Shazer 1999, S. 104 ff)

Hausaufgaben

Am Ende der ersten Sitzung verschreibt der Berater dem Klienten (möglicherweise in Absprache mit seinem [Reflecting Team](#)) eine Hausaufgabe, mit der dieser sich in der Zeit bis zur nächsten Sitzung auseinandersetzen soll. Bei der Aufgabenstellung spielen die beiden Metaregeln nach Steve de Shazer eine entscheidende Rolle: „Wenn etwas funktioniert, mach weiter so. Wenn etwas nicht funktioniert, mach etwas anderes.“ (Sparrer 2004, S. 76).

De Shazer führt den Klienten über eine Reihe von Komplimenten zur Intervention hin. Diese Komplimente, die sich auf Aussagen oder Verhaltensweisen des Klienten während der Sitzung beziehen, dienen einerseits der Beziehungsfestigung und andererseits dem Ausbau der Zusammenarbeit zwischen Berater und Klient. Der Klient wird die Aufgabe leichter annehmen, wenn er zuvor auch die Komplimente des Beraters angenommen hat. (Vgl. de Shazer 1999, S. 113 f)

Bei der Aufgabenkonstruktion geht der Berater ganz individuell vor, er muss vor allem das Entwicklungsstadium des Klienten berücksichtigen, da dieses Aufschluss über die aktuellen Handlungsmöglichkeiten des Klienten gibt: „BesucherInnen kann man maximal die Standardaufgabe verschreiben. Klagende erhalten eine Beobachtungsaufgabe. Kunden bekommen eine Handlungsaufgabe.“ (Sparrer 2004, S. 76).

Die Beobachtungsaufgabe für den Klagenden kann sich aus einer im Gespräch genannten Ausnahme vom Problem (Lösung in der Vergangenheit) ergeben: Der Klient kann in seinem Alltag diese Ausnahmen (oder Teile davon) beobachten und versuchen herauszufinden, was deren Auftretenswahrscheinlichkeit erhöht. Eine weitere Möglichkeit wäre die Beobachtung des Verhaltens bestimmter Personen in diesen Ausnahmesituationen, um dann Vergleiche zum Verhalten der Personen in der Problemsituation ziehen zu können.

Die Handlungsaufgabe des Kunden kann sich einerseits auch an den Ausnahmen aus der Vergangenheit als auch an der Wunderfrage orientieren. Die Aufgabenstellung berücksichtigt (ebenso wie die Beobachtungsaufgabe) die erste Metaregel, da sie den Kunden dazu ermutigt bereits vollzogene Handlungen zu wiederholen und bereits Funktionierendes weiterzuführen. In diesem Fall könnte der Klient eine möglichst leichte Handlung zu zwei verschiedenen Zeitpunkten durchführen, um dann Unterschiede zwischen den Tagen mit und ohne Handlung festzustellen. Auch Aufgaben nach der zweiten Metaregel können zum Einsatz kommen, indem der Therapeut dem Kunden aufträgt etwas anders zu machen als bisher. Der Berater kann dem Kunden verschiedene Handlungen zur Auswahl geben, die dieser dann in der Problemsituation durchführen soll. Handlungsaufgaben können auch mit Hilfe der Antworten zu Lösungen in der Zukunft konstruiert werden. Dazu führt der Kunde bestimmte dem Wunder zugehörige Handlungen an zwei Tagen der Woche durch, um dann im Anschluss Vergleiche zwischen den Tagen mit und ohne „Wunderhandlung“ ziehen zu können, beispielsweise inwieweit sich die neuen Handlungen auf die Tage ohne Handlung auswirken. Wenn der Kunde über eine ausgeprägte Vorstellungsgabe verfügt, kann der Berater ihm auch die Aufgabe geben, sich an zwei Tagen in der Woche so zu verhalten, als wäre das Wunder bereits geschehen und wiederum daraus resultierende Unterschiede für sein Befinden festzumachen. (Vgl. Sparrer 2004, S. 77 ff)

Da die lösungsfokussierte Kurztherapie ausschließlich mit der Wirklichkeit des Klienten arbeitet, steht die Verbindung zwischen der Vorstellung des Klienten und seiner Wirklichkeit im Vordergrund. „Die Als-Ob-Handlung bildet die Brücke zwischen gegenwärtiger Situation und dem Zustand des Wunders. Über sie wird eine Möglichkeit zur

Wirklichkeit. Die Veränderung vollzieht sich, wenn die Klientin beginnt, die im Wunder vorkommenden Handlungen für sich selbst für möglich zu halten und in Erwägung zu ziehen.“ (Sparrer 2004, S. 80f)

Verlauf der weiteren Sitzungen

In der zweiten Sitzung erkundigt sich der Berater nach möglichen Verbesserungen (de Shazer) oder Veränderungen (Sparrer), um den Klienten nicht direkt nach der Erfüllung und den Erfahrungen mit den Hausaufgaben zu fragen. Die Klienten fühlen sich in der Folge nicht unter Druck gesetzt und werden über mögliche positive Erfahrungen bei der Aufgabenerfüllung von sich aus berichten. Der Berater kann den Klienten im Anschluss daran einschätzen lassen, auf welcher Stufe auf dem Weg zum Wunder er sich befindet. Aus diesen Einschätzungen können sich wiederum neue Aufgaben ergeben.

Wenn jedoch keine Veränderungen eingetreten sind, sollte der Berater zunächst von weiteren Aufgaben absehen, da die Beratung nicht von „der Suche nach der geeigneten Aufgabe“ geprägt sein sollte. Da der Klient aufgrund dieser für ihn negativen Erfahrung enttäuscht sein könnte, steht als nächstes die Betonung der bisherigen Leistung des Klienten im Vordergrund. Der Berater kann sich zudem erkundigen, was dazu beigetragen hat, das Problem nicht weiter zu verschlechtern. Diese Frage weist auf die Ressourcen des Klienten hin und auf seine Fähigkeit sie einzusetzen, um den Ist-Zustand zu erhalten. Des Weiteren kann der Klient so zu der Erkenntnis gelangen, dass er die Stagnation nicht als negativ sondern ebenso als neutral werten kann, da sich keine Verschlechterung eingestellt hat.

Auch die folgenden Sitzungen beginnen mit der Frage nach Veränderungen und gestalten sich dann ähnlich der oben beschriebenen. Wenn der Berater den Eindruck hat, dass der Klient der Lösung seines Problems bereits sehr nah gekommen sein könnte, kann er ihn fragen, woran er erkennen würde, dass er keine Sitzungen mehr brauche. Diese Frage führt beim Klienten zu einem direkten Vergleich seiner aktuellen Situation mit der des Wunders. Der Berater sollte allerdings darauf achten, diese Frage nicht zu voreilig zu stellen, damit der Klient nicht den Eindruck gewinnt er sei unerwünscht oder sein Problem bereits gelöst, obwohl er selbst nicht diesen Eindruck hat.

Übertragung auf den Kontext der Schule

Die lösungsfokussierte Kurztherapie kann ebenso im Bereich der Schule oder auch Weiterbildung angewandt werden. Da es sich bei diesem Ansatz um eine Methode handelt, bei der bereits wenige Sitzungen (diese allerdings über einen längeren Zeitraum) zu einer Verbesserung des Problems führen können, besteht die Möglichkeit der Einbettung in den schulischen Alltag. Da der Berater das Problem des Schülers nicht kennen muss, um lösungsfokussiert arbeiten zu können, stellt diese Methode eine gute Möglichkeit zur Arbeit mit so genannten abhängigen Personen dar. Die Schüler stehen jedoch in einem Abhängigkeitsverhältnis zu ihrem Lehrer, da sie durch ihn in Form von Noten bewertet werden, was eine vertrauensvolle Öffnung erschweren kann. Der Lehrer oder Schulpsychologe sollte über eine entsprechende Weiterbildung verfügen, die es ihm erlaubt, in einer systemisch ausgerichteten Einzelberatung mit dem Schüler zu arbeiten.

Die lösungsfokussierte Kurztherapie kann in verschiedenen Bereichen zum Einsatz kommen, beispielsweise bei Konflikten zwischen Schülern, Ausgrenzung aus der Klassengemeinschaft, Prüfungsangst oder Motivationsproblemen. Die Anwendbarkeit des Ansatzes wird allerdings durch die Tatsache, dass er meist methodisch auf eine

Einzelberatung konzentriert wird, in den Beispielen in der Literatur oft begrenzt. Gleichwohl ist es sehr gut denkbar, dass auch Konflikte mit verschiedenen Protagonisten in einer Gruppe mit Aufstellungen durchgearbeitet werden können. Da die lösungsfokussierte Kurztherapie zu einem großen Teil mit verbalen Äußerungen der Klienten arbeitet, und den Wunsch, ein Problem bearbeiten zu wollen, voraussetzt, müssen jedoch beide Bedingungen bei den Schülern vorhanden sein, um eine sinnvolle und erfolgreiche Beratung durchführen zu können.

Einzelne Elemente, wie beispielsweise die Frage nach Lösungen in der Vergangenheit oder Gegenwart sowie die Wunderfrage, können losgelöst vom Kontext einer Therapie auch im Rahmen einer Unterrichtsstunde zur Lösung von Konflikten eingesetzt werden, beispielsweise vor dem Hintergrund einer Phantasiereise. Das Problem wird auf diese Weise relativiert, da es bereits Lösungen in der Vergangenheit gab sowie Ausnahmen vom Problem bestehen und der Konflikt lösbar erscheint. Durch die Orientierung der Schüler „weg von den Defiziten, hin zu den Ressourcen“ können neue Lösungswege erschlossen werden.

4.1.2 Systemische Strukturaufstellungen

Aufstellungen in der Gruppe und Einzelaufstellungen

Systemische Strukturaufstellungen können sowohl in Gruppen als auch in der Einzeltherapie oder -beratung durchgeführt werden. Vor der eigentlichen Aufstellung befragt der Aufstellungsleiter den Klienten bezüglich seines Anliegens. Dabei gilt es zu beachten, dass nur so viele Informationen wie nötig erfragt werden, um die späteren Empfindungen der Repräsentanten nicht durch ihr Vorwissen und ein daraus resultierendes Meinungsbild zu beeinträchtigen. „Es reichen Angaben dazu aus, wer zum System gehört und wie...die Art der Beziehung der Personen untereinander ist.“ (Sparrer 2004, S. 100). Mithilfe dieser Informationen entscheidet sich der Berater für eine Systemebene und ein entsprechendes Aufstellungsverfahren (zum Beispiel Problemaufstellung, Zielannäherungsaufstellung, Tetralemma- oder Organisationsaufstellung). Berater und Klient besprechen, welche Elemente zum ausgewählten System gehören, die Auswahl der jeweiligen Repräsentanten erfolgt im Anschluss daran durch den Klienten.

In der Gruppe wird die Frage- oder Problemstellung des Klienten von ihm mithilfe von Repräsentanten (Personen), welche für die einzelnen Elemente im System stehen, im Raum aufgestellt. Es besteht die Möglichkeit neben menschlichen Beziehungssystemen auch Körper- oder Entscheidungssysteme, Ziele oder Ressourcen aufzustellen. Die Repräsentanten können ihrerseits sowohl für Personen als auch für Dinge, Orte oder auch Empfindungen (wie zum Beispiel Schmerzen) stehen. Nach der Aufstellung der Repräsentanten durch den Klienten überprüft dieser das Bild noch einmal abschließend und nimmt gegebenenfalls Korrekturen vor. Der Klient hat nun die Möglichkeit, sein Problem aus einem anderen Blickwinkel – von außen – zu betrachten. (Vgl. Varga von Kibéd 2003, S. 210 f)

Während der Aufstellung nehmen die Repräsentanten an ihrem Platz im System mit Hilfe ihres gesamten Körpers verschiedene körperliche oder emotionale Empfindungen wahr, die vom Leiter anhand von Fragen nach Unterschieden zum Befinden vor der Aufstellung herausgestellt werden. Diese Empfindungen nennen sich „repräsentierende Wahrnehmung“ und stellen ein charakteristisches Phänomen der Aufstellungsarbeit dar. Das Besondere dieser Art der Fremdwahrnehmung besteht darin, dass Repräsentanten,

die keine Informationen über die Personen, für die sie stehen, erhalten, trotzdem an deren Stelle Empfindungen wahrnehmen können, die in der Tat zu einem hohen Grad übereinstimmen. Die repräsentierende Wahrnehmung sollte allerdings nicht mit Hypothesen der Seelenwanderung, die zum Kontakt mit toten Ahnen führen kann, verwechselt werden (vgl. Sparrer 2004, S. 103).

Im Anschluss an eine solche Befragung der Repräsentanten durch den Berater hat der Klient erneut die Möglichkeit der Überprüfung des aufgestellten Bildes, allerdings können die Repräsentanten im Laufe der Aufstellung ausschließlich vom Leiter in ihrer Position hinsichtlich Standpunkt, Blickrichtung, Abständen oder Winkeln verändert werden (Stellungsarbeit). Der nächste Schritt besteht in der so genannten Prozessarbeit, welche sich entweder in einer erneuten Befragung der Repräsentanten nach von ihnen wahrgenommenen Unterschieden im Vergleich zum vorherigen Bild, bei der vorrangig zeitliche Aspekte berücksichtigt werden äußert, oder in therapeutischen Tests, die beispielsweise zur Hypothesenüberprüfung genutzt werden können. Das Ziel der Aufstellung ist ein Zustand des Systems, der für den Klienten neue Sichtweisen auf sein Problem oder seine Fragestellung eröffnet, der den Weg zur Nutzung der eigenen Ressourcen des Klienten ebnet. Am Ende der Aufstellung nimmt dieser dann auch den Platz seines Repräsentanten ein, um das System und das Lösungsbild auf sich wirken zu lassen. (Vgl. Varga von Kibéd 2003, S. 211)

In der Einzelberatung werden im Gegensatz zu Personen Hilfsmittel wie ein leerer Stuhl, Symbole (Püppchen, Figuren) oder Bodenanker als Repräsentanten eingesetzt. (Siehe auch unter „Verschiedene Aufstellungsformen“)

Am Schlusspunkt der Aufstellung steht das „Entrollen“, ein Prozess, bei dem die Repräsentanten ihre Rolle verlassen. Das Entrollen führt dazu, dass die Personen zu ihrer eigenen Identität zurückkommen und die übernommenen ablegen. Neben dem Nennen des eigenen Namens können auch Aktivitäten wie Ausschütteln der Gliedmaßen oder das Entlassen aus der Rolle durch den Klienten zur Entrollung genutzt werden. Auch Gegenstände, die als Bodenanker oder Symbole genutzt wurden, müssen zum Beispiel durch kurzes Schütteln oder bezeichnen („Das ist jetzt wieder ein normales Kissen“) entrollt werden. (Vgl. Varga von Kibéd 2003, S. 72 ff)

Verschiedene Aufstellungsformen in der Einzelarbeit

Am Beispiel der Einzelaufstellung lassen sich verschiedene Aufstellungsformen darstellen, die alle mit Hilfsmitteln anstelle von Personen als Repräsentanten arbeiten. Gruppenaufstellungen sind durch die körperliche Visualisierung des Problems für den Klienten auf eine konkrete Weise erfahrbar, die in der Einzelarbeit angewandten Hilfsmittel sind auf unterschiedlich starke Weise abstrakter, wobei dies keinen Einfluss auf ihre Intensität nimmt. Insa Sparrer erstellt in ihrem Buch „Wunder, Lösung und System“ eine Reihenfolge in Bezug auf die Abstraktion der Aufstellungsform, an der wir uns hier orientieren möchten:

1. Die Aufstellung mit symbolischen Bodenankern steht der mit Personen in der Skala des konkreten Erlebens am nächsten. Die so genannten Bodenanker werden vom Klienten in Form von Gegenständen (Schuhe, Kissen o.ä.) auf dem Boden positioniert, später nimmt der Klient dann die Positionen aller Bodenanker nacheinander ein. Wichtig ist hierbei ein sorgfältiges Entrollen (siehe unten) nach jeder Rollenübernahme, um sich von jeder Rolle zu lösen, da der Klient an den jeweiligen Stellen unterschiedliche Empfindungen wahrnimmt und diese verbalisiert. Das Um-

- stellen wird bei dieser Form der Aufstellung vom Leiter übernommen, während die Aufgabe des Klienten darin besteht, Unterschiede in seinen Empfindungen auszumachen.
2. Auch Symbole können als nicht-personale Repräsentanten genutzt werden. Diese können beispielsweise kleine Puppen oder Figuren sein, die statt auf dem Boden auf einem Tisch aufgestellt werden. Der Klient berührt die Symbole mit dem Finger, um sich in ihre Position zu versetzen. Ein wichtiger Unterschied zur Aufstellung mit Personen besteht darin, dass der Klient seine Zuschauerperspektive zeitweise aufgeben und in die Rolle der Repräsentanten schlüpfen muss. Zur eigenen Perspektive sowie der von außen kommt folglich eine der anderen Systemmitglieder hinzu. Die Arbeit mit Symbolen unterscheidet sich von der mit Bodenankern insofern, dass auch hier die Abstraktion steigt, da die Aufstellung nicht mehr im Raum stattfindet und der Klient Gefühle nicht mit seinem ganzen Körper wahrnehmen kann, sondern nur in abstrakterer Form durch die Berührung des Symbols mit dem Finger. Das so genannte „Hineinversetzen“ findet hier auf einer verbalen und sinnbildlichen statt körperlichen Ebene statt.
 3. Vor allem bei Aufstellungen im nichttherapeutischen Bereich wird zudem mit Kärtchen gearbeitet, die unter Berücksichtigung der Blickrichtung auf dem Tisch oder einem Blatt Papier aufgestellt werden und durch Berührung mit dem Finger vom Klienten „wahrgenommen“ werden. Der Berater kann Umstellungen vorschlagen, die wiederum vom Klienten anhand seines Fingers überprüft werden.
 4. Die abstrakteste Form (neben Aufstellungen in Gedanken etc.) ist die auf Papier gezeichnete Aufstellung. Die Mitglieder des Problemsystems werden durch gemalte Kreise und Quadrate mit Pfeilen zur Richtungsangabe repräsentiert. Doch wie findet der Klient die „richtige“ Stelle für diese heraus? An diesem Punkt kommt der so genannte „kataleptische Finger“ zum Einsatz. Einen kataleptischen Finger zu haben bedeutet, dass der Finger durch ein bestimmtes Vorgehen weniger unter der bewussten Kontrolle der Person stehen soll. Empfindungen werden über diesen Finger wahrgenommen, während der Rest des Körpers unbeteiligt bleibt.

Kataleptischer Finger

Insa Sparrer beschreibt in ihrem Buch „Wunder, Lösung und System“ eine einfache Übung, in deren Verlauf der eigene Finger zu einem kataleptischen Finger werden kann. Dieser steht durch die Wandlung nicht mehr unter der direkten Kontrolle des Klienten, sondern wird von seiner Intuition und den Empfindungen im Finger geleitet. Neben dem Klienten kann auch der Berater mit dem kataleptischen Finger arbeiten, beispielsweise kann der Finger als Repräsentant in einer Aufstellung verwendet werden. (Vgl. Sparrer 2004, S. 110 f)

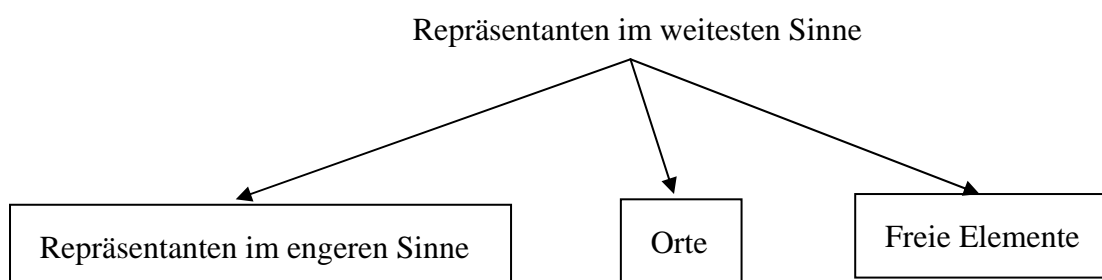
Der Begriff „Katalepsie“ steht für „Halbstarre“ oder „Starrsucht“ und stammt aus der Medizin. Die Starre bezieht sich auf die erhöhte Muskelspannung, in welcher der Patient über längere Zeit verweilt und die zu einer Verlangsamung der Bewegungen führt. Dieses mehr esoterisch als wissenschaftlich anmutendes Vorgehen in Aufstellungen wird von einigen Therapeuten und Beratern als problematisch kritisiert. Berater, die mit diesen Methoden arbeiten, sollten sich darüber bewusst werden, dass hier mit manipulativen Maßnahmen und Suggestionen gearbeitet wird, die im Prozess selbst wieder aufgelöst werden müssten, um sozialpsychologische Wirkmechanismen (wie z.B. massenhysterische Effekte) zu vermeiden oder durchschaubar zu machen. Es bleibt überhaupt die Frage an diesen „Finger“, welche Funktionen er in Bezug auf die

Erhöhung der Kompetenz des Klienten haben soll und inwieweit er nicht bloß zur nicht hinterfragten Verstärkung der Macht des Therapeuten eingesetzt wird. Gerade hier scheint eine Art Hellinger-Effekt, der auf einen esoterischen Mechanismus verlagert wird, bewahrt zu werden, der eine reflektierte Beratung erschweren könnte.

Der kataleptische Finger lässt sich auf das Prinzip der Übertragung in der Psychoanalyse zurückführen. Im ursprünglichen Sinn handelt es sich bei der Übertragung um einen so genannten Abwehrmechanismus, bei dem der Klient verdrängte (das heißt nicht erlaubte oder erwünschte) Triebe, Wünsche oder Erwartungen auf eine ähnliche Situation überträgt. Ebenso kann es zu einer Übertragung von einer zu einer anderen Person kommen, beispielsweise wenn der Klient durch eine Person A verletzt wurde, können diese negativen Gefühle und Erwartungen auf eine Person B übertragen werden. Beim kataleptischen Finger werden die Empfindungen, Wünsche und Erwartungen einer Person auf den Prozess der Arbeit mit dem Finger übertragen und können so wahrgenommen werden. Das Prinzip der Übertragung gilt in der Psychologie als anerkannt, aber gerade bei Übertragungen geht es dann um die Auflösung der Übertragung, um Abhängigkeiten und Unterwerfungen zu vermeiden. Genau dies aber fehlt in der Konzeption des kataleptischen Fingers, da bei seiner Erzeugung offenbar ausschließlich die Suggestion eine entscheidende Rolle spielen soll. Deshalb sollte dieses Konzept aus unserer Sicht gründlich überarbeitet werden.

Symbolkategorien

Wie bereits beschrieben arbeiten die Systemischen Strukturaufstellungen mit Repräsentanten, die im Aufstellungsbild für Teile des aufgestellten Systems stehen. Im Gegensatz zu den Familienaufstellungen lassen sich diese „Repräsentanten im weitesten Sinne“ in verschiedene Untergruppen unterteilen, die eine differenziertere Aufstellung ermöglichen. „Die Aufstellung wird so zu einer Art Sprache, in der analog zur verbalen Sprache mithilfe von Symbolen miteinander kommuniziert werden kann.“ (Sparrer 2004, S. 129).



Zu den „Repräsentanten im weitesten Sinne“ zählen die „Repräsentanten im engeren Sinne“ in Form von Vertretern der Familien- oder personalen Systemmitglieder, aber auch Problem- oder Körperteile. Diese Repräsentanten dürfen, nachdem sie vom Klienten aufgestellt wurden, ausschließlich vom Aufstellungsleiter umgestellt werden. Eine weitere Symbolkategorie, welche ebenfalls zu den „Repräsentanten im weiteren Sinne“ zählt, sind die Orte, welche ihre Position während der gesamten Aufstellung bewahren. Diese Orte können beispielsweise bei der so genannten Tetralemmaaufstellung für die vier verschiedenen Entscheidungsmöglichkeiten stehen. Die letzte Symbolkategorie im Bereich der „Repräsentanten im weitesten Sinne“ stellen die freien

Elemente dar, welche sich während der Aufstellung aus der eigenen Intuition heraus umstellen können. Am Beispiel der Tetralemmaaufstellung wäre ein freies Element die vierfache Verneinung, eine Entscheidungsmöglichkeit gegen die Optionen der vier Orte. (Vgl. Sparrer 2004, S. 131)

Strukturebenenwechsel

Mit Hilfe der Systemischen Strukturaufstellungen können verschiedene Ebenen während einer Aufstellung berücksichtigt werden. Unter Strukturebenen werden die unterschiedlichen Systeme im Leben des Klienten verstanden, welche sowohl im privaten, beruflichen, gesundheitlichen oder einem anderen problembehafteten Bereich angesiedelt sein können. Die Systemischen Strukturaufstellungen ermöglichen einen Wechsel zwischen diesen Systemen, welcher sowohl explizit als auch implizit stattfinden kann. Bei einem expliziten Strukturebenenwechsel arbeiten Berater und Klient offen mit zwei unterschiedlichen Systemen, bei denen ein ähnliches Problem besteht, indem ein Problemteil des zuerst aufgestellten Systems entsprechend umbenannt wird. Vor allem im beruflichen Bereich wird bevorzugt mit dem impliziten Strukturebenenwechsel gearbeitet, um zum Beispiel private Probleme nicht in die Öffentlichkeit zu bringen. Bei diesem verdeckten Vorgehen können Probleme auf einer weiteren Ebene mit in die Aufstellung einbezogen werden. Der Therapeut nimmt keine Umbenennung durch, führt aber mit dem Systemteil ein Ritual durch, welches für beide Strukturebenen gilt. Eine weitere Option ist das Arbeiten auf mehreren Ebenen gleichzeitig; diese Ebenen können auch erst im Verlauf der systematisch ambigen (mehrdeutigen) Aufstellung hinzukommen und können dann implizit in die Arbeit mit einfließen. (Vgl. Sparrer 2004, S. 123 ff)

Darstellung und Kritik der Grundannahmen und Metaprinzipien (Kritik von Kersten Reich)

Insa Sparrer geht bei den von ihr und Matthias Varga von Kibéd entwickelten Systemischen Strukturaufstellungen von 2 Metaprinzipien und 4 Grundannahmen aus, die sich aus den von Bert Hellinger beobachteten Grundprinzipien entwickelt haben. Sparrer und Varga von Kibéd stellen im Gegensatz zu Hellinger einen systemtheoretischen Bezug her und erweitern die Prinzipien in diesem Sinne. (Vgl. Sparrer 2004, S. 114) Dies gelingt allerdings nicht überzeugend.

Die im Folgenden genannten und erläuterten Prinzipien sollen den Erhalt des Systems sichern und stellen sowohl Richtlinien für die Durchführung einer Aufstellung als auch Erklärungen für das Vorgehen des Beraters während der Aufstellung dar. Wir möchten zunächst auf die vier Grundannahmen und die in ihnen enthaltenen Prinzipien eingehen.

Die **1. Grundannahme** setzt sich aus den „Prinzipien der Zugehörigkeit“ zusammen. Hier wird die Frage nach den Mitgliedern des Systems geklärt.

Das dazugehörige „Prinzip des Nichtausschlusses“ besagt, dass alle Mitglieder das Recht haben, nicht von ihrem System ausgeschlossen zu werden. In der Praxis wird der Berater versuchen, ausgeschlossene oder tabuisierte Mitglieder zu finden und diese in die Aufstellung aufzunehmen. Die verwandtschaftlichen Beziehungen einer Familie, die durch Geburt entstehen, bleiben immer erhalten, so dass alle Mitglieder an den Prozessen innerhalb des Systems beteiligt sind. Auf der Unternehmensebene können Mitarbeiter auf die nicht gerechtfertigte Kündigung eines Kollegen verstört reagieren,

da ein Teil ihres Systems entfernt und durch die Kündigung verstoßen wurde (dies gilt angeblich nicht bei berechtigten Kündigungen) (vgl. Sparrer 2004, S. 114 ff).

Das „Prinzip der Gleichwertigkeit der Zugehörigkeit“ geht auf die Daseinsberechtigung der Systemmitglieder ein. Dies Prinzip „sichert die Existenz des Systems, da sonst der Zugehörigkeitsbegriff und damit die Systemgrenze problematisch wird“ (Varga von Kibéd 2003, S. 183). Obwohl die Zugehörigkeit aller Systemmitglieder als gleichwertig betrachtet wird, sollte jedoch die zeitliche Reihenfolge ihres Eintritts berücksichtigt werden. Zwar wird mit dieser Grundannahme Hellinger ein wenig systemisch gewandelt, aber die Problematik der impliziten Zuschreibungen bleibt auch hier ebenso wie bei den Verwandtschaftsregeln unreflektiert. Es bleibt völlig unplausibel, weshalb überhaupt solche Allsätze und Normen als Grundlage verwendet werden sollen und weshalb nicht viel offener an die Kontexte und kulturellen Bedeutsamkeiten solcher Zuschreibungen herangegangen wird. Dies möchten wir als konstruktivistisches Defizit in diesem Ansatz markieren: Es gibt eine zu geringe Reflexion auf die Behauptung der eigenen Konstruktionen in ihren Kontexten, was sie als willkürlich und normativ unhergeleitet erscheinen lässt. Zwar lässt sich durchaus sinnvoll fragen, welche Ausschlüsse/Einschlüsse eine Gruppe motivieren, aber hier ist Vorsicht geboten, denn normative Vorurteile bestimmter ethnischer und kultureller Erwartungen schleichen sich an dieser Stelle gerne sehr schnell in die Allerweltssätze ein. Hier reicht es nicht aus, bloß systemisch zu denken, hier muss auch die dahinter liegende Wirklichkeitskonstruktion kritisch mit in den Blick geraten.

Die **2. Grundannahme** besteht aus den „Prinzipien der zeitlichen Reihenfolge“, welche einerseits die Zeitfolge innerhalb eines Systems als auch zwischen Systemen regeln sollen. Das „Prinzip der systeminternen direkten Zeitfolge“ besagt, dass innerhalb eines Systems das ältere Mitglied Vorrang vor dem jüngeren hat. Ein Beispiel für dieses Prinzip wäre das Wachstum des Systems Familie durch die Geburt eines Kindes. Der Respekt vor der Leistung der früheren Mitglieder verhindert, dass diese sich vom neuen Mitglied eingeengt oder verdrängt fühlen. Das „Prinzip der intersystemisch inversen Zeitfolge“ erklärt die Regeln für den Bereich der Fortpflanzung von Systemen. Wenn aus einem System zwei (oder mehr) werden, steht das neue System in der Reihenfolge vor dem alten. Ein Beispiel aus der Praxis wäre das Entstehen einer neuen Familie durch Heirat oder die Abspaltung einer Tochterfirma von einem Unternehmen. Diese neuen Systeme müssen besonders geschützt werden, damit sie die Chance haben, eine innere Stabilität aufzubauen (vgl. Sparrer 2004, S. 116 f).

Auch hier bleiben die schon bei Hellinger problematischen und unreflektierten kulturellen Vorannahmen erhalten. Zeitfolgen sind Konstruktionen und keine Naturgesetze. Ihr Sinn wäre immer erst in konkreten Kontexten aufzuklären und nicht apriorisch zu setzen. Das vorgeschlagene Weltbild erscheint hier zudem als äußerst naiv, denn es führt eine nicht reflektierte Bewertung von Zeitfolgen als Wertung in die Beobachtung von Systemen ein. Reflektiert wird eine solche Bewertung erst dann, wenn sie eine Begründung aus den gedeuteten Kontexten (in all ihrer Widersprüchlichkeit) findet. Inwieweit hier neue Systeme geschützt werden müssen oder nicht, dies lässt sich doch niemals unabhängig von den konkreten Systemen als Norm aufstellen. Und für uns ist es erschreckend, wenn solche Naivität das therapeutische oder beraterische Handeln anleiten sollte, nur weil Therapeutinnen und Berater eine Orientierung für Interventionen in der sonst so offenen Welt unterschiedlicher Handlungen und Motive suchen, was manch einem offenbar zu viel Sorge oder Angst macht.

Die **3. Grundannahme** besteht im „Prinzip des Vorrangs des höheren Einsatzes“, welches die so genannte Immunkraftbildung eines Systems zu fördern scheint. Systeme, in denen alle vorhandene Kraft in interne Konflikte fließt, können sich nicht stabilisieren. Das Prinzip regelt die Würdigung des Einsatzes des einzelnen Systemmitglieds für das System. Die Energie kann bei Umsetzung des Prinzips frei fließen und den Systemerhalt sichern. (Vgl. Sparrer 2004, S. 118 f)

Auch hier wird ein Allsatz formuliert, der auf einige Fälle zutreffen mag, der aber als Allsatz problematisiert werden muss. Es gibt durchaus unterschiedliche Systeme mit sehr unterschiedlichen Wirkmechanismen, die nicht so einfach in ihren Energien zu erklären sind, wie es hier suggeriert wird.

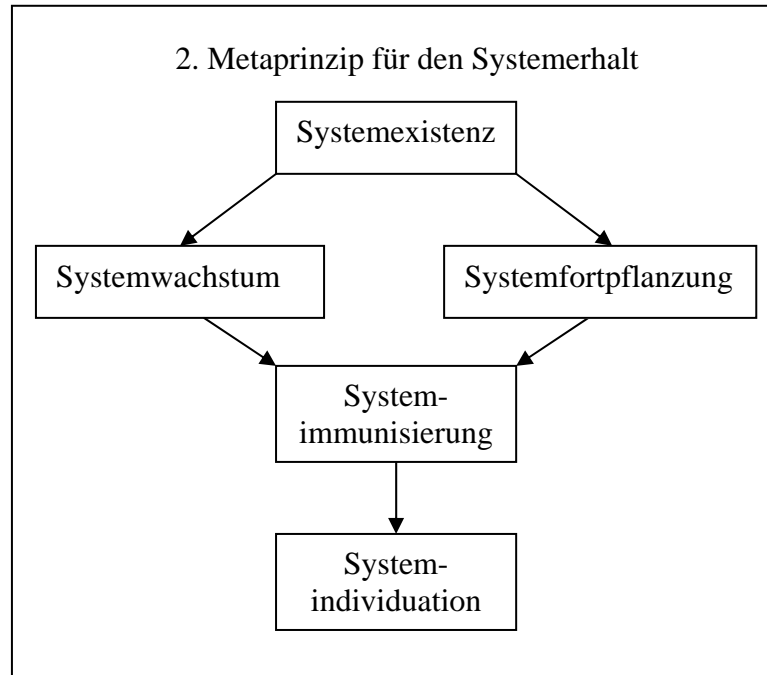
Die **4. Grundannahme** bezieht sich auf die „Förderung der individuellen Reifung von Systemmitgliedern“ (Sparrer 2004, S. 119). Das „Prinzip des Fähigkeitsvorrangs“ impliziert, dass die Fähigkeiten der einzelnen Systemmitglieder von den anderen gewürdigt werden und der Einzelne durch die so erfahrene Wertschätzung seine Fähigkeiten weiter ausbauen und individuieren kann. Die so entstehenden Unterschiede zwischen den Systemmitgliedern führen zu einem vielseitig ausgerichteten System, das angemessen und kompetent auf unterschiedliche Konflikte reagieren kann.

Diese Grundannahme ist allerdings als Norm eher eine Wunschvorstellung des Therapeuten/der Beraterin als eine normative Größe. Wäre sie eine normative Größe, dann müsste man behaupten, dass es überhaupt hinreichend möglich sei, die individuelle Reifung von Menschen unmittelbar beeinflussen und instruieren zu können, was aber aus einer konstruktivistischen Sicht der dabei beanspruchten Viabilität äußerst problematisch ist. Hier müsste umgekehrt gefordert werden, dass allein der Klient für sich herausfinden kann, inwieweit er im Prozess der Beratung eine Individuierungschance erfährt.

Das **1. Metaprinzip** besagt: „Das Gegebene muss anerkannt werden“ (Varga von Kibéd 2003, S. 181). Die Einhaltung dieses Prinzips erweist sich als besonders wichtig, da sich alle Grundannahmen von ihm ableiten lassen und eine Nichteinhaltung sich ebenfalls auf diese auswirken würde. In der Praxis steht dieses Metaprinzip für die Beachtung der vier Grundprinzipien, die den Systemerhalt sichern.

Das **2. Metaprinzip** beinhaltet die „Regelung der Reihenfolge der Berücksichtigung der vier Grundprinzipien“ (vgl. Varga von Kibéd 2003, S. 181).

Die folgende Grafik verdeutlicht einerseits die Prioritäten, die sich die Mitglieder des Systems beim Systemerhalt setzen, denn „Systeme die zu sehr um ihre Existenz kämpfen müssen, können nicht ausreichend für Wachstum und Fortpflanzung sorgen bzw. haben keine Energie mehr dafür übrig.“ (Sparrer 2004, S. 122). Andererseits gibt die Reihenfolge auch eine Auskunft über die Relevanz der Einhaltung der Grundannahmen während einer Aufstellung. Hier wird sich der Berater zunächst mit der Frage befassen, welche Personen dem System angehören um dann festzustellen, welches Mitglied Vorrang vor einem anderen hat, etc.



(frei erstellt nach Sparrer 2004, S. 123)

Wenn schon die Grundannahmen als problematisch erscheinen, dann wird dies durch die Metaprinzipien keinesfalls besser. Insgesamt wird wie bei Hellinger versucht, eine Ordnungstheorie aufzustellen, die sich hier durch eine sehr formale Betrachtungsweise darin tarnt, welche unhinterfragten Voraussetzungen in sie eingegangen sind. Was sollen wir mit einem Metaprinzip anfangen, das (ähnlich wie bei Hegel) alles Gegebene oder Wirkliche als das Wirkliche oder Wahre uns darstellen will? Hier landen wir in nichtssagenden Allgemeinplätzen, die eine Reflexion auf das unterschiedlich Gegebene (in den unterschiedlichen Wirklichkeitskonstruktionen der Klienten und Therapeuten) eher verhindern als anleiten werden. Das zweite Metaprinzip setzt uns zudem in die problematische Situation, eine formale Ordnung mit Rangfolgen jenseits der spezifischen Kontexte zu errichten, was allein dem Zweck dient, dass der Therapeut/Berater sich eine Ordnung in seiner Herangehensweise verschaffen kann, um seinen Prozess nach einer Logik gezielt und sicher durchzuführen, was aber keiner Logik in den Situationen selbst entsprechen kann. Sonst müssten wir behaupten, dass es in der menschlichen Kommunikation eine entsprechende Logik von Reihenfolgen gibt, eine Denkweise, die gerade der systemische Konstruktivismus entschieden bekämpft. Sie kann auch nur unterstellt und keineswegs für alle Fälle der Kommunikation nachgewiesen werden.

Wenn also dieser Ansatz in der Praxis eingesetzt wird, so empfehlen wir nachdrücklich, die Grundannahmen und Prinzipien als nur eine Form der Wirklichkeitskonstruktion zu sehen, die durch viele andere und auch gegensätzliche zu ergänzen und damit zu ersetzen wäre. Dann aber müssen sie ohnehin als Grundannahmen und Prinzipien aufgegeben werden, um damit auch konsequent den Restanteil von Hellinger bei Sparrer/von Kibed aufzugeben.

Arten Systemischer Strukturaufstellungen

Die Systemischen Strukturaufstellungen, welche von Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd entwickelt wurden, lassen sich in verschiedene Arten unterteilen, deren gemeinsame Basis die oben dargestellten und von uns abgelehnten Grundannahmen und Metaprinzipien sind. Im Folgenden möchten wir diese Aufstellungsarten vorstellen und dabei auf die Problem- und Tetralemmaaufstellung ausführlicher eingehen. Beide Typen lassen sich aus unserer Sicht auch ohne die Grundannahmen und Prinzipien stellen.

Bei der Problemaufstellung stehen der Fokus (der Träger des Problems) und das Ziel im Vordergrund, aber auch Hindernisse, Ressourcen und der Gewinn, den der Klient durch den Problembesitz erfährt, sowie künftige Aufgaben, die nach der Problemlösung auf ihn zukommen, werden in der Aufstellung berücksichtigt (vgl. Sparrer 2004, S. 143 ff). Diese Teile werden von Varga von Kibéd als „Grammatik des Worts „Problem“ im Kontext von Therapie und Beratung“ (Varga von Kibéd 2003, S. 240) bezeichnet, sie werden bei dieser Art der Aufstellung durch Repräsentanten im engeren Sinn dargestellt.

Die Tetralemmaaufstellung bezieht sich vor allem auf Gegensätze und das so genannte „Querdenken“ (vgl. Varga von Kibéd 2003, S. 23 ff, S. 75 f). Beim Tetralemma hat der Klient zunächst die Wahl zwischen vier Standpunkten, wobei jeweils einer für die eine oder die andere Möglichkeit steht, der dritte für beide gleichzeitig und der vierte für keine von beiden. Bei der Aufstellung werden die vier Positionen als Orte gestellt und durch eine fünfte Position, die so genannte „Nicht-Position“ ergänzt, welche als freies Element gestellt wird. Diese „Nicht-Position“ des „...und auch dies nicht – und selbst das nicht!“ (Varga von Kibéd 2003, S. 79) besteht im Vergleich zu den vier anderen aus einer Unterbrechung des rigiden Musters der Entscheidungsfindung. Der Klient wird in der Aufstellung durch einen Repräsentanten vertreten. Tetralemmaaufstellungen sind Prozessaufstellungen, sie ermöglichen dem Klienten eine Entwicklung entlang der Aufstellung, die vom Einnehmen neuer Positionen, dem Erkennen der erweiterten Möglichkeiten und daraus resultierenden Entscheidungen geprägt ist. (Vgl. Sparrer 2004, S. 147 f)

Einige weitere Arten Systemischer Strukturaufstellungen (für die wir ebenfalls nicht notwendig auf die Grundannahmen und Prinzipien zurückgreifen müssen) sind zum Beispiel die

Aufstellung des ausgeblendeten Themas, bei der der Fokus, das offizielle und das ausgeblendete Thema als Repräsentanten aufgestellt werden. Da es neben dem offenen Anliegen des Klienten (offizielles Thema) parallel um ein weiteres, verdecktes Thema geht, lässt sich diese Aufstellung besonders gut im Organisationsbereich durchführen, da der Klient seine Privatsphäre wahren kann (vgl. Sparrer 2004, S. 146).

Glaubenspolaritätenaufstellung, die beispielsweise bei der Modifikation von Glaubenssätzen zum Einsatz kommen kann (vgl. Sparrer 2004, S. 150).

Körperaufstellungen.

Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen, die unter Beispielen ausführlich besprochen werden.

Typen Systemischer Strukturaufstellungen

Neben den oben beschriebenen Arten lassen sich die Systemischen Strukturaufstellungen verschiedenen Typen zuordnen, bei denen jeweils andere Aspekte im Vordergrund stehen. Insa Sparrer unterscheidet unter anderem zwischen

verdeckten Aufstellungen, bei denen ausschließlich mit abstrakten Repräsentanten im weiteren Sinn gearbeitet wird.

gemischt-symbolischen Aufstellungen, die mit verschiedenen Elementen aus den oben beschriebenen Aufstellungsarten arbeiten und diese innerhalb einer Aufstellung einsetzen.

multifokalen Aufstellungen, welche die Situation aus verschiedenen Perspektiven beleuchten und sich somit vor allem für die Bearbeitung von Konflikten in Gruppen eignen.

Aufstellungen mit Strukturebenenwechsel, bei denen mehrere Systemebenen aufgestellt werden, welche erst im Laufe der Aufstellung deutlich werden. Dies geschieht entweder durch einen expliziten Strukturebenenwechsel, bei dem die betroffenen Teile umbenannt werden oder durch einen impliziten Wechsel, bei dem der Therapeut auf der ersten Ebene offen und auf der zweiten Systemebene verdeckt arbeitet, indem er auf beiden Ebenen die gleichen Rituale durchführt.

systematisch ambigen Aufstellungen, bei denen auf mehreren Strukturebenen gleichzeitig gearbeitet wird, allerdings berücksichtigt der Therapeut die verschiedenen Ebenen von Anfang an und weist den Klienten in diesem Fall auf die ebenfalls in das Problem/die Aufstellung involvierten Systemebenen hin.

Supervisionsaufstellungen, bei denen immer mindestens zwei Systeme aufgestellt werden und das Thema der Aufstellung sich aus der Beziehung dieser beiden Systeme zueinander ergibt. Dieser Aufstellungstyp eignet sich besonders für die Reflexion der Beziehung zwischen Therapeut und Klient. (Vgl. Sparrer 2004, S. 155 ff)

Systemische Strukturaufstellungen im Bereich der Schule

Die Systemischen Strukturaufstellungen werden in verschiedenen Bereichen auch außerhalb der Therapie angewandt. Auf die Möglichkeit, eine Systemische Strukturaufstellung im Rahmen des Unterrichts oder der schulpsychologischen Beratung durchzuführen, möchten wir genauer eingehen.

Aufstellungen gehören zu den Methoden, bei denen die Geschicklichkeit im Bereich der Sprache nicht besonders gefordert wird, da es vorwiegend auf die körperliche oder räumliche Darstellung von Beziehungen ankommt. In der Schule eröffnet die Methode somit eine Chance, alle Mitglieder des Klassensystems mit einbeziehen zu können, da die sonst dominanten sprachlichen Kompetenzen zumindest relativiert werden. Der Lehrer oder Schulpsychologe sollte jedoch über eine entsprechende systemische Ausbildung verfügen und mit den Grundprinzipien der Aufstellungsarbeit vertraut sein, damit eventuell auftretende Konflikte professionell aufgefangen werden können.

Im Unterricht können Aufstellungen zur Lösung von Konflikten innerhalb der Klassengemeinschaft eingesetzt werden, da die Schüler eine weitere Perspektive einnehmen und somit neue Sichtweisen erfahren können. Systemische Strukturaufstellungen dienen einerseits dazu, Beziehungen zu visualisieren, aber auch dazu, verdeckte Konflikte und Unstimmigkeiten im System aufzudecken. Des Weiteren ermöglichen sie durch den Strukturebenenwechsel ein verdecktes Arbeiten, so dass beispielsweise auch familiäre Probleme, die sich auf einer anderen Systemebene befinden, geklärt werden können.

Einzelaufstellungen können vom Schulpsychologen als Methode zur Klärung von Konflikten verschiedenster Art genutzt werden. Der Schüler kann mit Hilfe der Repräsentanten Schulängste, Motivationsprobleme oder zwischenmenschliche Konflikte aufstellen und so zu neuen Perspektiven gelangen.

4.2 Kombinationsmöglichkeiten

Die von Insa Sparrer entwickelten Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen stellen eine Kombination von Elementen aus der lösungsfokussierten Kurztherapie und den Systemischen Strukturaufstellungen dar. Auch wenn die beiden Ansätze in einigen Punkten konträr erscheinen mögen (vgl. theoretische und praktische Begründung), gibt es doch einige Gemeinsamkeiten und auch Ergänzungen, die eine Verknüpfung zulassen und somit die Möglichkeit geben, eine Methode zu entwickeln, die die Vorzüge beider Ansätze vereint.

Im Folgenden möchten wir zwei verschiedene Möglichkeiten der Kombination dieser beiden Ansätze vorstellen, wobei der Schwerpunkt auf der lösungsfokussierten Kurztherapie als Aufstellung liegen wird.

4.2.1 Sukzessive Kombination

Bei dieser Form der Kombination werden beide Ansätze nach und nach in der Therapie oder Beratung eingesetzt, dabei kann entweder das lösungsfokussierte Vorgehen oder die Aufstellung im Vordergrund stehen.

Integration der Systemischen Strukturaufstellungen in die lösungsfokussierte Kurztherapie

Bei dieser Kombinationsmöglichkeit wird die Methode der Aufstellung in den Ansatz der lösungsfokussierten Kurztherapie integriert. Die beiden Ansätze können entweder innerhalb einer Sitzung aber auch über den gesamten Verlauf der Therapie oder Beratung miteinander abgewechselt werden. Insa Sparrer gibt in ihrem Buch „Wunder, Lösung und System“ Beispiele sowohl für die erste als auch für die zweite Variante, welche wir im Folgenden erläutern werden.

1. Variante: Vorinterview

Im Rahmen des Vorinterviews, welches zu Beginn der lösungsfokussierten Kurztherapie durchgeführt wird, geht es vor allem um die Erfassung des Anliegens des Klienten. Der Berater hat die Möglichkeit beide Ansätze sukzessiv zu kombinieren, indem er zunächst mit Elementen der lösungsfokussierten Kurztherapie wie der Klärung des Kontextes und des Ziels, sowie der Wunderfrage und der Frage nach Ausnahmen arbeitet. Im Anschluss folgt ein Element der Systemischen Strukturaufstellungen, die Frage nach Ausgeschlossenem, mit deren Hilfe nicht erwähnte Mitglieder des Systems ausgemacht werden können, welche ein neues Licht auf das Problem werfen können, da auch sie unter ähnlichen Symptomen leiden (was unter anderem auf eine Symptomverschiebung hindeuten könnte). (Vgl. Sparrer 2004, 188 ff)

2. Variante: Kombination im Therapie-/Beratungsverlauf

Bei dieser Kombination können verschiedene Aufstellungsarten in die lösungsfokussierte Kurztherapie integriert werden. Im Folgenden möchten wir ein Beispiel für einen möglichen Verlauf einer solchen Beratung geben, der Variation sind hierbei keine Grenzen gesetzt. Im Vorinterview können mit Hilfe der Elemente der Kurztherapie (Fokus, Ziel, Gewinn usw.) Informationen zum Problem oder Symptom erfragt werden, welche in dieser oder einer späteren Sitzung in eine Aufstellung einfließen. Die

Repräsentanten können in diesem Fall sowohl aus Elementen der lösungsfokussierten Kurztherapie als auch aus Problemteilen bestehen. (Vgl. Sparrer 2004, S. 206 ff)

Integration der lösungsfokussierten Kurztherapie in die Systemischen Strukturaufstellungen

Bei dieser Kombinationsmöglichkeit führt der Berater zunächst eine Aufstellung durch, die im weiteren Verlauf der Beratung durch Methoden der lösungsfokussierten Kurztherapie ergänzt werden. Aufstellungen können emotional aufwühlend und belastend sein, so dass eine professionelle Unterstützung bei der Aufarbeitung für den Klienten unabdingbar ist. Dieses Vorgehen ermöglicht ein Aufgreifen von Erkenntnissen und Gefühlen, die der Klient während oder durch die Aufstellung erfahren konnte und bildet somit einen therapeutischen Rahmen, der dem Klienten Sicherheit und das Gefühl eines „Sich-aufgehoben-Fühlens“ vermittelt, das eine Grundlage einer vertrauensvollen Berater-Klient-Beziehung darstellt.

4.2.2 Die lösungsfokussierte Kurztherapie als Aufstellung

Bei dieser Kombinationsmöglichkeit werden Elemente der lösungsfokussierten Kurztherapie wie beispielsweise der Fokus, das Ziel sowie das Wunder im Rahmen einer Aufstellung räumlich angeordnet. Die Aufgabe des Beraters besteht darin, durch Fragen aus dem Bereich der lösungsfokussierten Kurztherapie (Frage nach Ausnahmen, Wunderfrage) neue Entwicklungen und Prozesse in der Aufstellung hervorzurufen. Insa Sparrer entwickelte verschiedene Lösungsfokussierte Systemische Strukturaufstellungen nach dieser Variante der Kombination, die im nachfolgenden Kapitel vorgestellt und erläutert werden.

4.3 Verschiedene Modelle im Bereich der Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen

Die im Folgenden vorgestellten Modelle der LFSySt basieren allesamt auf der zweiten Kombinationsmöglichkeit, der Aufstellung von Elementen aus der lösungsfokussierten Kurztherapie. Sie unterscheiden sich vor allem im Bereich der aufgestellten Repräsentanten und in weiteren strukturellen Merkmalen. Die therapeutische Haltung, das systemische Vorgehen und die Fragestellung des Beraters basieren auf denen der Systemischen Strukturaufstellungen. Auf diese für alle Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen geltenden und bereits im vorangegangenen Unterkapitel beschriebenen Merkmale werden wir an dieser Stelle nur am Rande eingehen.

Im Anschluss an die Darstellung der einzelnen Modelle möchten wir kurz auf die möglichen Anwendungsbereiche und dabei vor allem auf die Umsetzung von Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen in der Schule eingehen. Wie bei allen systemischen Methoden setzt die Durchführung eine spezielle Ausbildung bzw. Weiterbildung in diesem Bereich voraus, einerseits um sich im Vorfeld mit den Grundprinzipien der systemischen Therapie und Beratung auseinanderzusetzen, andererseits um mögliche Konflikte oder eine während der Aufstellung bei den Repräsentanten oder

beim Klienten aufkommende psychische Labilität angemessen und professionell auffangen zu können.

4.3.1 Neun- und Zwölffelderaufstellung

Aufbau und Ablauf

Bei dieser Aufstellungsform werden Elemente aus der lösungsfokussierten Kurztherapie in einem Koordinatensystem aufgestellt, welches aus neun Feldern besteht.

Die Y-Achse entspricht der Zeitachse, welche von der Vergangenheit über die Gegenwart in die Zukunft reicht. Bei der Zwölffelderaufstellung unterteilt sich die Zukunft noch einmal in nahe und ferne Zukunft. Auf der X-Achse (Bereichsachse) finden sich drei verschiedene Bereiche wieder, in denen sich Lösungen zeigen können:

Der interne Kontext steht dabei für Kognitionen, Emotionen, Empfindungen und Funktionen des Körpers.

Die Grenze zwischen den beiden Kontexten symbolisiert die Person des Klienten.

Der externe Kontext steht für das Verhalten von Personen, Situationen und Inhaltliches. (Vgl. Sparrer 2004, S. 241 ff)

Schema der Neunfeldertafel (frei erstellt nach Sparrer 2004, S. 242)

Zukunft	1	2	3
Gegenwart	4	5	6
Vergangenheit	7	8	9
	interner Kontext	Grenze	externer Kontext

Die oben stehende Abbildung stellt ein Muster für eine Aufstellung dar, wie sie in der Praxis auf dem Boden markiert würde. In den 9 bzw. 12 Feldern werden zunächst die unterschiedlichen Lösungen aufgestellt, dabei handelt es sich um Abstrakta, nicht um konkrete Personen. Dem Therapeut stehen drei Fragen zur Verfügung, mit deren Hilfe er dem Klienten mögliche Lösungen aufzeigen kann.

Fragestellungen zu den Zeitbereichen (frei erstellt nach Sparrer 2004, S. 243)

Zukunft (1-3)	Woran erkenne ich, dass das Problem gelöst ist? (Zukünftige Lösungen)
Gegenwart (4-6)	Was bewährt sich gegenwärtig?
Vergangenheit (7-9)	Welche vergangenen erfolgreichen Lösungen gibt es? (Ausnahmen vom Problem)

Nach der Aufstellung besteht die Möglichkeit, Lösungen durch Prozess- oder Stellungsarbeit an einen anderen Platz zu stellen, beispielsweise wenn diese sich als Hindernisse herausstellen und den Blick auf ein anderes Element verdecken.

Als nächstes stellt der Klient weitere Aspekte der lösungsfokussierten Kurztherapie auf: Fokus (für sich selbst),

Ziel (im Bereich nahe Zukunft/Grenze),

Wunder (im Bereich Zukunft/Grenze, jedoch weiter vom Fokus entfernt, in der fernerer Zukunft)

Kontext des Wunders (steht für die Reaktionen der Personen im Umfeld des Klienten auf seine Veränderungen)

Diese stellen die so genannten „Repräsentanten im engeren Sinne“ dar. Sie können für Familien- oder personale Systemmitglieder, aber auch für Problem- oder Körperteile stehen und sollen, nachdem sie vom Klienten aufgestellt wurden, ausschließlich vom Aufstellungsleiter umgestellt werden. (Vgl. Sparrer 2004, S. 245 f)

Die nächste Abbildung stellt eine mögliche Variante einer Zwölffelderaufstellung dar:

ferne Zukunft		 Wunder	
nahe Zukunft		Ziel 	
Gegenwart		Fokus 	
Vergangenheit			 vergangener Kontext des Wunders
Zeit/ Bereich	interner Kontext	Grenze	externer Kontext

(frei erstellt nach Sparrer 2004, S. 246)

Anwendungsbereiche

Die Neun- und Zwölffelderaufstellung baut auf einem sehr offen gehaltenen Grundmuster auf und eignet sich somit für Aufstellungen in den unterschiedlichsten Kontexten wie Schule, Familien- oder Organisationsberatung sowie Therapie (vgl. Sparrer 2004, S. 249 f). Sie kann sowohl als Gruppen- als auch als Einzelaufstellung durchgeführt werden. Da diese Aufstellung allerdings sowohl mit einer großen Zahl Repräsentanten als auch in verschiedenen Zeitbereichen und im inneren und äußeren Kontext arbeitet, muss der Klient ein gewisses Vorstellungsvermögen mitbringen, um sich in die Aufstellung einfinden zu können.

In der Therapie können Therapeut und Klient neue Lösungswege entdecken, indem Hindernisse aufgedeckt und neue Ressourcen erschlossen werden. Die abstrakten Elemente der lösungsfokussierten Kurztherapie erfahren durch ihre Aufstellung eine Konkretisierung, auf Grund derer der Klient eine genauere innere Vorstellung seines Problems entwickeln kann, da dies durch das Stellen für ihn auf dem Boden sichtbar wird.

Die Familienberatung arbeitet seit jeher mit Aufstellungen. Die Neun- und Zwölffelderaufstellung bietet dem Berater im Vergleich zu den herkömmlichen Familienaufstellungen, wie zum Beispiel nach Hellinger, einige Vorteile. Zum einen ermöglicht die Hinzunahme der zeitlichen Achse sowie der Elemente aus der lösungsfokussierten Kurztherapie ein weniger ursachenorientiertes und stattdessen lösungsorientiertes Arbeiten. Zum anderen stellen die lösungsfokussierten Interviews

eine ebenso beraterisch sinnvolle als auch verantwortungsbewusste Ergänzung der Aufstellung dar, die dem Klienten ein Gefühl von Geborgenheit und Sicherheit gibt.

In der Organisationsberatung ermöglicht diese Form der Aufstellung ein lösungsorientiertes und somit effizientes Arbeiten mit den Klienten. Ein besonderer Vorteil besteht in der Aufstellung von Lösungen, Zielen und Wundern, weil der Klient neben seinen zwischenmenschlichen ebenso auf seine organisatorischen, kreativen oder motivationalen Probleme eingehen kann. Da die einzelnen Elemente nicht explizit genannt werden müssen, besteht die Möglichkeit des verdeckten Arbeitens, das vor allem im Kontext von Organisationen und Unternehmen für die Klienten ein angenehmes Vorgehen darstellt. Persönliche Probleme und Gedanken müssen nicht vor der Aufstellungsgruppe dargelegt werden, so dass jeder sein Gesicht wahren kann. (Vgl. Sparrer 2004, S. 254 ff)

Die Neun- und Zwölffelderaufstellung im schulischen Kontext

Da diese Form der Aufstellung zu den komplexeren Modellen zählt, setzt ihre Durchführung ein ausreichend abstraktes Vorstellungsvermögen voraus. Im Bereich der Schule ist demnach im Einzelfall über die Möglichkeit der Realisierung zu entscheiden. Eine Variante stellt die Einzelaufstellung im Rahmen der Schulpsychologie dar, bei der mit Hilfe von Symbolen oder Bodenankern gearbeitet werden kann.

Im Rahmen des Unterrichts kann die Neun- und Zwölffelderaufstellung zur Klärung von Problemen im Bereich des Lernens oder der Motivation eingesetzt werden, wobei in diesem Fall nur die Sicht *eines* Schülers aufgestellt werden kann, die anderen stehen als Repräsentanten für das Problem, das Ziel und das Wunder. Eine weniger komplexe Variante dieser Art der Aufstellung stellt die im Folgenden beschriebene Zielannäherungsaufstellung dar, die im schulischen Kontext aufgrund ihres übersichtlicheren Aufbaus einfacher durchgeführt werden kann.

4.3.2 Zielannäherungsaufstellung

Aufbau und Ablauf

Bei der Zielannäherungsaufstellung handelt es sich um eine verkürzte Form der Neun- und Zwölffelderaufstellung, da sie im Unterschied zu diesen nicht mit den verschiedenen Zeitbereichen, sondern mit einer Zeitlinie arbeitet und auch der innere und äußere Kontext sowie die Grenze nicht in die Aufstellung eingehen. Neben der Zeitlinie als nichtpersonalem Ort beinhaltet diese Aufstellung den Fokus und das Ziel in Form eines Repräsentanten. Es besteht die Option, zusätzlich das Wunder und den Kontext des Wunders hinzuzunehmen. (Vgl. Sparrer 2004, S. 282)

Der erste Schritt besteht in der Festlegung der Zeitlinie in Form einer Markierung auf dem Boden entweder durch den Berater, den Klienten oder den Repräsentanten des Klienten; letzteres geschieht aus der Aufstellung heraus. Auch bei dieser Aufstellung muss sich der Klient zunächst darüber klar werden, was sein Ziel sein soll. Das Wunder kann ebenfalls gestellt werden und als Ergänzung des Ziels in der fernerer Zukunft dienen. Der Kontext des Wunders besteht auch bei dieser Aufstellung aus den Reaktionen der Personen im Umfeld des Klienten auf seine Veränderung sowie aus möglichen ausgeschlossenen Personen. (Vgl. Sparrer 2004, S. 285 f)

Die Abbildung zeigt eine Zielannäherungsaufstellung unter Einbezug ausgeschlossener/verstorbener Personen:



(frei erstellt nach Sparrer 2004, S. 297)

Anwendungsbereiche

Die Zielannäherungsaufstellung eignet sich hervorragend dazu, mit anderen Aufstellungen kombiniert oder zu einer Neunfelderaufstellung erweitert zu werden, da sie in ihrer Basisform nur sehr wenige feste Bestandteile aufweist und somit einen großen Spielraum bietet (vgl. Sparrer 2004, S. 282).

Eine Kombinationsmöglichkeit besteht darin, die Familienaufstellung in die Zielannäherungsaufstellung zu integrieren und so einerseits mit verschiedenen ausgeschlossenen Personen als auch mit der Zeitlinie arbeiten zu können.

Neben einer solchen Integration kann die Zielannäherungsaufstellung auch mit verschiedenen anderen Aufstellungen innerhalb einer Beratung oder Therapie abgewechselt werden. Dieses Vorgehen ermöglicht ein genau auf den jeweiligen Klienten und seine Probleme zugeschnittenes Arbeiten, das spontan und kreativ gestaltet werden kann.

Die Zielannäherungsaufstellung im schulischen Kontext

Die Zielannäherungsaufstellung lässt sich im Bereich der Schule durch die geringere Komplexität einfacher durchführen als die oben beschriebene Neun- und Zwölffelderaufstellung. Auch bei dieser Aufstellung besteht die Möglichkeit Themen wie Motivation, Schulängste oder Lernprobleme aufzustellen, allerdings vorrangig aus der Perspektive eines Schülers und eher selten aus der Sicht der gesamten Gruppe. Jedoch können auch die Repräsentanten oder auch die nicht teilnehmenden Schüler Erfahrungen aus der Aufstellung ziehen: Zum einen ermöglicht sie eine Perspektivübernahme und wirkt sich somit fördernd auf das empathische Verhalten unter den Schülern aus, zum anderen können Schüler mit ähnlichen Problemen ebenso Anhaltspunkte für die eigene Verhaltensänderung finden.

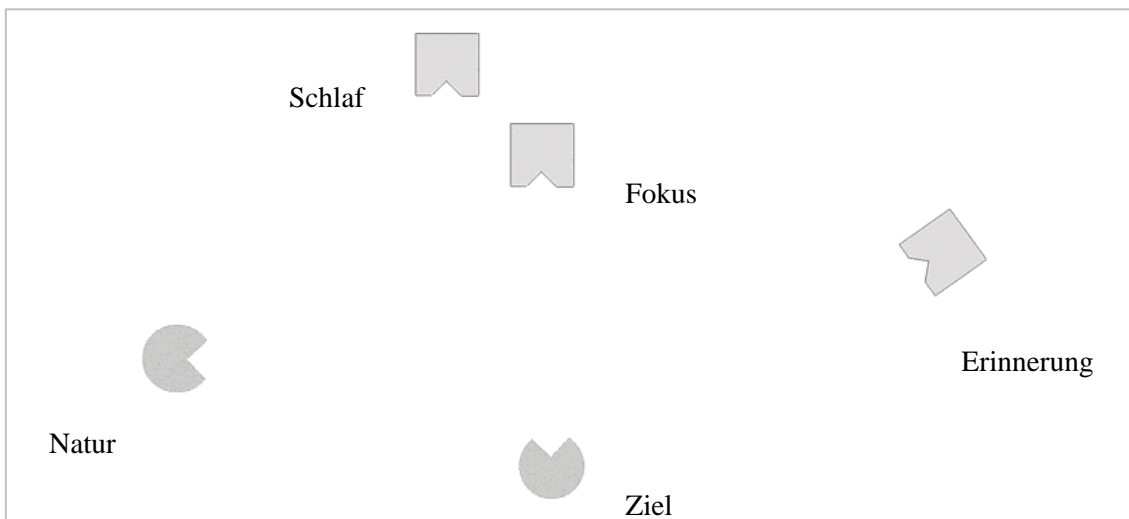
4.3.3 Lösungsaufstellung

Aufbau und Ablauf

In der Lösungsaufstellung werden ebenfalls Elemente des lösungsfokussierten Interviews wie der Fokus, das Ziel, die Ausnahmen, das Wunder und der Kontext des Wunders als Repräsentanten im engeren Sinn aufgestellt und zeigen dem Klienten die Beziehungen zwischen den Teilen des Problems auf. Diese Aufstellungsform stellt im Vergleich zu den beiden vorangegangenen Aufstellungen eine weitere Komplexitätsreduktion dar: Neben dem inneren und äußeren Kontext und der Grenze fällt bei der Lösungsaufstellung auch die feste Zeitlinie weg, so dass die Aufstellung (ähnlich dem Vorgehen bei einer Familienaufstellung) frei im Raum durchgeführt wird. Der Berater kann durch spätere Fragen allerdings indirekt auf die zeitliche Dimension der Lösung eingehen, dies würde infolgedessen einen Strukturebenenwechsel zur Zielannäherungsaufstellung erlauben. Da die Zeitlinie keine explizite Rolle spielt, wird die Reihenfolge der aufgestellten Ereignisse in der Lösungsaufstellung irrelevant. (Vgl. Sparrer 2004, S. 324 f)

Auch wenn der Name eine direkte Aufstellung einer Lösung verspricht, können wir zunächst nur mit vorläufigen Lösungsideen rechnen, die allerdings noch problembehaftet sind und sich erst im Laufe der Prozess- und Stellungsarbeit zu einer Lösung entwickeln können. Insa Sparrers Gedanke bei der Entwicklung der Lösungsaufstellung war in erster Linie die Suche nach einer Möglichkeit, Elemente aus der lösungsfokussierten Kurztherapie direkt in einer Aufstellung übertragen zu können. Die dabei entstandene Aufstellung lässt sich in der Praxis ausgezeichnet mit dem lösungsfokussierten Interview verbinden, da die Fragestellung des Interviews dem Klienten bereits im Vorfeld der Aufstellung Aufschluss über die Repräsentanten gibt, andererseits kann die Aufstellung Prozesse, die sich während des Interviews ergeben haben, weiter vertiefen. (Vgl. Sparrer 2004, S. 323)

Die Abbildung zeigt ein Beispiel zur Lösungsaufstellung. Der Klient möchte bei seiner Arbeit erfolgreicher sein. „Schlaf“ und „Natur“ und „Erinnerung“ stehen in dieser Aufstellung für Ausnahmen vom Problem.



(frei erstellt nach Sparrer 2004, S. 329)

Anwendungsbereiche

Insa Sparrer beschreibt die Lösungsaufstellung als Ressourcenfeld, da der Klient durch die Beschäftigung mit den Ausnahmen vom Problem mit seinen sich darin befindlichen Ressourcen in Kontakt treten kann (vgl. Sparrer 2004, S. 326 f).

In der Organisationsberatung kann der Klient mit Hilfe dieser Aufstellung Zugang zu seinen noch nicht entdeckten Ressourcen finden und somit seine Arbeit oder seine Beziehungen innerhalb des Teams verbessern. Durch die Vernachlässigung der zeitlichen Achse besteht zudem die Möglichkeit eines impliziten, das heißt verdeckten Struktur-Ebenenwechsels hin zu einer Familienaufstellung, bei der Lösungen für Probleme aus dem privaten Bereich gefunden werden können.

Die Lösungsaufstellung im schulischen Kontext

Durch die weitere Komplexitätsreduktion eröffnet die Lösungsaufstellung eine im Bereich der Schule und des Unterrichts weniger aufwändig durchzuführende Form der Aufstellung, die sich aber sowohl durch Hinzunahme der zeitlichen Dimension zu einer Zielannäherungsaufstellung als auch zu einer Familienaufstellung erweitern lässt.

Neben den möglichen Themen der Motivation, der Schulangst oder der Außenseiterproblematik lassen sich mit Hilfe dieser Aufstellung ebenfalls Lösungen für familiäre Probleme finden – durch den verdeckten Strukturebenenwechsel wird die Privatsphäre des Schülers gesichert.

4.3.4 Lösungsgeometrisches Interview

Aufbau und Ablauf

Das lösungsgeometrische Interview stellt die direkte Verbindung zwischen Systemischer Strukturaufstellung und lösungsfokussiertem Interview dar. Auch in den vorangegangenen Modellen wurden Elemente der lösungsfokussierten Kurztherapie in der Aufstellung verwandt. Die Besonderheit dieses Modells liegt in der Tatsache, dass die Repräsentanten für Personen stehen (im Gegensatz zum Fokus, Ziel und Wunder bei den vorherigen), sowie das Interview nicht nur mit dem Klienten selbst, sondern auch mit den Repräsentanten geführt wird. Damit eine Gesprächsrunde im Rahmen der Aufstellung zustande kommen kann, wird zunächst die Aufstellung durchgeführt, bei welcher der Leiter darauf achtet, dass auch die ausgeschlossenen Personen sowie die zeitliche Reihenfolge und andere systemische Grundprinzipien berücksichtigt werden. Nach einigen Umstellungen, die dem Aufbau einer Gesprächsrunde dienen, kann der Leiter mit dem Interview der Repräsentanten beginnen, welche mit Hilfe der repräsentierenden Wahrnehmung für die von ihnen dargestellten Personen sprechen. Bei diesen Äußerungen geht es weniger um Inhalte, als viel mehr um die Klärung von Beziehungen und Verstrickungen innerhalb des Systems. (Vgl. Sparrer 2004, S. 345 f)

Anwendungsbereiche

Durch die Möglichkeit das Interview ausschließlich mit den Repräsentanten durchzuführen, kann das lösungsgeometrische Interview vorzugsweise bei der Aufstellung des abwesenden Teams, zum Beispiel in der Organisationsberatung durchgeführt werden. Häufig entziehen sich einzelne Kollegen der Beratung und können mit Hilfe der Repräsentanten wieder in das Team integriert werden. Auch wenn sie nicht persönlich an Aufstellung und Interview teilnehmen, hilft ihre Anwesenheit in Form des

Repräsentanten den anderen Kollegen bei der Suche nach Lösungen, da die Perspektive des nicht körperlich Anwesenden dennoch berücksichtigt wird (vgl. Sparrer 2004, S. 346 ff). Diese Einbeziehung stellt eine relevante Komponente für den Fortbestand und die Entwicklung des Systems dar.

Das lösungsgeometrische Interview im schulischen Kontext

Das lösungsgeometrische Interview lässt sich als eins der gegenständlichsten Modelle im Bereich der Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen bezeichnen, da zum einen die Repräsentanten für konkrete Personen stehen, zum anderen wird das Vorgehen durch das Interview für den Klienten und die Repräsentanten greifbarer.

In der Schule kann das lösungsgeometrische Interview z.B. besonders gut im Bereich der Streitschlichtung zum Einsatz kommen, wobei es noch nicht einmal erforderlich ist, dass alle Betroffenen an ihm teilnehmen. Auch andere Konflikte oder Unstimmigkeiten in der Klassengemeinschaft können mit Hilfe dieses Modells aufgestellt werden.

Die Schüler lernen sich in ihre Mitschüler hineinzusetzen, sich empathisch mit den Konflikten auseinanderzusetzen und mehrere Sichtweisen bei der Lösung zu berücksichtigen. Des Weiteren erkennen sie, dass Probleme nicht nur eine Ursache haben, sondern zirkulär zu erklären sind. Aufgrund dieser Erkenntnis haben Stigmatisierungen und Mobbing weniger Chancen.

4.3.5 Übersicht über die vorgestellten Modelle

Im Folgenden möchten wir eine kurze Übersicht über die oben vorgestellten Modelle der Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen geben. Die Darstellung soll noch einmal die Komplexitätsunterschiede sowie die verschiedenen Herangehensweisen verdeutlichen.

	Neun- und Zwölfelderaufstellung	Zielannäherungsaufstellung	Lösungsaufstellung	Lösungsgeometrisches Interview
Repräsentanten	Fokus Ziel Wunder Kontext des Wunders	Fokus Ziel optional: Wunder Kontext des Wunders	Fokus Ziel Ausnahmen Wunder Kontext des Wunders	Fokus weitere Personen
Zeitlinie	3 bzw. 4 Zeitzonen	optional: Zeitlinie	keine Zeitlinie	keine Zeitlinie
Bereiche	interner Kontext Grenze externer Kontext	keine Bereiche	keine Bereiche	keine Bereiche
<div style="border: 1px solid black; padding: 5px; display: inline-block;">Abnahme der Komplexität</div>				

5. Beispiele

- 5.1 Therapie/Pädagogische Beratung
- 5.2 Familienstrukturaufstellung
- 5.3 Politische Aufstellungen
- 5.4 Organisationsberatung

Im Folgenden möchten wir einige Beispiele aus verschiedenen Bereichen, in denen Systemaufstellungen durchgeführt werden, vorstellen.

5.1 Therapie/Pädagogische Beratung

Systemische Strukturaufstellungen werden sowohl im Bereich der Therapie als auch der pädagogischen Beratung zur Lösung von Problemen aus den verschiedensten Bereichen angewandt. Neben Konflikten in der Familie oder im weiteren sozialen Umfeld können auch Probleme mit der eigenen Person sowie körperliche oder psychische Störungen/Probleme aufgestellt werden.

Im folgenden Beispiel berichtet Insa Sparrer (vgl. Sparrer 2004, S. 277 ff) von einer Neunfelderaufstellung, welche im Rahmen eines ihrer Seminare durchgeführt wurde. Diese Form der Aufstellung gehört zu den Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen, bei denen Elemente der Lösungsfokussierten Kurztherapie räumlich dargestellt werden.

Die Klientin leidet unter Unsicherheitsgefühlen in Bezug auf ihre berufliche Zukunft. Ihr Ziel ist die Selbständigkeit, die sie aber nur unter Aufgabe der Sicherheit an ihrem jetzigen festen Arbeitsplatz erreichen kann. Die Klientin klagt über Ängste, die sie vor allem in Situationen befallen, in denen sie sich in Richtung ihres Ziels bewegt. Insa Sparrer erkundigt sich zunächst nach Lösungen in der Vergangenheit, das heißt nach Situationen, in denen die Klientin die Erfahrung gemacht hat auf ihr (damaliges) Ziel ohne Angst zugehen zu können.

Die Aufstellung beginnt mit der Auswahl der Repräsentanten. Die Klientin wählt eine Person aus der Seminargruppe für sich selbst aus und positioniert diese im Raum, im Anschluss folgen die ersten Anweisungen Insa Sparrers (Th. steht dabei für Therapeutin, S. für Seminarteilnehmerin):

„*Th.*: Bleibe jetzt hinter deiner Repräsentantin stehen, berühre sie an den Schultern, und spüre nach, wo für dich die Zukunft ist.

Die Teilnehmerin weist in die Blickrichtung ihrer Repräsentantin.



Th.: Spüre jetzt nach, wo die Vergangenheit liegt.

Die Teilnehmerin zeigt in die entgegengesetzte Richtung.“ (Sparrer 2004, S. 277)

Kommentar: Die Auswahl und Positionierung der Repräsentanten obliegt allein dem Klienten, der Therapeut steht allenfalls unterstützend zur Seite, greift in diesen Prozess jedoch nicht ein. Nur der Klient besitzt das Wissen, die passende Person und die ihr zugehörige Position in der Aufstellung zu finden.

Im weiteren Verlauf erläutert Insa Sparrer der Klientin, dass die von ihr gestellte Repräsentantin in der Gegenwart auf einer imaginären Zeitlinie steht, mit Blick in die Zukunft, die Vergangenheit im Rücken. Zudem erfährt die Klientin, dass sich links neben der Repräsentantin der interne Kontext befindet, welcher beispielsweise Empfindungen, Gedanken und Vorstellungen enthält. Rechts neben dem Zeitstrahl liegt der externe Kontext mit weiteren Personen oder anderen externen Bereichen (zum Beispiel der Arbeit).

Kommentar: Dieses Feld stellt die Basis der Neunfelderaufstellung dar. Nun wählt die Klientin einen Repräsentanten für das von ihr angestrebte Ziel aus, welcher direkt von ihr aufgestellt wird:

Zukunft		 Ziel	
Gegenwart		 Fokus	
Vergangenheit			
Zeit/ Bereich	interner Kontext	Grenze	externer Kontext

(frei erstellt nach Sparrer 2004, S. 278)

„*Th. zum Fokus:* Wie geht es dir?“

Fokus: Ich sehe das *Ziel*, aber ich fühle mich nicht im Gleichgewicht.

Th.: Mache einen Schritt auf das *Ziel* zu. Was verändert sich für dich?

Fokus: Ich werde unsicher und spüre Angst. Ich weiß nicht, was danach kommt.

Th. zu S.: Passt das für dich?“

S.: Ja genau. Ich weiß nicht, was sich alles ändern wird, wenn ich dieses *Ziel* erreicht habe, und das macht mir Angst.

Th.: Angenommen, du hättest das *Ziel* bereits erreicht, woran würdest du das merken?

S.: Ich hätte das Gefühl: Endlich kann ich ganz alleine Entscheidungen treffen. Ich hätte dann genügend Kunden.

Th.: Und wenn einmal weniger Kunden da wären, dein Problem aber bereits gelöst ist, was würdest du dann machen?

S.: Ich würde wohl Anzeigen aufgeben, Prospekte verschicken, und dann müsste ich wohl abwarten, - und davor habe ich die Angst, dass dann nicht genügend Kunden kommen.

Th.: Und wenn nun dein Problem gelöst ist, wie würdest du damit umgehen?

S.: Ich weiß nicht.

Th.: Nickt und schweigt.

S.: schüttelt den Kopf: Da fällt mir nichts ein, - keine Ahnung.

Th.: Nickt und schweigt.

S.: schüttelt weiterhin ihren Kopf.

Th.: Stell noch das auf, was danach deine neue Aufgabe ist.“ (Sparrer 2004, S. 278f)

Kommentar: Insa Sparrer wechselt die Perspektive, nachdem mit dem „Ziel“ ein neues Element in die Aufstellung aufgenommen wurde, um das Gefühl des Fokus mit dem der Klientin abzugleichen. Interessant sind die ähnlichen Gefühle, die das Bild bei beiden Personen auslöst. Dieses Phänomen erklärt Insa Sparrer mit der so genannten „repräsentierenden Wahrnehmung“, bei der der Repräsentant die Emotionen, die sich unterschwellig im System befinden, spürt, in sich aufnimmt und in der Folge für die von ihm repräsentierte Person empfinden kann.

Die Frage, woran die Klientin merken würde, dass sie ihr Ziel bereits erreicht hat, lässt sich auf die Wunderfrage der lösungsfokussierten Kurztherapie zurückführen, die „neue Aufgabe“ steht für das Wunder, dass sich in der fernen Zukunft noch hinter dem Ziel verbirgt.

Die Therapeutin unterstützt den Prozess ihrer Klientin durch lösungsfokussierte Fragen, ohne jedoch in den Verlauf einzugreifen, auch wenn die Klientin keine Antwort weiß oder Unsicherheit zeigt. Das weitere Vorgehen wird ausschließlich durch die Klientin bestimmt. An dieser Stelle kommt sehr deutlich Insa Sparrers Bild des Klienten zum Ausdruck, den sie als selbstbestimmten Menschen und Experten seiner Lebensgeschichte sieht, der seine Situation ausschließlich klären kann, wenn er sie aus seiner Perspektive aufstellt. Dem Therapeuten kommt die Rolle des Unterstützers mit ausschließlich methodischem Wissen zu.

Der nächste Schritt besteht in der Wahl eines Repräsentanten für die „neue Aufgabe“ und seiner Positionierung in der Neunfelderaufstellung:

Zukunft			
Gegenwart			
Vergangenheit			
Zeit/ Bereich	interner Kontext	Grenze	externer Kontext

(frei erstellt nach Sparrer 2004, S. 279)

Th.: Was ändert sich für den Fokus?

Fokus: Es tut gut, wenn hinter dem Ziel noch etwa auftaucht, aber die *neue Aufgabe* macht mir auch Angst.

Th.: Geh, noch einen Schritt weiter auf dein *Ziel* zu. Was verändert sich?

Fokus: Die Angst wird stärker.

Th.: Wie geht es der *neuen Aufgabe*?

Aufgabe: Ich sehe den Fokus nur neblig.

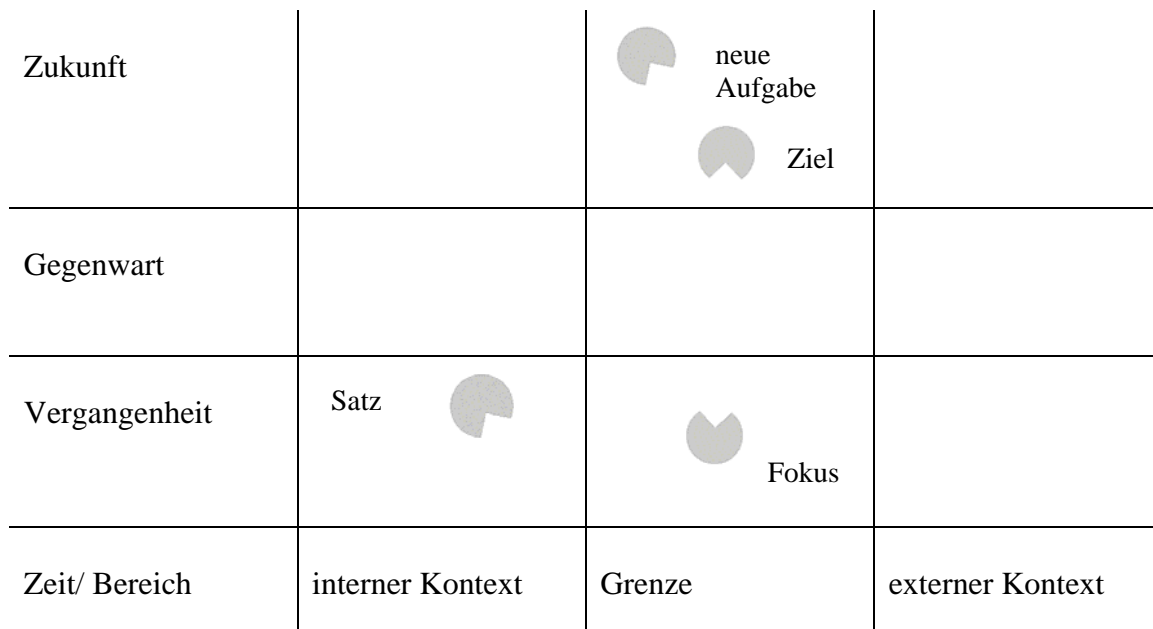
Th. zu Fokus: Geh einige Schritte zurück in die *Vergangenheit*, und bleibe dort stehen, wo du bei der Situation angelangt bist, in der du auf die *Zukunft* zugehen konntest, auch wenn du nicht genau wusstest, wie sie aussah.

(...)

Fokus: Vor hier aus kann ich leichter zum *Ziel* sehen und auf es zugehen. (...) Ich mache mir weniger Gedanken und sehe nur das *Ziel*, so als ob es für mich nichts anderes gibt.“ (Sparrer 2004, S. 279f)

An dieser Stelle befragt Insa Sparrer ihre Klientin nach *ihren* Gefühlen (im Vergleich zu denen des Fokus). Die Klientin berichtet von ihren Erfahrungen in der Vergangenheit, von einem Satz, den sie damals als Motto angesehen hat: „Das Ziel ist die Lösung“. Im Laufe der Zeit musste sie jedoch die Erfahrung machen, dass sich viele Probleme nach dem Erreichen des Ziels nicht auflösen, sondern neue Aufgaben für die Klientin bereithielten (vgl. Sparrer 2004, S. 280).

Kommentar: Insa Sparrer greift auf ihre Frage nach Lösungen in der Vergangenheit zurück, die sie bereits vor Beginn der Aufstellung formuliert hatte. Diese Lösungen stehen für Ressourcen, die bereits in der Klientin vorhanden sind und nun aktiviert werden können.



(frei erstellt nach Sparrer 2004, S, 280)

Im dritten Bild der Aufstellung wird dieser Satz positioniert und erneut der Fokus befragt. Dieser kann den Satz nicht klar wahrnehmen, woraufhin er von der Therapeutin aufgefordert wird den Satz direkt anzusprechen:

„*Th.*: Sage zu dem *Satz* „Du hast mir viel Kraft gegeben. Mit dir habe ich Schritte auf mein Ziel machen können.“ (Sparrer 2004, S. 280)

Nach dieser Intervention kann der Fokus gestärkt zum Ziel blicken und auf es zugehen. Da sich die Angst aufgelöst hat, gerät auch die neue Aufgabe in das direkte Blickfeld des Fokus.

An dieser Stelle tritt die Klientin an die Stelle ihrer Repräsentantin und fühlt sich in das Lösungsbild ein. Sie kann auf das *Ziel* zugehen, die *neue Aufgabe* gibt ihr Kraft, während sie sich vom *Satz* auf ihrem Weg unterstützt fühlt.

Die Klientin nimmt das Bild in sich auf und stellt eine Verbindung zwischen diesem und ihren Gefühlen her. Auf diese Weise kann sie ihre Angst vor der beruflichen Zukunft zumindest im Moment besiegen. Sie kann jedoch später auch, und dies ist wesentlich, diesen „Sieg“ erinnern.

Kommentar: Die Klientin nimmt die Position ihrer Repräsentantin ein und kann somit neben ihrer vorherigen Perspektive, dem Blick von außen, eine neue einnehmen: Durch das Eintreten in das Aufstellungsbild kann sie sich in die gelöste Situation einfühlen und dieses Bild in sich aufnehmen und später erinnern.

5.2 Familienstrukturaufstellung

Der Bereich der Familienstrukturaufstellung muss sowohl in der theoretischen Konzeption als auch in seiner praktischen Umsetzung vom Familienstellen nach Hellinger unterschieden werden. Zwar arbeiten Familienstrukturaufstellungen nach den systemischen Grundannahmen und Metaprinzipien nach Sparrer/Varga von Kibéd, aber diese erfüllen aus unserer Sicht nicht hinreichend eine Ablösung von Hellingers Ordnungsannahmen, da auch sie noch zu eng auf ein bestimmtes und nicht näher begründetes Ordnungsmodell aufbauen (vgl. dazu den Abschnitt Darstellung der Methode).

Das folgende Beispiel entstammt der Internetseite der Autorin und Beraterin Renate Daimler:

„Herr B. erlebt sich in der eigenen Familie als Versager. Seine Tochter ist verhaltensauffällig, und er gibt sich die Schuld. Grundsätzlich glaubt er, dass er für alles, was in seiner Familie nicht gut läuft, die alleinige Verantwortung trägt. Noch dazu beschwert sich seine Frau, dass er so distanziert ist und seine Gefühle nicht zeigen kann. In der Aufstellung zeigt sich, dass seine Mutter nicht der Lage ist, ihn anzusehen. "Eine Wand ist zwischen uns", sagt sie. "Ich spüre nichts."

Herr B. weiß auf die Frage, ob seine Mutter etwas Schweres erlebt hat, keine Antwort. Erst als ein Repräsentant für "das worum es hier geht" aufgestellt wird und die Mutter sehr bewegt reagiert, fällt es ihm ein. "Ich hatte einen schwer behinderten Bruder über

den nie gesprochen wurde. Er war zwei Jahre älter als ich und starb, als er noch ein Kind war, in einem Heim.

Herr B. erlebt die Idee, dass er unbewusst den Schmerz und die Schuldgefühle seiner Mutter übernommen hat als erleichternd und gibt ihr diese Last zurück. Die Repräsentantin seiner Mutter kann ihn jetzt zum ersten Mal ansehen und ist sehr gerührt. Auch seine Tochter reagiert intensiv auf den verstorbenen Onkel, der von nun an einbezogen wird. "Du gehörst zu uns", ist der Schlüsselsatz, der Frieden ins System bringt.“ (<http://www.renatedaimler.com/syststruk/familien.html>)

Kommentar: Interpretieren wir dieses Beispiel nach der Grundannahme der Reihenfolge, dann könnten wir es folgendermaßen rekonstruieren: In der Aufstellung nimmt die Repräsentantin die Empfindungen der Mutter wahr und verbalisiert sie für Herrn B. Signifikant für diese repräsentierende Wahrnehmung ist das körperliche Empfinden der stellvertretenden Person, die für die Beziehungen innerhalb des Systems außerordentlich empfindsam ist.

Repräsentanten können sowohl für real existierende Personen als auch für Abstrakta wie Fragen, Gefühle oder Situationen aufgestellt werden, in diesem Fall handelt es sich um „das, worum es hier geht“ – um einen Konflikt aus der Vergangenheit.

Die erste Grundannahme handelt von der Reihenfolge, die in Systemen vorherrscht. In diesem Fall hat das neue System Vorrang vor dem alten, das heißt Herr B. gibt die Schuld an seine Mutter/seine Herkunftsfamilie zurück und kann sich dadurch seiner eigenen Familie öffnen. Das Beispiel zeigt zwar, dass die Annahme einer Reihenfolge ein Aspekt sein kann, aber es können auch andere Aspekte zur Erklärung herangezogen werden. Für Herrn B. ist die Grundannahme aus unserer Sicht wenig relevant, denn in seinem konkreten Fall muss er lernen, nicht die Schmerzen und Schuldgefühle seiner Mutter zu übernehmen. Uns erscheint es als günstig, dies jeweils nur am konkreten Fall mit darin liegenden und geäußerten Annahmen (ohne universale Grundannahmen) zu interpretieren.

5.3 Politische Aufstellungen

Systemaufstellungen können im politischen Bereich zur Klärung von offenen Problemen eingesetzt werden. Das folgende Beispiel wurde von Doris Landauer auf deren Internetseite veröffentlicht. Die Psychologin arbeitet als Coach und Trainerin und absolvierte eine Ausbildung im Bereich der Systemischen Strukturaufstellungen am Institut für systemische Ausbildung, Fortbildung und Forschung in München (vgl. <http://www.aufstellungen.at/uebermich.htm>).

„Im Rahmen eines Workshops auf der Gmundner Aufstellungstagung "Das weite Land der Aufstellungsarbeit" im Oktober 2001 wurden auf Grund der Aktualität die Terroranschläge vom 11. September 2001 in den USA als Thema gewählt. Im ersten Schritt ging es darum, in der Gruppe der Anwesenden ein gemeinsames Anliegen herauszuarbeiten. Der Satz, der letztendlich mit einer sprachlichen Oberflächenstrukturaufstellung aufgestellt wurde, lautete:

„Gibt es etwas, das jenseits von Macht und Ohnmacht wirkt, das es uns ermöglicht, angemessen und lösend auf die derzeitige Situation zu reagieren?“

Zentrale Botschaft der Aufstellung war, dass die „Ohnmacht“, die sich überaus mächtig fühlte, ein inniges Verhältnis zur „Macht“ hatte. Die Macht ihrerseits fühlte eine sehr tiefe Beziehung zur Ohnmacht. Als Ziel wurden „Ermöglicht“ und „Reagieren“ herausgearbeitet, „Lösend“ und „Angemessen“ waren unterstützende Ressourcen. Die „derzeitige Situation“ gesellte sich bald zum Fokus „Uns“ und wurde praktisch Teil davon. Die starke Phalanx aus „Etwas“, „Es gibt“ und „Wirkt“ wurde diesem Duo Fokus und „derzeitige Situation“ in den Rücken gestellt. Übersetzt könnte man sagen, der tiefere Glaube, „dass es etwas gibt, das wirkt“ sollte zur Unterstützung und Rückendeckung für die „Ermöglichung des Reagierens“ werden. Die Qualitäten, die es zu berücksichtigen galt, waren „lösend und angemessen“.

Die Aufstellung folgte der Grammatik einer Tetralemmaaufstellung mit eingebetteter Problemaufstellung. Macht und Ohnmacht bildeten das „Eine“ und das „Andere“. Das Fragezeichen bildete gemeinsam mit dem „Und“ und dem Beistrich das „Beides“ und das „Jenseits“ repräsentierte die vierte Position.“

(<http://www.aufstellungen.at/politische-aufstellungen.de.php>)

Kommentar: Das Beispiel zeigt sehr deutlich die Rolle der Sprache bei der Durchführung von Systemischen Strukturaufstellungen. Die Tetralemmaaufstellung eignet sich besonders für politische Themen, da sie eine weitere Perspektive auf das Problem beinhaltet, die über „das eine“, „das andere“, „beides“ oder „keins von beiden“ hinausgeht. Als Problem zeigt sich allerdings auch, dass solche Aufstellungen keinesfalls die komplexe Reflexionsarbeit ersetzen können, die bei politischen Interpretationen auftreten. So fällt es von außen betrachtet schwer, die reflexiven Bemühungen in dieser Aufstellung nachzuvollziehen. Als ein reflexiver Beitrag zur politischen Analyse bleibt das Bild zu dürftig, als ein möglicher Einstieg mit zahlreichen Interaktionen und dabei als Anlass für eine vertiefende Reflexion ist es hingegen als sinnvoll vorstellbar. Allerdings entsteht die Frage, inwieweit die Ausgangsfrage nach dem Etwas jenseits von Macht und Ohnmacht das Thema nicht schon in eine Richtung gelenkt hat, die für eine umfassende politische Reflexion als zu abwegig erscheint, denn neuere politische Theorien gehen begründet davon aus, dass es keinen machtfreien Raum auf keiner Seite gibt, wohl aber Unterschiede in der Hegemonie der Macht. Besser hätte uns eine Frage nach der Situierung der Teilnehmer in diesen Machträumen gefallen. Eine Vereinfachung oder geringe Anschlussfähigkeit an kompetente Ressourcen ist eine Gefahr bei allen Aufstellungen: Die Ausgangspunkte können uns etwas als offen stellen lassen oder durch die gewählte Richtungsgebung auch erweiternde kritische Perspektiven verstellen.

5.4 Organisationsberatung

Die Systemischen Strukturaufstellungen haben sich zu einer beliebten Methode im Bereich der Organisationsberatung entwickelt, da sie zum einen auf die systemischen Gegebenheiten eingehen, andererseits die kreative und emotionale Seite der Klienten ansprechen. Insa Sparrer gibt in ihrem Buch „Wunder, Lösung und System“ ein Beispiel für die Durchführung einer Organisations-Strukturaufstellung in Form eines lösungsgeometrischen Interviews zur Lösung von Problemen bei der Zusammenarbeit mit den Kollegen (vgl. Sparrer 2004, S. 354 ff).

Die Klientin erschien ohne ihre Kollegen zum Seminar, in dessen Rahmen die Aufstellung letztendlich durchgeführt wurde. Aufgrund der Abwesenheit der anderen Betroffenen entschied sich Insa Sparrer für das lösungsgeometrische Interview, bei dem sie die Repräsentanten der Kollegen zu deren Empfinden befragen kann.

Zunächst wählt und stellt die Klientin ihren eigenen Repräsentanten und die für ihre Kollegen (in der Reihenfolge, in der sie in die Abteilung kamen) auf. Die Klientin positioniert sich hinter ihrer Repräsentantin und berührt diese mit den Händen an den Schultern, um Kontakt zu ihr herzustellen. Anschließend erhalten alle einen Stuhl, um sich zum Interview setzen zu können, an dem auch die Beraterin teilnimmt. (Vgl. Sparrer 2004, S. 354 f)

„*Th.*: Wie geht es dem Fokus?

Fokus: Ich habe zu allen Kontakt, mein Platz hier ist gut.

Th.: Wie geht es *Frau W.*?

Frau W.: Ich spüre eine Missstimmung zwischen *Frau N.* und *Herrn L.* Mir selber geht an diesem Platz ganz gut.

Th.: Wie geht es *Frau N.*?

Frau N.: Ich bin froh, dass ich nicht neben *Herrn L.* sitze. Es ist, als ob er mir meinen Platz streitig macht. Ich spüre ein leichtes Ziehen im linken Fuß, ansonsten geht es mir gut.

Th.: Wie geht es *Herrn L.*?

Herr L.: Auch ich spüre eine Ablehnung gegenüber *Frau N.*, irgendwie fühle ich mich unwohl, so als ob *Frau N.* mit mir konkurriert.

Th. zu Frau B.: Ist Ihnen etwas davon bekannt? Passt das Bild?

Frau B.: Ja, sehr passend. *Frau N.* und *Herr L.* sind seit längerer Zeit in Konkurrenz miteinander und vermeiden sich. Ansonsten verstehen wir uns gut in der Abteilung; trotzdem klappt es nicht mit der Zusammenarbeit.

Th.: Als erstes möchte ich *Herrn L.* und *Frau N.* bitten, miteinander den Platz zu tauschen, sodass die Abteilungsmitglieder in der Reihenfolge ihres Eintritts in die Abteilung sitzen.“ (Sparrer 2004, S. 355)

Kommentar: Insa Sparrer beginnt das Interview mit der Befragung der Repräsentanten. Diese fühlen sich in die jeweiligen Personen ein und antworten aus deren Perspektive. Anschließend kommentiert die Klientin das entstandene Bild und die Äußerungen der Repräsentanten im Hinblick auf Übereinstimmungen zu ihren Kollegen. Das Umstellen der Repräsentanten geht auf die erste Grundannahme der Systemischen Struktur-aufstellungen zurück, welche besagt, dass die Reihenfolge des Eintritts in das System berücksichtigt werden muss, da der im System Ältere Vorrang vor dem Jüngeren hat. Im Anschluss an diese Umstellung befragt Insa Sparrer die Repräsentanten erneut nach ihren Empfindungen. Alle stimmen darin überein, dass das neue Bild besser passt und sie sich wohler fühlen. Der nächste Schritt besteht im Stellen der Wunderfrage.

Kommentar: Die Wunderfrage stammt ursprünglich aus der Lösungsfokussierten Kurztherapie. Der Klient kann an seiner Antwort erkennen, dass es eine Lösung für das Problem gibt, die nur noch darauf wartet angegangen zu werden.

Nach einer kleinen Einleitung fragt die Beraterin die Repräsentanten: „Angenommen, – in dieser, also der nächsten Nacht – passiert ein Wunder, – und das Wunder wäre, dass

alle Probleme, weswegen Sie hierher gekommen sind, – auf einen Schlag gelöst sind, – einfach so, – und keiner sagt Ihnen, dass dieses Wunder eingetreten ist. – Woran würden Sie morgen früh merken, dass dieses Wunder eingetreten ist? – Was wäre für Sie anders? – Was wäre an Ihrem Arbeitsplatz anders? – Bemerkst das Wunder außer Ihnen noch jemand? – Wie wären die Reaktionen auf ihr verändertes Verhalten? – Wer möchte beginnen?“ (Sparrer 2004, S. 356)

Die Repräsentanten berichten nun der Reihe nach von ihren Gedanken und Vorstellungen, wie die Arbeit in der Abteilung nach dem Eintritt des Wunders aussehen könnte. *Frau W.* stellt sich vor, dass sie wieder viel fröhlicher sein würde und sich mehr einbringen könnte. Auch die Arbeit würde weniger werden, da Absprachen mit den Kollegen besser funktionieren würden. Wenn doch einmal viele Aufträge hereinkommen, würden sich alle mehr miteinander absprechen und die Arbeit so zusammen erledigen können.

Herr L. berichtet von weniger Stress und Druck sowie von gemeinsamem Austausch mit den Kollegen. Zudem hat er bereits Ideen für eine effektivere Zusammenarbeit entwickelt. Für den Fall, dass wiederum ein großer Druck entstehen könnte, glaubt *Herr L.*, dass das Team damit besser umgehen könnte, da es von innen gestärkt ist.

Der *Fokus* erwähnt, dass vor allem der Druck von außen geringer sein würde und die Beziehungen zu den Kollegen sich verbessern können.

Im Gegensatz zu den anderen erwägt *Frau N.* die Möglichkeit das Team zu verlassen, da sie durch das eingetretene Wunder den Mut dazu finden würde. Der äußere Druck würde sich aus ihrer Sicht jedoch nicht verringern.

Nach diesem Austausch stellt *Frau B.* überrascht fest, dass sich die Äußerungen der Repräsentanten im Wesentlichen mit dem Verhalten ihrer Kollegen decken. (Vgl. Sparrer 2004, S. 357 f)

Insa Sparrer greift die Aussagen der Repräsentanten auf: „*Th.*: (...) Ich sehe, dass bei Ihnen sehr viel Druck von außen da ist und sie andererseits Ideen haben, wie es besser für Sie laufen könnte. Sie haben eine Vorstellung davon, es ist nur unklar, wie Sie diese umsetzen können. Sie sind sich einig darüber, dass es gut wäre, mehr miteinander abzusprechen, mehr auszutauschen. Angenommen, das Wunder wäre bereits geschehen, wann und wie oft in der nächsten Woche würden Sie sich dann zusammensetzen?

Fokus: Also, wir müssten uns mindestens zweimal die Woche treffen (die anderen nicken).

Th.: An welchen Tagen machen Sie das?

Fokus: Ich glaube, am Dienstag- und Freitagvormittag wäre günstig.

Herr L.: Und wir sollten uns eine halbe Stunde Zeit nehmen.“ (Sparrer 2004, S. 358)

Kommentar: Die Repräsentanten können aus ihrem Erleben eine konkrete Lösung ableiten und Vorschläge zu deren Umsetzung machen.

Insa Sparrer befragt nun die Repräsentanten, ob dies eine für sie realistische Lösung ist. Nach deren Zustimmung wird die Klientin selbst befragt.

„*Th. zu Frau B.*: Was halten Sie davon?

Frau B.: Ich denke, dass ist eine Idee, die wir ausprobieren könnten. Ich glaube, irgendwie hatten wir alle aufgegeben und dadurch dem Druck nichts mehr entgegenzusetzen gehabt. Ich habe mehr Hoffnung; wir sollten es versuchen.

Th.: Wo würden Sie sich im Moment auf einer Skala von 0 bis 10 einschätzen, wenn 0 für den Zeitpunkt steht, als Sie sich entschlossen, diese Aufstellung zu machen, und 10 für das Wunder steht?

Frau B.: - Bei 6.

Th.: Was hat Ihnen geholfen, von 0 auf 6 zu kommen?

Frau B.: Es war ermutigend, zu sehen, dass wir eigentlich alle das Gleiche wollen. Mir ist auch klarer geworden, dass es der Druck von außen ist, der uns so zusetzt, und nicht die Arbeit, die wir machen. Eigentlich mag ich meine Arbeit gerne. Die Hektik hat mir alles verdorben. Das ist mir jetzt klarer geworden. Ich bin nicht mehr so verwirrt, – und ich sehe jetzt einen Weg.“ (Sparrer 2004, S. 358 f)

Kommentar: Die Einschätzung der Lösung auf der Skala kann einerseits dazu dienen, herauszufinden, wie realistisch die Lösung für den Klienten ist. Andererseits gibt sie auch Aufschluss über den Weg des Klienten und wie hilfreich die Aufstellung für ihn im Hinblick auf die Lösung seiner Probleme war.

Das Beispiel lässt uns insgesamt nochmals auf die Kritik zurückkommen, die wir bereits bei der Darstellung des Ansatzes geübt haben. Immer dann, wenn von den normativen Grundannahmen ausgegangen wird, verfällt dieser Ansatz in Mutmaßungen und eine manipulative Tendenz, die dem System bestimmte Richtungen als sinnvoll oder notwendig unterstellt. Der Eintritt in ein System kann zwar in der Reihenfolge ein oft unberücksichtigter und übersehener Aspekt sein, aber er kann nicht qualifizierend als notwendiger Aspekt für alle Systeme generalisiert werden. Gehen wir von solchen universalen Annahmen aus, dann überreden wir Systeme zu neuen Sichtweisen, die allenfalls Momentaufnahmen sind und deren relevante Aufnahme bei den Klienten auf einer vordergründigen Übernahme oder Übertragung basieren. Hier sollte bei Aufstellungen mehr Vorsicht geübt werden und das System, so wie es Virginia Satir intendiert hatte, konsequent zu seinen eigenen Interpretationen kommen. Die Therapeutin/der Berater sollten allenfalls Impulse geben, aber nicht von starken Grundannahmen ausgehen. Dass dies möglich ist, zeigt der eben beschriebene zweite, der offenere Teil der Beratungssituation.

Weitere Beispiele aus dem Bereich der Organisationsberatung finden sich im Buch „Wunder, Lösung und System“ von Insa Sparrer sowie im Internet. Zum Bereich der Organisationsaufstellungen gehören zudem die Teamstrukturaufstellungen oder Projektaufstellungen, welche ebenfalls in Organisationen durchgeführt werden. Renate Daimler gibt in ihrem Buch „Das unsichtbare Netz“, welches zusammen mit Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd verfasst wurde, sowie auf ihrer Homepage unter <http://www.renatedaimler.com/syststruk/index.html> einige Beispiele zu diesen Aufstellungsformen.

6. Reflexion der Methode

Zum verantwortungsvollen Arbeiten gehört in allen Praxisfeldern der bewusste und reflektierte Umgang mit den ausgewählten und angewandten Methoden. Nicht jede Methode eignet sich für jeden Lernstoff beziehungsweise jeden Lernbereich oder die Lösung jedweder zwischenmenschlichen Konflikte. Wir möchten die Methode der Systemaufstellungen anhand der Kriterien der Methodenkompetenz, der Methodenvielfalt und der Methodeninterdependenz untersuchen und sie somit im Methodenpool positionieren.

6.1 Methodenkompetenz

Systemaufstellungen können der Klärung von Beziehungen innerhalb von Systemen dienen. Durch das Aufstellen der involvierten Personen, Problemaspekte, Körperteile oder abstrakten Sachverhalte und Situationen können die Strukturen und Verbindungen zwischen einzelnen Elementen aufgedeckt und anschließend durch Stellungs- oder Prozessarbeit verändert werden. Der Klient hat die Möglichkeit, über die Visualisierung seines Problems eine neue Perspektive einzunehmen, zum Beispiel über Bodenanker, die Betrachtung des Problems von außen oder die Äußerungen der Repräsentanten. Im Rahmen der Aufstellung kann der Klient die drei Schritte der Re-, De- und Konstruktion anschaulich dargestellt vollziehen. Die Visualisierung des Problems lässt sich mit der Rekonstruktion der eigenen Wirklichkeit gut verbinden. Der Klient erstellt ein Abbild seiner Perspektive, welches er zugleich in einer verfremdeten Situation mit all seinen Sinnen und in Interaktion mit anderen erfahren kann. Dieses Bild wird während der Aufstellung in Frage gestellt, Perspektiven oder Konflikte werden thematisiert, Strukturen des Systems aufgezeigt. Dieser Prozess lässt sich auch als Dekonstruktion der eigenen Wirklichkeitskonstruktion beschreiben, er geht der Konstruktion einer neuen Wirklichkeit voraus. Diese baut auf die vorhandenen Annahmen auf, erweitert sie aber hinsichtlich der neuen Erfahrungen.

Bei Systemaufstellungen ist es entscheidend, dass sowohl der systemische Bezug als auch die konstruktivistische Grundhaltung beachtet werden. In der vorliegenden Literatur wird heute noch einseitig der systemische Bezug entfaltet, aber die konstruktivistische Haltung sehr oft übersehen. Dies wird insbesondere dann heikel, wenn bestimmte Wirklichkeitskonstruktionen als Ordnungen und normative Vorlagen angeführt werden, von denen aus der Therapeut/die Beraterin vermeintlich sicher den Prozess lenken sollen. Hier muss entgegen der Literatur darauf bestanden werden, dass Systemaufstellungen immer nur jene Ordnungen repräsentieren können, die ihnen im Moment der Konstruktion zufallen und zugeteilt werden. Da dies immer mit manipulativen Bevorzungen und Macht auf Seiten der Berater verbunden ist (nicht unbedingt, weil diese dies wollen, sondern weil es so wahrgenommen werden kann), wird eine strikte Reflexion und kritische Einstellung zu den angenommenen Stellgrößen, den Werten und Normen, die in den Systemstellungsprozess eingebracht werden, vordringlich. Gerade wegen der dramaturgischen Art jeglicher Aufstellung und der Gefahr einer nicht bedachten Übertragung ist hier vor vorschnellen Ideen und Einfällen im Sinne von Ursachenzuschreibungen und schnellen Lösungen zu warnen. Wenn nicht in die Fehler Hellingers zurückgefallen werden soll, dann müssen sich auch

die anderen Ansätze von ihren unbegründeten Grundannahmen und Metaprinzipien lösen, denn diese illusionieren die Systemaufstellungen im Sinne nachweisbarer universaler Kriterien, ohne dass solche Nachweise tatsächlich vorliegen. Hier sind deutlich mehr Kontextsensibilität und eine kritische methodische Einstellung nötig, als sie bisher in der Literatur über Systemaufstellungen für uns erkennbar ist. Dies ist bedauerlich, denn es diskreditiert eine Methode, die als gute Ergänzung zu anderen systemischen Methoden genutzt werden kann und sollte. Insoweit hoffen wir auf eine konstruktivistische Wende bei den Praktikern der Systemaufstellungen und wollen unsererseits in Zukunft zu einer solchen Wende mit beitragen.

Jede Methode stellt bestimmte Ansprüche an den Leiter und die Teilnehmer, beispielsweise in Bezug auf ihre Vorkenntnisse. Die Systemaufstellungen erfordern vom Leiter eine fundierte Weiterbildung im Bereich der systemischen Beratung oder Therapie und der Aufstellungspraxis. Zudem sollte sich der Leiter bereits im Vorfeld sehr kritisch mit den Grundannahmen und Metaprinzipien der systemischen Aufstellungen auseinandersetzen, um nicht in die Fehler unhinterfragter Ordnungsvorstellungen zu verfallen. Er sollte sich klar und deutlich von allen Formen eines esoterischen Gebrauchs dieser Methode abwenden.

Die Methode eignet sich für sehr unterschiedliche Personengruppen. Neben einer entsprechenden Vorstellungsgabe sollten die Teilnehmer allerdings über Interesse an der Arbeit mit kreativen Methoden verfügen und sich der Verantwortung für ihre Konflikte bewusst sein. Besondere sprachliche Fähigkeiten oder ein bestimmtes Wissen sind hingegen nicht erforderlich. Aufstellungen sollten jedoch stets die Eigenverantwortlichkeit des Einzelnen und sein Selbstbewusstsein stärken, sie sollten von Ratschlägen oder gar Bevormundungen absehen. Dabei eignen sie sich hervorragend für die Arbeit mit Jugendlichen, die sich unverstanden fühlen und sich von der Welt der Erwachsenen isoliert haben.

Systemaufstellungen werden vorrangig auf der Beziehungsebene zur Klärung von zwischenmenschlichen oder innerpsychischen Problemen oder zur Entscheidungsfindung eingesetzt. Die Arbeit auf der inhaltlichen Ebene ist aber ebenso möglich, wie Kersten Reich für die Didaktik betont. Im schulischen Kontext z.B. können Schüler in die Rolle von historischen Personen oder literarischen Figuren schlüpfen und als deren Repräsentant an einer Aufstellung im Unterricht teilnehmen. Auf diese Weise ermöglichen Aufstellungen eine Erweiterung nicht nur des Verstehens-, sondern auch des Wissenshorizontes, da die Schüler Beziehungen und Verwicklungen der Personen auch inhaltlich nachvollziehen und die von ihnen getroffenen Entscheidungen verstehen können. Durch eine Befragung der Repräsentanten kann ein sehr lebhaftes Bild vergangener Situationen und Konflikte rekonstruiert werden. Auch im Bereich der Organisation können Mitarbeiter ihre Kenntnisse durch die Teilnahme an einer Aufstellung erweitern, beispielsweise durch das empathische Hineinversetzen in Kollegen und ihre Entscheidungen.

Systemaufstellungen, insbesondere die Lösungsfokussierten Systemischen Strukturaufstellungen, arbeiten mit den Ressourcen des Klienten, indem sie diese aufgreifen und erweitern. Er hat die Möglichkeit, sein Problem aus verschiedenen, ihm zuvor eventuell sogar unbekanntem Blickwinkeln zu betrachten. Infolgedessen kann er die Beziehungen zwischen den Repräsentanten überblicken und versuchen sie zu verstehen. Das Schlussbild macht dem Klienten deutlich, dass es eine Lösungsmöglichkeit für sein Problem gibt und es an ihm liegt, diese Lösung zu probieren. Die Verbindung zu den beteiligten Personen oder Problemteilen, welche durch die Aufstellung bereits aufgenommen

wurde, erleichtert dem Klienten, so hofft man, die Kontaktaufnahme zu den realen Personen in seinem Umfeld. Die Systemaufstellung kann somit ebenso den Abbau von Hemmungen, Schuldgefühlen und anderen Barrieren fördern sowie den Aufbau eines gesunden Selbstwerts, basierend auf den Ressourcen des Klienten, erleichtern.

6.2 Methodenvielfalt

Die Methode der Systemaufstellung zeichnet sich durch eine breite Vielfalt an Anwendungsbereichen aus. Ursprünglich in der Familientherapie entwickelt, werden Aufstellungen heute auch in Schulen, Organisationen oder im kreativen Bereich zur Klärung von Beziehungen oder auch Inhalten durchgeführt.

In Organisationen stellen die Aufstellungen eine Methode der Systemischen Organisationsberatung dar und können zur Klärung von zwischenmenschlichen Beziehungen, zum Beispiel bei Problemen mit den Kollegen oder dem Vorgesetzten, genutzt werden. Ein weiteres Feld ist die Aufstellung von Organisationsstrukturen oder die Klärung weiterer, die Organisation des Betriebes betreffender Probleme, wie beispielsweise Personalfragen oder Umstrukturierungsmaßnahmen. Auch in diesen Fällen handelt es sich bei der Aufstellung um ein Element der Beratung.

In der Therapie oder Beratung können Aufstellungen als Eingangsmethode genutzt werden, um eine Visualisierung des Problems zu erstellen, die als Ausgangslage für weitere Interventionen dienen kann. Vor allem die lösungsfokussierten Methoden der Schule von Milwaukee bieten sich an dieser Stelle zur Kombination an. Die Klienten erhalten durch die Systemaufstellung eine erweiterte Perspektive und können sich auf eine aus dieser neuen Sicht entstandene Weise ihrem Problem nähern.

Systemische Methoden werden vorrangig im Bereich der Beziehungen eingesetzt, können aber ebenso zur inhaltlichen Arbeit genutzt werden, indem sie die gewählte Lernmethode durch den Beziehungsaspekt ergänzen und sie um eine Perspektive erweitern. Im schulischen Kontext bietet sich die Möglichkeit, die Beziehungen historischer Personen den Schülern mit Hilfe einer Systemaufstellung zu verdeutlichen. Die Schüler werden nach einer Einweisung in ihre Rolle als Repräsentanten aufgestellt und können durch die repräsentierende Wahrnehmung die Empfindungen der Menschen in der Geschichte nachempfinden. Hier ist es sinnvoll, die Systemaufstellungen als Einstieg, Zwischenreflexion oder Abschlussbild jeweils mit anderen Methoden zu kombinieren, da ein alleiniger Einsatz im inhaltlichen Bereich als wenig sinnvoll erscheinen wird, weil diese Methode stark beziehungsorientiert ist. In diesem Fall wird die Aufstellung in Kombination mit anderen Methoden genutzt. Die Schüler können ihren Beziehungs- als auch Inhaltshorizont erweitern, da sie einerseits den Beziehungsaspekt des geschichtlichen Inhalts kennen lernen, aber auch ihre persönliche Beziehungsfähigkeit erweitern („Kriterium der Erweiterung des Beziehungs- und Inhaltshorizonts“ nach Reichs „Konstruktivistischer Didaktik“). Weitere Kriterien, die den Einsatz systemischer Methoden als Ergänzung zu den herkömmlichen Lernmethoden fordern, sind z.B. das „Kriterium der Erhöhung des Selbstwerts“ und das „Kriterium der Verbesserung der Beziehungen“, was mit Systemaufstellungen ebenfalls gut realisiert werden kann. Eine Systemaufstellung kann z.B. dazu genutzt werden, einen Außenseiter in eine Gruppe zu integrieren, indem zunächst die Beziehungen der Gruppenmitglieder aufgezeigt werden und anschließend eine Lösung gefunden wird. Die Repräsentanten lernen eine neue Perspektive kennen und können sich so in andere Personen hineinversetzen, während

dem vorherigen Außenseiter die Verstrickungen im System deutlich werden. In der Folge entsteht durch den reflektierten Umgang der Gruppenmitglieder miteinander eine neue Beziehungsqualität.

6.3 Methodeninterdependenz

Systemaufstellungen können in der Praxis mit den verschiedensten Methoden kombiniert werden, um ein für die Teilnehmer und die individuelle Situation passendes Setting zu erzeugen. Die Methoden sollten jedoch sorgfältig ausgewählt werden, so dass bei ihrer Kombination von einer beiderseitigen Ergänzung und Bereicherung ausgegangen werden kann, die sich einerseits auf die Lernkompetenz, aber auch auf die Beziehungskompetenz auswirkt. Vor allem die systemischen Methoden müssen hinsichtlich ihrer Kompetenz zur allgemeinen Förderung des methodischen Vorgehens im Methodenrepertoire gestärkt werden, was einer Reduzierung allein auf den Bereich der Beziehungen auch entgegenwirken könnte.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Ziel der Kombination systemischer Methoden vorrangig darin liegt, „den methodischen Horizont [des Teilnehmers] durchgehend im Blick auf die Förderung eines offenen Beobachtungs-, Kommunikations- und Beziehungsstils erweitern zu können“ (Reich: Konstruktivistische Didaktik). Systemaufstellungen können dabei interdependent zu vielen Methoden genutzt werden, um dem Klienten neue Perspektiven zu eröffnen und ihm zu ermöglichen, sich empathisch in andere Menschen hineinversetzen zu können. Erst dieser „offene Beobachtungsstil“ ermöglicht ihm nach Reich eine nicht wertende Betrachtung des Verhaltens anderer im Kontext der Situation.

Diese Förderung der Kompetenz führt zur Entwicklung eines Kommunikationsstils, der sich durch hohe metakommunikative Anteile auszeichnet. Zuletzt entsteht auf der Basis der bereits erworbenen Kompetenzen ein Beziehungsstil, der sich durch „Achtung, Wertschätzung und Unterstützung für andere Lerner“ in einer konstruktivistischen Didaktik entwickeln soll.

Bei der Kombination der Systemaufstellungen mit anderen Methoden gibt es verschiedene Möglichkeiten. Einerseits können sie wie alle systemischen Methoden in Verbindung mit den klassischen Lernmethoden zur Verbesserung der Beziehungsebene eingesetzt werden, beispielsweise wenn ein zwischenmenschliches Problem das Klima in der Lerngruppe stört. Aufstellungen können andererseits auch als Lernmethode eingesetzt werden, beispielsweise zur Erläuterung von Beziehungen zwischen historischen Personen. In diesem Fall könnte die Aufstellung als ein Element z.B. in das Stationenlernen oder andere größere handlungsorientierte Methoden integriert werden. Die Lerner könnten dort mit Hilfe des Lehrers eine Aufstellung erleben, die ihren Blick für historische Konflikte erweitern und somit ihr Verstehen des gesamtgeschichtlichen Zusammenhangs vertiefen würde. Auch eine Integration der Systemaufstellung in die Biographiearbeit bietet sich an, wenn Probleme aus der persönlichen Vergangenheit aufgedeckt werden und nach Lösungen gesucht wird.

Die Interdependenz zwischen Systemaufstellungen und anderen systemischen Methoden ist naturgemäß hoch, da diese ebenfalls auf den systemischen Grundannahmen basierend vor allem auf der Beziehungsebene arbeiten.

Wir möchten an dieser Stelle nur einige mögliche Kombinationen nennen: Methoden wie Feedback oder Reflecting Team können im Anschluss an die Aufstellung weitere Perspektiven eröffnen und so die Persönlichkeitsentwicklung des Klienten fördern. Das zirkuläre Fragen lässt sich bereits während der Aufstellung als Fragetechnik anwenden, die ebenfalls zur Entwicklung neuer Sichtweisen führt und das Einfühlungsvermögen des Klienten und der Repräsentanten stärkt.

7. Praxiserfahrungen

Die Praxiserfahrungen im Bereich der Systemaufstellungen erstrecken sich auf verschiedene theoretische Ansätze und praktische Bereiche. Wir möchten versuchen, einen kurzen Überblick über positive als auch negative Erfahrungen mit der Praxis der Systemaufstellungen zu geben, der sich in seiner Bandbreite an der Differenziertheit der verschiedenen Aufstellungsarten orientiert.

7.1 Familienstellen nach Bert Hellinger

Bert Hellinger lässt sich als Begründer der Familienaufstellung bezeichnen. Neben der Anerkennung seiner ersten Entwicklungen und Erfolge, die er für die Methode der Aufstellung im Allgemeinen erzielte, häuft sich in der letzten Zeit vor allem die Kritik an seiner derzeitigen Arbeit und an deren Folgen. Viele Kollegen befürchten, dass der Bereich der systemischen Beratung und Therapie durch Hellingers Methoden in Verruf geraten könnte oder schon geraten ist. Neben dieser Sorge steht auch das Wohl des Klienten im Vordergrund, dass bei einer Familienaufstellung nach Bert Hellinger nicht immer gewährleistet zu sein scheint. Bereits 2002 erschien die „Stellungnahme der Systemischen Gesellschaft zur Aufstellungsarbeit nach Bert Hellinger“ mit dem Fazit, dass es sich bei Hellingers Aufstellungen in keinem Fall um eine Methode der systemischen Therapie handeln kann. Diese Stellungnahme lässt sich als Reaktion auf eine vorangegangene Verwirrung in der Therapie- und Beratungslandschaft verstehen und diente der Aufklärung über Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen dem Familienstellen und den systemischen Aufstellungen. (Vgl.

<http://www.systemische-gesellschaft.de/aktuell/stell.html>)

Im Juli 2004 wurde die „Potsdamer Erklärung zur systemischen Aufstellungsarbeit“ veröffentlicht, die der Distanzierung der systemisch arbeitenden Berater und Therapeuten von Bert Hellinger dient. Die Erklärung geht detailliert auf einzelne Kritikpunkte ein, welche sich nicht mit den systemischen Grundprinzipien vereinbaren lassen, wie beispielsweise „die Verwendung mystifizierender und selbstimmunisierender Beschreibungen ... die Nutzung uneingeschränkt generalisierender Formulierungen und dogmatischer Deutungen ... der Einsatz potentiell demütigender Interventionen und Unterwerfungsrituale ... die angeblich zwingende Verknüpfung der Interventionen mit bestimmten Formen des Menschen und Weltbildes (etwa im Bezug auf Genderfragen, Elternschaft, Binationalität u. a.) ... die Vorstellung, über eine Wahrheit verfügen zu können, an der eine Person mehr teilhaftig ist als eine andere ...“

(<http://www.syst-strukturaufstellungen.de/index.php>)

Die Kritik macht deutlich, dass es sich bei dieser Methode um eine für sowohl für den Berufsstand der systemischen Therapeuten als auch für die Gesundheit und das Wohlbefinden des Klienten äußerst problematische und auch gefährliche Vorgehensweise handelt. Der Klient wird auf eine entwürdigende Weise mit so genannten „Tatsachen“ konfrontiert, welche ausschließlich auf der Sichtweise des Aufstellungsleiters beruhen und von diesem aus zweifelhaften und wissenschaftlich nicht belegbaren Grundannahmen hergeleitet werden. Die Vernachlässigung der Vor- und Nachbereitung der Aufstellung stellt ein fahrlässiges Verhalten seitens des Aufstellers dar, da der Klient mit seinen in der Aufstellung gewonnen „Erkenntnissen“ und deren Bewältigung alleingelassen wird, ohne dass eine professionelle Aufarbeitung sichergestellt wird. Neben dieser Reihe von Kritikpunkten an Bert Hellingers Vorgehensweise stellt die Erklärung ebenso klar, dass es neben dieser Art der Aufstellung eine systemisch-konstruktivistische Aufstellungsarbeit gibt. Diese unterscheidet sich von der erstgenannten in den oben aufgeführten Punkten und sollte folglich differenziert betrachtet und bewertet werden, um ihren Möglichkeiten und Verdiensten im Bereich der Beratung und Therapie gerecht werden zu können (vgl. <http://www.syst-strukturaufstellungen.de/index.php>).

Die kontroverse Diskussion der beiden Ansätze hat sowohl zu einer Verwirrung in der therapeutischen und beraterischen Landschaft als auch bei den Klienten geführt. Der Begriff der Aufstellung wird heute in verschiedenen Kontexten genutzt und auch die Qualifikation des Aufstellers lässt sich mangels einer einheitlichen Ausbildung nur schwer beurteilen. Die undurchsichtige Entwicklung der theoretischen Ansätze führt zu einem regelrechten Wildwuchs an Angeboten, der es dem Laien nahezu unmöglich macht, zwischen systemisch-konstruktivistischer Beratung oder Therapie und esoterisch anmutenden „Gurutum“ zu unterscheiden. Die Potsdamer Erklärung, welche von vielen seriösen Aufstellern unterschrieben wurde, kann als ein Orientierungspunkt im unübersichtlichen und verwirrenden Dschungel der Möglichkeiten gesehen werden. Darüber hinaus bleibt dem Klienten nur die Möglichkeit der eingehenden Überprüfung der Literatur zum Thema Aufstellung, der Qualifikation des Aufstellers als auch der persönlichen Erwartungen, die an die Aufstellung gestellt werden.

7.2 Organisationsberatung

In der Organisationsberatung kommen vornehmlich Systemische Strukturaufstellungen zum Einsatz, welche neben Konflikten im zwischenmenschlichen Bereich auch abstrakte Sachverhalte zum Thema haben und – durch die Möglichkeit zum verdeckten Arbeiten – die Privatsphäre der Klienten schützen.

Im Internet lassen sich einige Erfahrungen aus dem Bereich der Systemaufstellungen in Organisationen finden. Doris Landauer z.B. arbeitet als Trainerin und Coach in Österreich und absolvierte ihre Ausbildung am Institut für systemische Ausbildung, Fortbildung und Forschung in München bei Insa Sparrer und Matthias Varga von Kibéd. Sie berichtet von verschiedenen erfolgreich von ihr durchgeführten Systemaufstellungen, unter anderem in einem Familienbetrieb, einem internationalen Chemiekonzern oder einer Bank (vgl. <http://www.aufstellungen.at/organisationsberatung.htm>). Diese Erfahrungen zeigen auf, dass Systemaufstellungen eine vielseitige Methode sind, die sowohl in kleinen als auch großen Unternehmen mit unterschiedlichen Ansprüchen

angewandt werden können. Die Themen der Aufstellung erstrecken sich über interne Angelegenheiten, die das Betriebsklima betreffen bis hin zu Entscheidungsfindungen hinsichtlich der Personals oder der Produkte.

Klaus P. Horn und Regine Brick arbeiten als systemische Berater und Trainer in Unternehmen. Über ihre Erfahrungen mit Systemaufstellungen berichten sie in zwei Büchern. In den praxisorientierten Büchern „Organisationsaufstellung und systemisches Coaching“ und „Das verborgene Netzwerk der Macht“ werden dem Leser anhand von Praxisbeispielen mögliche Themen und Aufstellungsarten erläutert. Die Bücher zeigen den Erfolg der Systemaufstellung bei der Lösung von Problemen in Unternehmen auf und bieten dem Skeptiker einen ersten Einblick in die Praxis.

Im Bereich der Organisationsberatung muss sich der Berater darauf einstellen, seine Methode zunächst von der momentan auch in den Medien sehr hervorgehobenen und kritisierten Arbeit Bert Hellingers abzugrenzen, um eine Verwechslung zu vermeiden und eine vertrauensvolle Beziehung aufbauen zu können.

7.3 Schule

Systemaufstellungen werden im schulischen Bereich bisher nur wenig im Unterricht eingesetzt, sondern finden ihren Einsatz vorrangig in der Schulpsychologie. In letzter Zeit lassen sich allerdings Tendenzen einer verbreiterten Akzeptanz der Systemischen Beratung in der Lehrerschaft beobachten. Neben der Veröffentlichung einschlägiger Literatur wird auch das Fort- und Weiterbildungsangebot beständig erweitert. So wird es voraussichtlich nur eine Frage der Zeit sein, bis die Systemaufstellungen ihren Weg in den Unterricht finden, wo sie sowohl zur Klärung von Problemen auf der Beziehungsseite als auch zur Konstruktion neuer Inhalte (beispielsweise zum Verständnis von Beziehungen in der Geschichte oder in der Literatur) genutzt werden können.

Bis dieser Durchbruch erfolgreich vollzogen sein wird, müssen die verfügbare Literatur und weitere Weiterbildungsangebote beständig auf ihre Qualität und den zugrunde liegenden pädagogischen Ansatz überprüft werden, um Methoden, die sich der Hellingerschen Tradition verschrieben haben, den Zugang in diesen Praxisbereich zu verwehren. Ein großer Teil der derzeitigen Literatur wird unter dem Namen der systemischen Beratung veröffentlicht, entspricht aber nicht hinreichend den systemisch-konstruktivistischen Prinzipien (vgl. dazu Döring-Meijer 2004, S. 255 ff). Dies führt zu großer Unsicherheit und Verwirrung in der Praxis, da eine Orientierung unter den momentanen Bedingungen kaum möglich ist.

7.4 Ausblick

Zum heutigen Zeitpunkt befinden sich die Systemaufstellungen an einem Punkt, der für die Zukunft hoffen lässt. Aufstellungen haben den Weg in die Beratung und Therapie gefunden und beginnen sich auch im Bereich der Organisationsberatung und Schule zu etablieren. Doch dieses Bild sollte mit Vorsicht genossen werden: Nicht alle Angebote entsprechen den systemischen Grundannahmen, nicht jeder Aufsteller verfügt über eine entsprechende Ausbildung. Doch die Diskussion wird weiter geführt und die Systemaufstellungen stehen wie nie zuvor im Mittelpunkt des Interesses. Für die Zukunft bleibt zu hoffen, dass sich durch diesen Diskurs ein klareres Verständnis von

Aufstellungen entwickeln kann. Dieses wird im besten Fall die Zeit der Unsicherheit im Kreis der Klienten, welche durch eine unübersichtliche Zahl an Mischformen und unzureichende Literatur hervorgerufen wird, beenden. Die Systemaufstellungen könnten durch diese Akzeptanz ein neues Selbstverständnis entwickeln, welches den Rahmen für systemisch und konstruktivistisch geprägte Weiterentwicklungen bildet.